

Zeitschrift: SGB-Nachrichten / Schweizerischer Gehörlosenbund, Region Deutschschweiz
Herausgeber: Schweizerischer Gehörlosenbund
Band: 8 (1995)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SGB

Schweizerischer Gehörlosenbund
Region Deutschschweiz

Nachrichten



50 Jahre SGB – Jubiläum

Das Organisationskomitee stellt sich vor

Inhaltsverzeichnis

- 10 50 Jahre Schweizerischer Gehörlosen-
bund: SGB/FSS-Jubiläum
- 14 10 Jahre SGB-Gebärdensprachkurse
- 20 Soziale und kulturelle Integration –
auch für Gehörlose
- 22 Soziale und kulturelle Integration für
Gehörlose: Eine Forderung
- 25 Die Benefiz-Gala zum 60. Geburtstag von
Rolf Ruf
- 27 Die Gehörlosen-Frauengruppe Basel ist
aus der Isolation herausgetreten
- 29 Ein Leben lang Arbeit –und noch nicht
genug!
- 30 Das vielseitige Leben von Kari Schmid
- 35 Schul-Arbeitswoche der Kantonalen
Gehörlosenschule Zürich in Passugg!
- 38 Winterweltspiele der Gehörlosen 1999
in Davos
- 40 Studienerfolg
- 2 SGB-Info
- 8 In eigener Sache
- 41 Vereinsnachrichten
- 46 Informationen
- 52 Veranstaltungen
- 53 Wettbewerb



Titelbild: Dieter Spörri

**Redaktionsschluss für die
nächste Ausgabe, Nr. 49: 12. März 1996**

Liebe Leserin, lieber Leser

Hoffentlich haben Sie alle das neue Jahr ohne Grippe und mit viel Elan begonnen. Die SGBN haben auch im neuen Jahr wieder viele Beiträge für Sie bereit. Einer der Schwerpunkte bildet diesmal das letztjährige 10-Jahre-Jubiläum zu den Gebärdensprachkursen. Ich erinnere mich gut daran: Bei Beginn der Gebärdenkursangebote wurden wir von verschiedenen Kreisen (z.B. Fachleuten, oral orientierten Gehörlosen) schief und kopfschüttelnd angesehen. Heute hat sich das zum Glück geändert: Auch wenn es Gehörlose gibt, die ausschliesslich lautsprachlich orientiert sind, hat sich in den letzten 10 Jahren doch eine gewisse Toleranz gegenüber der Gebärdensprache gebildet, was auch ein Erfolg ist. Wie es konkret aussieht, das hat Marina Ribeaud in den Statistiken festgehalten. Rückblick hält Katja Tissi - unsere aktive Gebärdenspezialistin, die viel Aufbauarbeit geleistet hat.



Neben anderen Beiträgen geht es weiter mit dem Vortrag von Frau H. Ulich und dem ersten Teil des Vortrags von Frau B. Kappell (USA) zum Tag der Gehörlosen in Liechtenstein.

Da sind auch verschiedene Interviews - u.a. mit dem Präsidenten des Schweizerischen Gehörlosensportverbandes Walter Zaugg im Hinblick auf die Winterweltspiele in Davos (1999). Vorerst aber wirft die kommende 50-Jahr-Feier des SGB Licht und auch Schatten - der OK-Präsident Ruedi Graf sucht noch aktive HelferInnen - wäre das nicht auch etwas für Sie?

Dieses Jahr sind es 25 Jahre her, seit das Frauenstimmrecht in der Schweiz eingeführt worden ist - erst solange! In Neuseeland passierte dies schon im letzten Jahrhundert. Gleichzeitig zu diesem kleinen Schweizer-Jubiläum sind die gehörlosen Frauen in Basel aus der Isolation getreten - lesen Sie mehr darüber auf der «Seite für die Frau». Lehnen Sie sich bequem in den Sessel - entspannen Sie sich beim Lesen - Sie erfahren dabei auch, was die SchülerInnen der Gehörlosenschule Zürich/Wollishofen in Passugg erlebt haben.

Elisabeth Hänggi



Presse-Communiqué des Informationsdienstes des Gehörlosen-Weltverbandes

Der Vorstand des Gehörlosen-Weltverbandes (WFD) hat Frau Carol-Lee Aquiline als Generalsekretärin nominiert.

Die Sitzung des Vorstands hat sich vom 22. bis zum 24. Januar 1996 in Genf abgewickelt.

Frau Aquiline ist Direktorin des Australischen Gehörlosenbundes. Ihre reichhaltige Erfahrung in der Direktion von Gehörlosenorganisationen umfasst mehr als 10 Jahre. Im übrigen besitzt Frau Aquiline einen Abschluss in Sozialwissenschaften.

Frau Aquiline wird direkt Frau Kauppinen unterstellt sein, welche im letzten Juli als Präsidentin des WFD gewählt wurde.

Der Vorstand hat entschieden, dass die ständige Vertretung des WFD in Ferney-Voltaire, einige Kilometer von der Stadt Genf entfernt, an der französisch-schweizerischen Grenze, eingerichtet wird.

Die Vertretung wird im Internationalen Zentrum für behinderte Menschen situiert sein, welches vorsieht, andere Organisationen aus dem Bereich der Behinderungen aufzunehmen.

Ausser den statutenbestimmten Artikeln bemüht sich der Vorstand um die Rechte der gehörlosen Person, die regionale Arbeit, die Erziehung gehörloser Kinder, das Statut der Gebärdensprachen, die Politik mit Blick auf das Cochlear Implantat bei gehörlosen Kindern und er hat schliesslich das Thema für den nächsten Weltkongress des WFD ausgewählt.

110 nationale Gehörlosenvereine sind durch den WFD vertreten, welcher eine beratende Stelle bei den Vereinten Nationen innehat.

Genf, den 24. Januar 1996



Deaf-Forum

in Bern

Am 3. Februar 1996 fand in Bern das 5. Deaf-Forum des SGB statt. VertreterInnen von verschiedenen Organisationen aus dem Gehörlosenwesen der Deutschschweiz kamen zusammen, um Informationen und Meinungen auszutauschen. Auf dem Programm standen die neue SGB-Struktur, das 50-jährige Jubiläum des SGB und das Projekt «Gehörlosenwesen 2000». Über dieses Projekt werden die SGBN in der nächsten Ausgabe berichten.

Um 9.45 Uhr eröffnete der Präsident vom Gehörlosenverein Bern Paul von Moos das 5. Deaf-Forum. Anwesend waren 24 VertreterInnen aus folgenden

Kommissionen und Organisationen: SGB-Vorstand, SGB-Kulturkommission, SGB-Jugendkommission, SGB-Elternkommission, SGBN, Gehörlosen Verein Bern, Gehörlosen Sportclub St. Gallen, Stiftung «Treffpunkt der Gehörlosen», Gehörlosen Verein Berghaus «Tristel» Elm, GebärdensprachlehrerInnen-Ausbildung, Jugendgruppe «Team 76» und «berufsvereinigung der gebärdendolmetscher/innen der deutschen schweiz».

Die neue SGB-Struktur

Der Regionalvorstand SGB DS stellte einen Antrag zur Struktur-Reform. Elisabeth Hänggi stellte das Reform-Konzept vor, das sie in Zusammenar-

beit mit Daniel Hadorn erarbeitet hatte. Sie schlug vor, die Struktur-Reform als Modell einzuführen, um Zeit für den Übergang zu gewinnen und Erfahrungen zu sammeln.

Gründe für die Struktur-Reform:

Abbau der Überlastung einzelner Vorstandsmitglieder und KommissionspräsidentInnen, Aufbau besserer Bedingungen für das Einstellen von mehr qualifizierten MitarbeiterInnen, Verbesserung von Arbeitsverteilung, Koordination und Informationsfluss, Vermeidung von Datenkollisionen und Doppelspurigkeit.

Inhalt der Struktur-Reform:

Die Delegiertenversammlung wählt 5 Vorstandsmitglieder (PräsidentIn, VizepräsidentIn, KassierIn, 2 BeisitzerInnen), die zugleich die Geschäftsleitung innehaben, und mindestens 6 VertreterInnen aus den Kommissionen. Diese elf Personen bilden zusammen den SGB-Gesamtvorstand. Den Vorsitz führt der/die PräsidentIn.



Die KommissionspräsidentInnen werden an der Delegiertenversammlung vorgeschlagen und deren Wahl bestätigt. Einmal jährlich treffen sie sich unter dem Vorsitz des/der SGB-PräsidentIn.

Alle Kommissionen erarbeiten ein Pflichtenheft. Ihre Aufgaben müssen klar strukturiert sein (z.B. Konzept, Budget, Arbeitsbeschreibung).

Zwei neue Kommissionen sind geplant (eine Finanzkommission und eine Kommission für PR-, Öffentlichkeits- oder Basisarbeit). Sie können erst vorgeschlagen werden, wenn die Arbeitsverteilung bzw. die Pflichtenhefte aller bestehenden Kommissionen klar geregelt sind.

Es werden noch dringend Leute für den SGB-Vorstand und die Kommissionen gesucht*.

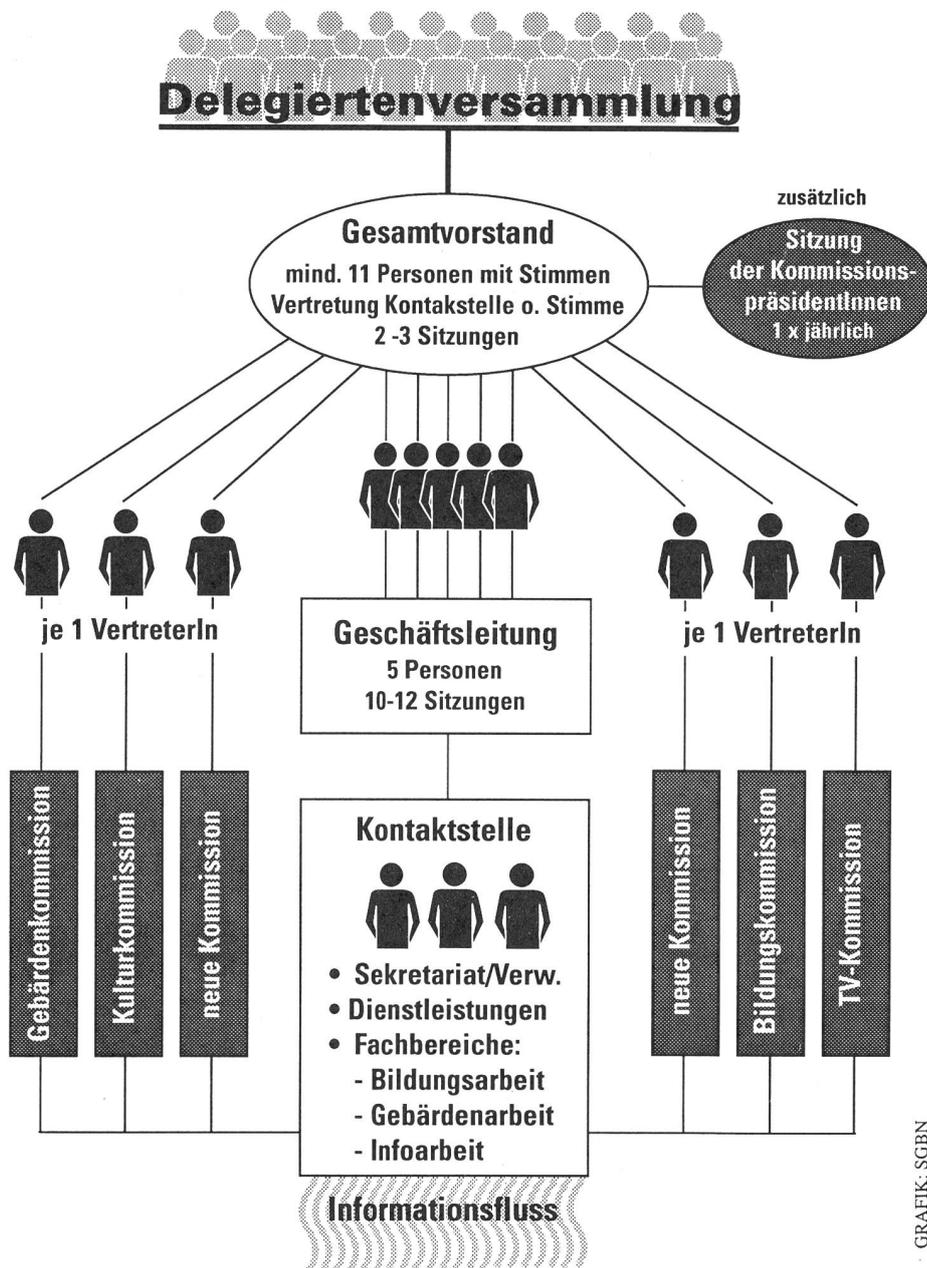
Der SGB/FSS-Zentralvorstand bleibt bestehen. Nur der SGB DS erhält eine neue Struktur. Der SGB DS und der FSS RR sollten vermehrt zum Erfahrung- und Gedankenaustausch zusammenkommen.

Weiteres Vorgehen: Der Antrag vom SGB-Vorstand bezüglich der neuen Struktur wird an der nächsten Vorstandssitzung am 22. Februar nochmals diskutiert und bereinigt. An der Delegiertenversammlung 1997 muss alles geregelt sein (inkl. Statuten).

Diskussion:

- Soll die Arbeit in Vorstand und Kommissionen ehrenamtlich oder bezahlt sein? Momentan ist keine Honorierung möglich (schlechte Finanzlage). Diskussionen um Prozentstellen für leitende Stellen können erst geführt werden, wenn die Aufgaben des Kommissionspräsidenten/der Kommissionspräsidentin bekannt sind. Um den SGB DS professionell führen zu können, sollte mindestens der/die PräsidentIn eine Entlohnung von 10-20% des Arbeitsausfalles bekommen.

Neue Vorstandsstruktur des SGB Deutschschweiz



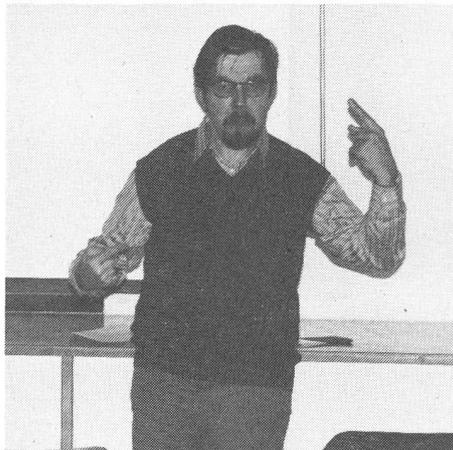
GRAFIK: SGBN

- Wie hoch werden die Kosten der Struktur-Reform sein (Mittelbeschaffung und kontrollierte Ausgaben gehen alle etwas an)? Die Reform sollte keine höheren Kosten verursachen (Ausnahme: Reisespesen). Genaueres kann nicht mitgeteilt werden, zuerst müssen Erfahrungen gesammelt und Prioritäten gesetzt werden.

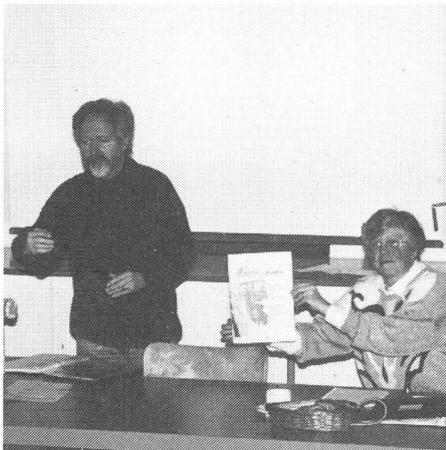
Das 50jährige SGB-Jubiläum

Der OK-Präsident Ruedi Graf informiert über den Vorbereitungsstand und die Ziele des Jubiläums. Das Jubiläum soll professionell gestaltet werden, darum wird eine Zusammenarbeit mit Dachverbänden angestrebt. Ein eventueller Reingewinn geht an die Erwachsenenbildung der Gehörlosen,

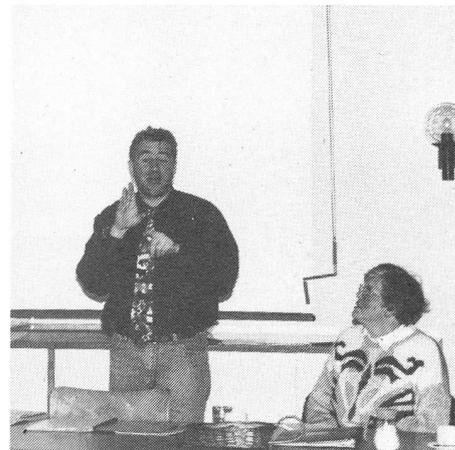




Paul von Moos, Präsident des GV Bern, eröffnet das 5. Deaf-Forum in Bern.



Peter Matter und Elisabeth Hänggi erklären die SGB-Reform.



Ruedi Graf schwärmt vom kommenden Jubiläum.

also an die Basis. (Weitere Informationen, siehe Beitrag auf Seite 8 dieser Ausgabe.)

Diskussion:

- Die Zürcher Jugendgruppe «Team 76» ist bereit, am Jubiläum mitzumachen.
- Im Vorverkauf soll ein Abonnement für verschiedene Veranstaltungen verkauft werden. Im Abonnement sollen die Veranstaltungen günstiger sein als beim Kauf von Einzelbillets.
- Diskussion über das Motto und über das Wort «gehörlos». Das Ziel ist, möglichst viele Hörende miteinzubeziehen. Vereine, Clubs, (z.B. der Rotaricclub), Quartierorganisationen usw. können mitmachen, z.B. bei einer Benefizveranstaltung für die Gehörlosen.

Verschiedenes

- Wechsel von Vorstandsmitgliedern und KommissionspräsidentInnen, siehe Beitrag auf S. 6 dieser Ausgabe.
- Die Einführung der Sprechstunde «Augen-Blick» wird positiv aufgenommen. Sie soll nicht nur in Zürich stattfinden. Aufruf an alle: Die Vereine sollen ihre Mitglieder aufmuntern, das Informationsangebot «Augen-Blick» vermehrt zu benützen. Bei schlechtem Besuch, wird das Angebot nicht mehr weitergeführt.

- Wie läuft es mit der Gebärdensprachanerkennung? Ein Gespräch mit dem Leiter der Zentralstelle für Heilpädagogik ist vorgesehen. Der Vorstand des SGB wird die Gebärdensprachanerkennung weiterverfolgen und bald einen Bericht abgeben.

- Das DolmetscherInangebot darf nicht abgebaut werden. Immer mehr Gehörlose nehmen an Sitzungen teil und brauchen den/die DolmetscherIn.

- Der Grossanlass «Tag der Gehörlosen» soll alle zwei Jahren durchgeführt werden. Es entsteht eine Diskussion. Rolf Zimmermann wünscht, dass der «Tag der Gehörlosen» jährlich durchgeführt werden soll. Er kann ja in kleinerem Rahmen durchgeführt werden. Man muss auch an die kleineren Vereine denken und ihnen die Möglichkeit geben, einen solchen Anlass durchzuführen. Der «Tag der Gehörlosen» ist ein wichtiges Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit, besonders in der eigenen Region sind die Erfolge am grössten.

- Nächstes Deaf-Forum: Jeder Verein soll eine Chance bekommen, das Deaf-Forum organisieren zu dürfen. Diese Chance erhält der Gehörlosenverein Berghaus «Tristel» in Glarus.

ROLF ZIMMERMANN

(* Wer sich für einen Sitz im SGB-Vorstand oder in einer SGB-Kommission interessiert, kann sich melden bei: SGB-Kontaktstelle, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, Fax: 01/ 312 41 07)

Neues aus dem Vorstand



Elisabeth Hänggi, Riehen (BS), möchte ihr Amt als Vizepräsidentin an der nächsten DV 1996 abgeben.

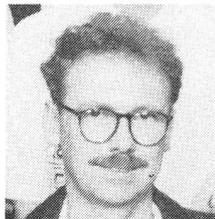


Peter Matter möchte nur noch als Vorstandsmitglied mitwirken, er wird seinen Amt als Präsident an der nächsten DV 1996 abgeben. An dieser DV muss neu eine Präsidentin oder einen Präsident gewählt werden.

Wechsel von KommissionspräsidentInnen



• Nach 17jähriger Tätigkeit hat **Elisabeth Hänggi**, Riehen (BS), ihr Amt als Präsidentin der TV-TXT-Kommission auf Ende 1995 abgegeben. Neu präsidiert ab 1996 **Toni Koller**, Allschwil (BL), die TV-TXT-Kommission.



• Ebenfalls auf Ende 1995 hat **Felix Urech**, Chur (GR), sein Amt als Präsident der Gebärdenkommission nach 12jähriger Tätigkeit abgegeben. Neu präsidiert ab 1996 **Thomas Schindler**, Biel (BE), die Gebärdenkommission.



Wir danken den beiden «Ehemaligen» herzlich für ihren langjährigen und produktiven Einsatz im Dienst der Gehörlosen und wünschen den beiden «Neuen» viel Kraft, Ausdauer und Ideen bei der Weiterführung der beiden Ämter.

Wechsel in der Leitung der GebärdensprachlehrerInnen



• Einen weiteren Wechsel hat es bei der Leitung der GebärdensprachlehrerInnen gegeben. Nach zweijähriger Tätigkeit hat **Boris Grève**, Effretikon (ZH), seine Leiterfunktion auf

Ende 1995 abgegeben. Ab 1996 übernimmt **Andreas Binggeli**, Bevaix (NE), die Leitung der GebärdensprachlehrerInnen.



Wir danken Boris Grève für seinen mehrjährigen Einsatz im Dienst der GebärdensprachlehrerInnen. Andreas Binggeli wünschen wir für seine neue Aufgabe alles Gute.

BesucherInnen beim SGB



FOTOS: SGBN

Am 31. Januar hat uns **Claudine Storbeck** (hörend) aus Primrose, Südafrika, besucht. Sie ist Lehrerin/Forscherin in Bilingualer Erziehung und LehrerInnen-Ausbildnerin für das Unterrichten von Gehörlosen. Auf die Frage, was ihr Besuchsgrund sei, antwortete sie spontan: learn, learn, learn (lernen, lernen, lernen)!

Am 7. Februar haben uns die 1. **Oberstufen-Klasse aus Bubikon (ZH)** und ihr Religionslehrer Markus Schenkel besucht. Anouk Cometti, Assunta Delle Vecchia, Corinna Gähwiler, Daniela Dürr, Martin Brunner, Martina Holdener, Nadine Siegrist, Nicole Bolt, Sandra Bühler, Tamara Stauffacher, Tobias Würigler und Markus Schenkel (alle hörend) machten diesen Bildungsausflug im Rahmen des Projekts KoKoRu (konfessionell-kooperativer Religionsunterricht) zum Thema «Begegnung mit hörbehinderten Menschen».



Am 8. Februar haben uns drei Herren (alle gehörlos) aus Deutschland besucht: **Fritz Salomon** und **Edgar Brandhoff** aus Bochum und **Ralf Kirchhoff** aus Essen. Alle drei sind als ehrenamtliche Gebärdensprachkursleiter tätig. Fritz Salomon ist ausserdem der 1. Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft der DozentInnen für Gebärdensprache Nordrhein-Westfalen e.V (LAG). Edgar Brandhoff ist der 2. Vorsitzende der LAG. Ralf Kirchhoff studiert Sozialpädagogik in Düsseldorf und ist Beisitzer der LAG. Ihr Besuch diente dazu, einen Einblick in die deutsch-schweizerische GebärdensprachlehrerInnen-Ausbildung und die Gebärdensprachkurse zu erhalten, Informationen zu sammeln und Erfahrungen auszutauschen.



Augen-Blick



**Brauchen Sie Informationen?
Haben Sie Fragen oder Wünsche?
Bitte nehmen Sie Kontakt mit uns auf!
Jeden Mittwoch
von 17.00 bis 20.00 Uhr**

in der SGB-Kontaktstelle,
Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich

Aufruf an alle LeserInnen

Liebe Leserin, lieber Leser

Vielleicht kennen Sie in Ihrem privaten oder beruflichen Umfeld einen gehörlosen Menschen, der eine interessante Tätigkeit ausübt, besondere Eigenschaften hat, viel im Leben erlebt hat oder Sie sonst durch seine Art beeindruckt. Und vielleicht möchten Sie, dass auch andere Menschen über diesen Menschen etwas erfahren.

**Wir suchen gehörlose Menschen, die wir
in den SGBN porträtieren können.**

Haben Sie eine Idee? Setzen Sie sich mit uns in Verbindung. Wir freuen uns.

Bitte richten Sie Ihren Vorschlag mit einer kurzen Begründung an folgende Adresse:

SGB-Kontaktstelle, Redaktion SGBN, Oerlikonerstr. 98,
8057 Zürich, Fax: 01/ 312 41 07

SGB-Briefkasten

**Brauchen Sie Informationen?
Haben Sie Fragen oder Wünsche?
Wollen Sie uns etwas mitteilen
oder Ihr Porto sparen.**

**Kommen Sie bei uns vorbei, unser Brief-
kasten ist immer offen!**





Hinter den Kulissen (1)

Die SGB-MitarbeiterInnen stellen sich und ihre Tätigkeit vor

Das SGB-Jubiläumjahr hat begonnen. Wir von den SGBN nehmen dies zum Anlass, unseren LeserInnen im Verlauf des Jahres regelmässig einen Blick hinter die Kulissen des SGB zu gewähren. Verschiedene kommentierte Fotos verraten, wer wo und wie dabei mitarbeitet, dass der SGB-Zug nicht stehenbleibt.

In dieser Ausgabe beginnen wir mit den SGB-MitarbeiterInnen auf dem Sekretariat.

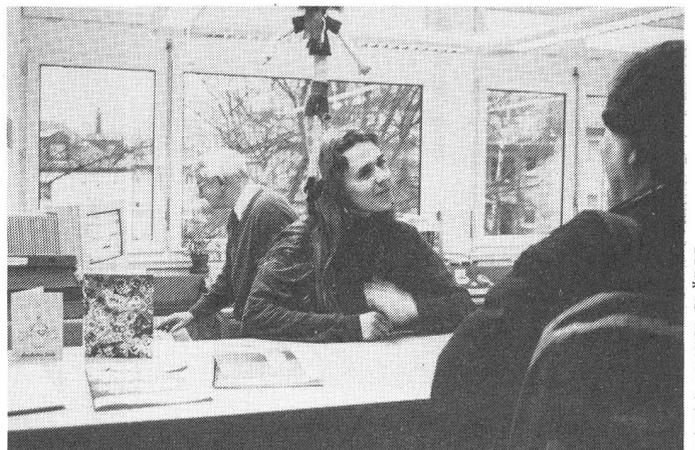
Gabriela Wüthrich - die Frau am Empfang

Gabriela Wüthrich (31 Jahre alt und hörend) ist Zürcherin, aufgewachsen im Baselland, im Herzen eine Bündnerin und seit Jahren in Zürich wohnhaft. Nach der obligatorischen Schulzeit hat sie in Davos die Handelsschule besucht und eine kaufmännische Lehre gemacht. Anschliessend arbeitete sie ein halbes Jahr als Sekretärin, wechselte dann in den pflegerisch-erzieherischen Bereich und arbeitete in verschiedenen Kliniken und Heimen im Kanton Graubünden und Zürich. Der Hauptschwerpunkt lag dabei auf der Arbeit mit Kindern. So kam sie auch in Kontakt mit gehörlosen Kindern und lernte die Gebärdensprache. Zwischendurch war sie über ein Jahr als erste Frau in Chur als Stromableserin tätig.

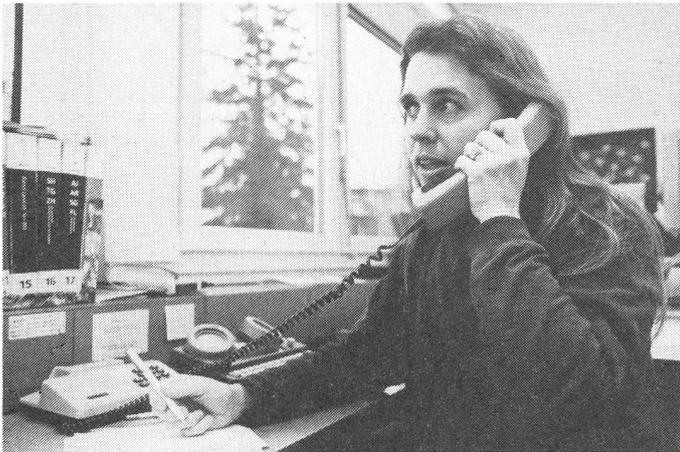
Seit 1991 arbeitet Gabriela Wüthrich beim SGB. Sie ist mit sämtlichen Sekretariatsaufgaben betraut und wesentlich an der Organisation der Gebärdensprachkurse beteiligt. Dane-

ben erledigt sie auch Aufgaben für die Finanzbuchhaltung und die SGBN.

Konkret umfasst ihr Tätigkeitsfeld hauptsächlich folgende Arbeiten: allgemeine Korrespondenz; Postbearbeitung; KundInnenempfang; Telefonbedienung; Versand von Gebärdensprachkursunterlagen, SGB-Artikeln und der SGBN; Aufbau und Verwaltung von SGB-, SGBN- und Gebärdensprachkurs-Computeradressdateien; Einkauf und Verwaltung von Büromaterial; Mithilfe bei der Organisation von Sitzungen (z.B. für die TV- und Gebärdensprachkommission) und bei der Öffentlichkeitsarbeit; Verfassen von Protokollen; diverse Buchhaltungsarbeiten wie Debitoren/Kreditoren, Kassabuchführung und Spendenverwaltung.



FOTOS: DIETER SPÖRRI



Reiner Hess - der König der Zahlen

Reiner Hess (65 Jahre alt und hörend) stammt aus dem Kanton Bern und ist im Allgäu (Deutschland) aufgewachsen. Nach der Pflicht-Schulzeit hat er in Leutkirch (Allgäu) ein Jahr lang die Handelsschule besucht. 1949 kam er als junger Auslandschweizer nach Zürich und absolvierte - nach einem halbjährigen Einsatz als Hausbursche - eine kaufmännische Lehre in der Branche Sanitär-Installationen. Nach der RS machte er einen Sprachaufenthalt in England und arbeitete anschliessend zwei Jahre als Buchhalter in einer Westschweizer Elektrofirma. 1958 kehrte er nach Zürich zurück und blieb weiterhin als Buchhalter tätig.

Seit Ende 1995 ist Reiner Hess beim SGB - und damit zum erstenmal im Gehörlosenwesen - tätig. Er ist zuständig für die gesamte Buchhaltung des Betriebs. Zu seinen konkreten Aufgaben gehört Folgendes: Anschreiben (Kontieren) von Kostenstellen-Kontonummern auf Zahlungsbelegen verschiedenster Art (er schreibt, er habe «im 1995 zusammen mit meiner Vorgängerin Frau Furrer über 1'800 Buchungsbelege» bewältigt); Erstellen eines monatlichen

Lohnjournals, in welchem die Bruttolöhne samt Zulagen und Abzügen sowie die ausbezahlten Nettolöhne der Festangestellten aufgeführt sind; Verbuchen der kontierten Postcheck-Bank-Kassa-Belege im Buchhaltungsprogramm; Ende jeden Quartals Erstellen einer Ertrags-Verlustrechnung mit Bilanz und Vergleichsrechnung der wirklichen Zahlen mit dem Budget für die gleiche Zeitperiode; jedes Jahresende Abrechnen der AHV-, ALV-, Pensionskassenbeiträge der MitarbeiterInnen, LehrerInnen; Abschlussbuchungen und Arbeiten wie jedes Quartalsende.

Und wenn schliesslich alle Arbeiten per Jahresende erledigt sind und bereits wieder die neuen alten Pflichten rufen, gibt es noch etwas, das getan werden muss: das «Ablegen der vielen Belege in die Ordner und das Einlagern der Belegeordner im Archiv, wo diese gemäss Aufbewahrungspflicht 10 Jahre lagern und verstauben, um schlussendlich in der Verbrennungsanlage «Hagenholz» in einem der heissen Öfen verbrannt zu werden. Keine Arbeit also, bei der etwas von Bestand und Dauer geschaffen werden könnte!», so der melancholische Kommentar von Reiner Hess.



50
 FÜNFZIG JAHRE
 CINQUANTE ANS
 CINQUANTA ANNI
 1946
 1996

50 Jahre Schweizerischer Gehörlosenbund: SGB/FSS-Jubiläum



FOTO: DIETER SPÖRRI

Das Organisationskomitee stellt sich vor:

*Stehend v. l.: Dieter Spörri (Sicherheit), Walter Zaugg (Sport, Vereine), Thomas Wüst (Finanzen), Stéphane Faustinelli (Programm, Vereine), Zdrawko Zdrawkow, Gast (Buchhaltung), Erika Hodler (Personalbetreuung), Petra Etzensperger (hö) (Sekretärin von G. Kalt, Telegenia AG), Gerhard Kalt (hö) (Vizepräsident, Marketing, Sponsoring);
 kniend v. l.: Peter Hemmi (Unterhaltung, Kultur), Rolf Zimmermann, Gast (Öffentlichkeitsarbeit, PR), Ruedi Graf (Präsident), Mirjam Rusterholz (hö) (Sekretärin SGB-Jubiläum).*

Geschichtliches zum SGB

Genau am 17. Februar 1946 wurde der Schweizerische Gehörlosenbund in Bern gegründet. Am Samstag, dem 17. Februar 1996 wird der SGB damit 50 Jahre alt (wie und mit welchen Zielen dieses Jubiläum gefeiert wird, zeigt der Beitrag «Jubiläumsbeschrieb» S. 10 dieser Ausgabe. Der erste SGB-Präsident war ein Berner, Alfred Bacher (gestorben kurz vor dem Tag der Gehörlosen in Bern im Jahr des 100-Jahre-Jubiläums des Gehörlosenvereins Bern 1994).

Der heutige SGB-Präsident ist ebenfalls ein Berner: Peter Matter!

Nicht erst 1946 entstand die erste Selbsthilfedachorganisation, schon 1873 wurde der Schweizerische Zentralverein Taubstummer gegründet, leider nach 10 Jahren aufgelöst. 1925 wurde erneut eine Versuch unternommen auf Initiative von Eugen Sutermeister. Er gründete den Schweizerischen Taubstummenrat. Diese Vereinigung war unabhängig von den Vereinen. Bereits 1929 stellte W. Müller aus Zürich

den Antrag, die Gründung eines Schweizerischen Gehörlosenbundes zu vollziehen. Vermutlich kam dieser Antrag nicht durch. 1933 versuchte es Carlo Cocchi, Lugano, er erneuerte den Antrag von W. Müller - die Schweizerische Vereinigung der Gehörlosenvereine wurde gegründet - etwa 1940 wurde diese Vereinigung wieder aufgelöst durch Differenzen zwischen Hörenden und Gehörlosen.

Wie geht es weiter?... Lesen Sie in der nächsten Ausgabe.

Erklärende Worte zum Motto

Das Motto heisst:

«Dazugehören ohne hören»

Gleiche Chance - gleiche Bildung für Gehörlose

Vorstand und OK haben es aus verschiedenen Vorschlägen ausgewählt. Was möchten wir damit ausdrücken? Wir knüpfen an das Motto und den Untertitel des «Tag der Gehörlosen 1991» in St. Gallen an. Damals hiess das Motto: «Mehr Bildung - bessere Integration» und «Isolation - nein danke!» Die Integration in die Gesellschaft war immer und bleibt ein Ziel der Gehörlosen, Fachleute und Eltern gehörloser Kinder. Nur haben alle verschiedene Vorstellungen und Hoffnungen, diese Ziele zu erreichen.

Mit dem Motto für das Jubiläum möchten wir aufzeigen, mit welchen Schwierigkeiten eine Integration in die Gesellschaft verbunden ist. Viele Gehörlose erklären zu Recht: eine Integration ist Illusion; sie ist nicht möglich. Diesen Frust möchte das Motto auch ausdrücken. Denn das Motto ist auch ein Wortspiel. Dieses Wortspiel kann kein Zufall sein. «Dazugehören» möchte betonen, dass alle Menschen der Gesellschaft zueinander gehören. Wir betrachten das Wort etwas genauer: «Dazuge - hören», wir merken, dass man eigentlich hören müsste um «dazuzugehören». Daraus könnte man schliessen, dass Integration nur für Hörende realistisch ist.

Aber wir gehören dazu und sind dabei. Mit diesem Motto hoffen wir, dass die hörenden Menschen ihre Haltung und ihre Erwartungen hinterfragen. Das Gleiche erhoffen wir für das gesamte Gehörlosenwesen, denn auch dort ist die Mitsprache und Zugehörigkeit gehörloser Menschen oft noch nicht anerkannt.

Wir freuen uns, wenn dieses Motto nicht nur Hörende zum Denken anregt. Wir freuen uns, wenn Sie die Daten während der Jubiläumszeit heute noch reservieren. Alle gehören dazu!

LeserInnenzuschriften zum Jubiläum

In jeder SGBN-Ausgabe bis Ende 1996 (Jubiläumsjahr) möchten wir den LeserInnen und Mitgliedern die Möglichkeit geben, ihre Meinung oder Kritik, ihre Gedanken, Ideen oder Fragen zum Jubiläum einzubringen. Es ist alles erlaubt! Bitte fassen Sie Ihren Beitrag so kurz wie möglich! Und bitte geben Sie Name, Vorname und Wohnort an! Zuschriften sind auch per Fax möglich!

Auf viele Reaktionen, ob positiv oder negativ, freuen wir uns!

Ihre Zuschriften senden sie bitte an:

SGB-Kontaktstelle
SGBN-Redaktion
50 Jahre SGB
Oerlikonerstr. 98 • 8057 Zürich
Fax: 01/ 312 41 07

RUEDI GRAF, OK-PRÄSIDENT



Schwerpunkte zum SGB-Jubiläum

Motto: Dazugehören ohne hören

Gleiche Chance - gleiche Bildung für Gehörlose



Programmänderung vorbehalten!

GRAFIK: SGBN

Jubiläumsbescrieb

Der Schweizerische Gehörlosenbund (SGB), die Dachorganisation der Schweizer Gehörlosen-Selbsthilfe, wurde 1946 in Bern gegründet. Im Oktober 1996 kann er seinen 50. Geburtstag feiern. Für uns ist dies nicht nur ein sehr erfreuliches, sondern auch ein wichtiges Jubiläum. Wir möchten es zum Anlass nehmen, um zu zeigen, wer wir sind, was wir bisher erreicht haben und wofür wir uns auch künftig einsetzen werden.

Im Zentrum aller Aktivitäten des SGB steht von Beginn an der gehörlose Mensch mit seiner Geschichte, seiner Kultur, seiner Sprache, seinen Anliegen und Bedürfnissen. Ziel des SGB war und ist dabei stets, die kommunikative Kompetenz, den Bildungsstand, das Selbstbewusstsein und die Selbstständigkeit gehörloser Menschen zu fördern, um ihre soziale und kulturelle Integration in die bestehende Gesellschaft optimal zu gestalten. Dies möchten wir auch am Jubiläum deutlich machen. Ein wichtiger Punkt dabei wird sein, unsere hörende Umwelt umfassender über uns und unsere Art, die Welt zu sehen, zu informieren. Wir wollen damit Vorurteile und Schwellenängste uns gegenüber abbauen helfen und das Verständnis gegenüber unseren Anliegen und Problemen fördern. Gerne möchten wir aber auch zeigen, dass wir nicht nur Forderungen stellen, sondern unserer hörenden Umwelt auch etwas zu geben haben. Und selbstverständlich hoffen wir, durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit möglichst alle gehörlosen Menschen dazu zu bewegen, aktiv zu werden und sich innerhalb der Gehörlosen-Selbsthilfe zu engagieren.

Das Jubiläum wird uns aber auch Gelegenheit bieten, Rückschau zu halten und zu zeigen, dass der SGB sich in dem halben Jahrhundert Gehörlosen-Selbsthilfe weiterentwickelt und an Profil gewonnen hat. Vor allem in den letzten zwei Jahrzehnten ist unsere Arbeit um einiges dynamischer geworden. Der Einsatz von GebärdensprachdolmetscherInnen, die Einführung des Teletextes, die Untertitelung von Fernsehsendungen, das Schreibtelefon und die Telefonvermittlung haben unsere Kommunikationsmöglichkeiten mit hörenden und gehörlosen Mitmenschen entschieden erleichtert und unsere Integration und Mitbestimmung verbessert. Auch unser eigenes Selbstverständnis als Gehörlose hat sich verändert. So sehen wir uns inzwischen weit weniger als Behinderte, sondern vielmehr als visuell orientierte kulturelle Minderheit.

Eine grosse Rolle innerhalb des Emanzipationsprozesses von uns Gehörlosen spielte und spielt die Gebärdenspra-

che. Auch sie wird ein thematischer Schwerpunkt des Jubiläums sein. Denn in seinem steten Bemühen um vermehrte Akzeptanz und Verbreitung der Gebärdensprache konnte der SGB bis jetzt seine grössten Erfolge verbuchen. So bietet der SGB seit Mitte der 80er-Jahre Gebärdensprachkurse für Hörende (z.B. Fachleute, Eltern und andere Verwandte usw.) an, die sich einer grossen und immer noch wachsenden Beliebtheit erfreuen. Und seit Ende Jahr ist die Gebärdensprache sogar auf Bundesebene als Erziehungs- und Bildungsmittel anerkannt. Zudem finden sämtliche vom SGB angebotenen Bildungsveranstaltungen und Anlässe für gehörlose Kinder, Jugendliche und Erwachsene in gehörlosengerechter Weise statt. Damit ist insgesamt ein wichtiger Schritt in Richtung Zweisprachigkeit (Gebärden- und Lautsprache) der Gehörlosen getan und der Grundstein für eine verbesserte Integration sowie für qualifiziertere Ausbildungsmöglichkeiten von Gehörlosen gelegt.

Schliesslich werden wir das Jubiläum auch zum Anlass nehmen, Ausschau zu halten auf Kommendes. Ein neues Jahrtausend steht vor der Tür. Dennoch sind viele von unseren Problemen noch nicht gelöst und viele von unseren Anliegen noch nicht verwirklicht. In einer Zeit jedoch, in der immer mehr Energie durch Kommunikation ersetzt wird, möchten auch wir den Anschluss nicht verpassen. Bildung und eine starke Persönlichkeit sind zeitlose Werte und von grosser Wichtigkeit für eine gesunde psychische und soziale Entwicklung. Deshalb und aus vielen anderen Gründen werden wir unsere Arbeit weiterführen. Wir wollen damit nicht nur unsere, sondern auch die Lebensbedingungen für kommende Gehörlosen-Generationen nachhaltig verbessern. Zu diesem Zweck haben wir auch vor, unser persönlichkeitsbildendes und gehörlosengerechtes Bildungsprogramm auszubauen und uns vermehrt in der Kinder-, Jugend- und Elternarbeit zu engagieren.

Um dies alles zu erreichen, braucht es eine starke und vorbildliche Gehörlosen-Selbsthilfe und ein konstruktives Miteinander von gehörlosen und hörenden Menschen. Wir freuen uns deshalb, dass wir in unseren Zielen vom Schweizerischen Gehörlosensportverband (SGSV), dem Schweizerischen Verband für das Gehörlosenesen (SVG) und anderen wichtigen Institutionen im Gehörlosenesen unterstützt werden.

Ein allfälliger Reingewinn der Jubiläumsveranstaltungen wird auf Wunsch des Zentralvorstands des SGB vollumfänglich in die Erwachsenenbildung und die Förderung der Gehörlosen-Selbsthilfe investiert. Wir hoffen, damit auch verschiedene gehörlosenspezifische Projekte fördern zu können.

Zürich, November 1995



10 Jahre SGB- Gebärdensprachkurse

Im November 1985 hat alles angefangen mit der heute erfolgreichen Gebärdenspracharbeit. Eine PionierInnengruppe bekam von der SGB-Gebärdendenkommission den Auftrag, Gebärdenkurse durchzuführen. Es waren dies Manuela Brumm, Marie-Agnes Schmidt, Katja Tissi und Ruedi Graf. - Aus diesem mutigen Versuch wurde heute eine professionelle Gebärdenspracharbeit mit über 28 GebärdensprachlehrerInnen in der Deutschschweiz und über 500 TeilnehmerInnen pro Jahr. Insgesamt besuchten schon über 3000 hörende Menschen diese

Kurse. Diese Entwicklung ist so positiv, weil einerseits eine gegenseitige Anerkennung, besseres Kommunikationsverständnis und gegenseitige Integrationsbemühungen stattfinden. - Wie hat alles begonnen? Aus der PionierInnengruppe sind heute die Verfasserin dieses Beitrags und Marie Agnes Schmidt immer noch aktive Gebärdensprachlehrerinnen. Sie haben inzwischen auch das Diplom als Gebärdensprachlehrerin erworben. Sie geben ihre Erfahrungen und Erlebnisse weiter. Die Verfasserin erzählt:

Wie kam ich in die Gebärdenspracharbeit?

Das Jahr der Behinderten 1981 hatte auch uns Gehörlose bewegt. Wir begannen uns zu fragen, wer wir sind und waren und wer wir sein wollen. Damals wurde die Gebärdensprache allmählich zu einem Thema. Man sprach und stritt darüber. 1983 wurden die 10 Thesen zur Gebärde und Lautsprache vom Schweizerischen Gehörlosenbund SGB vorgestellt. 1984 wurden sie von der Delegiertenversammlung angenommen. Diese Thesen beschäftigten mich sehr und ich machte mir erste ernsthafte Gedanken über unsere Sprache, die Gebärdensprache. Ich begann, an den Diskussionen und politischen Veranstaltungen teilzunehmen. Dort lernte ich Felix Urech, Beat Kleeb und den verstorbenen Marcus Huser und noch viele andere Gehörlose kennen. Ich erfuhr vom Projekt, dass der SGB Gebärdenkurse

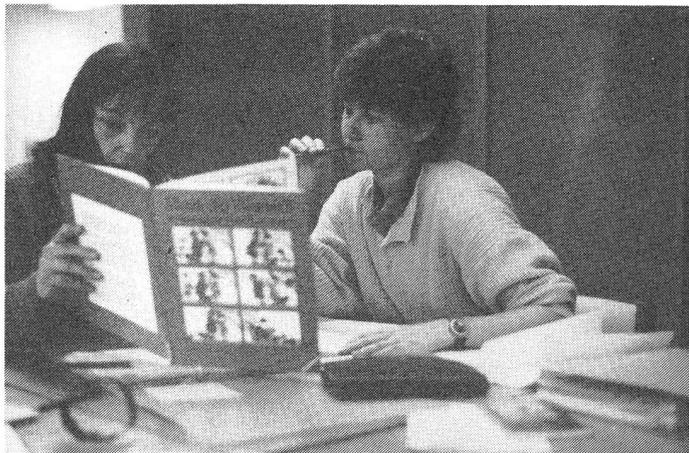
machen will. Nach einigen Monaten (1983/84) wurde ich als Mitglied einer 4-köpfigen PionierInnengruppe von GebärdensprachlehrerInnen aufgenommen. Der SGB-Sachbearbeiter Ruedi Graf leitete uns und wir mussten von null anfangen und Unterrichtsmaterial erstellen. Ich muss noch anfügen, dass 1983 bis 1984 durch den Zürcher Gehörlosenverein mit Hubert und Manuela Brumm-Sordo erste Kursversuche stattgefunden haben (siehe SGBN 47).

Woher sollen wir das Gebärdensprach- und Unterrichtsmaterial finden in einem Land, wo die Gebärdensprache ein Reizwort war und kaum gefördert wird?

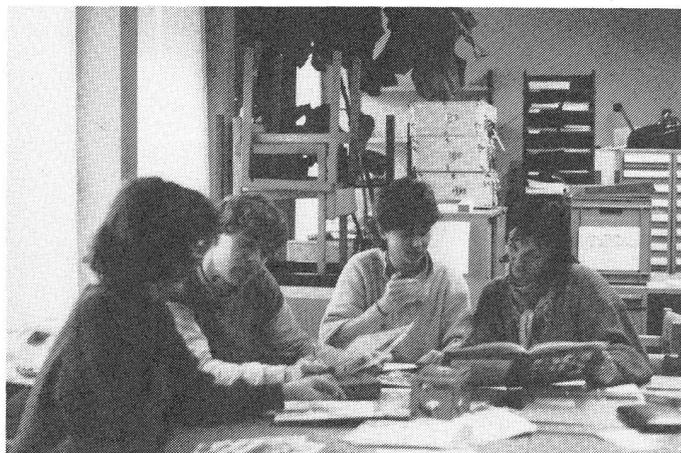
Von null auf beginnen, war sicher sehr schwierig, aber es war auch eine Chance. Wir waren frei, unsere Ideen umzusetzen. Um mehr Sicherheit und Impulse zu bekommen, besuchten wir auch verschiedene Seminare und Kurse im Ausland wie z.B. in Paris, Frankreich, Deutschland, Schweden und Finnland. Auch in der Westschweiz bekamen wir Einblick, dort hatte man schon etwas früher begonnen als in der Deutschschweiz. Sehr viel Unterstützung erhielten wir vom damals noch jungen Forschungszentrum für Gebärdensprache in Basel durch Frau Dr. Penny Boyes Braem. Ohne dieses Zentrum wäre der Einstieg viel schwieriger gewesen. Mehr als ein Jahr brauchten wir, bis wir glaubten, soweit zu sein, um die ersten Kurse anbieten zu können. Wir waren uns einig, dass wir zuerst das erste Konzept umsetzten, es umfasste 16 Abende zu je 2 Lektionen - total 32 Lektionen. Diese waren aufgeteilt in 4 Abende: Einführung in die Gebärdensprache durch Frau Dr. Penny Boyes Braem und 12 Abende Nonverbale Kommunikation. Mit diesem Angebot wollten wir den Einstieg

Katja Tissi, Manuela Sordi (heute Brumm), Marie-Agnes Schmidt und Ruedi Graf.





Marie-Agnes Schmidt, Katja Tissi und ...



... alle beim Erarbeiten der Kursunterlagen.

für die KursteilnehmerInnen einfacher machen. Sie bekamen Theorie über Gebärdensprache und lernten ihre Körper, Mimik und Bewegungen kennen. Dieses Konzept kam sehr gut an und wurde einige Jahre angewendet. Im Herbst 1986 folgten die ersten Fortsetzungskurse Gebärdensprach-Anfangskurs 1 und 2. In dieser Zeit haben wir das Material immer wieder überarbeitet und den Möglichkeiten angepasst.

Es war ein riesengrosser Erfolgs- und Erwartungsdruck

Wir, die PionierInnengruppe, fühlten uns oft wie ein winziger kleiner wertloser Wurm in einem riesengrossen saftigen Apfel. Man stelle sich vor: Meine ersten TeilnehmerInnen im Kurs waren meine ehemaligen LehrerInnen, ErzieherInnen und BerufsschullehrerInnen, die mich in meiner Schulzeit negativ geprägt hatten. Wollten sie uns als GebärdensprachlehrerInnen prüfen, kontrollieren oder schnuppern, ob unsere Gebärdensprache wirklich eine Sprache ist? Oder suchten sie irgendwelchen Grund für ihren pädagogischen Misserfolg? Viele Fragen kamen. Ich musste mit meinen Minderwertigkeitskomplexen hart dagegen ankämpfen. Ich hatte auch nur einen technischen Berufsabschluss und keine pädagogische Ausbildung. Wir wussten auch nicht so genau, wie und wem wir die erste Ausschreibung verschicken können. Wir mussten alles probieren. Auf Anhieb haben sich 80 Personen für den ersten Kurs angemeldet, bei dem wir nur für 40 Platz hatten. Der Kurs hat also wie eine Bombe eingeschlagen. Statt 40 Personen abzusagen, haben wir alle aufgenommen und uns auf die Zähne gebissen, zwei Kurse in der Woche durchzuführen. Ich war aber nicht allein, zu viert hatten wir einen sehr intensiven Zusammenhalt. Jede Woche trafen wir uns 1x im Restau-

rant Kunsthaus Zürich und 1x im damaligen SGB-Sekretariat bei Pro Infirmis an der Feldeggstrasse zur Vorbereitung. Unvergessliche Erinnerungen!!! Nach zwei Jahren suchten und fanden wir weitere begabte gehörlose GebärdensprachlehrerInnen. Dann führten wir weitere Kurse auch in Bern durch, dann in St. Gallen, Luzern und Basel und bis heute an vielen weiteren Orten wie Baden, Schaffhausen, Thun.

Wer Gebärdensprachkurse unterrichten möchte, muss die Gebärdensprache studiert haben. Gibt es irgend-eine Schule zum Fach Gebärdensprache wie Deutsch und Französisch?

Dank dem SGB konnte 1990 erstmals die 3jährige berufsbegleitende GebärdensprachlehrerInnen-Ausbildung GSLA 1 durchgeführt werden. Dort hatten wir Gelegenheit, einen Tag in der Woche und in Blockwochen die Gebärdensprache genauer zu studieren, ihre Strukturen zu verstehen. Wir bekamen didaktisches und pädagogisches Wissen vermittelt. Eine interessante Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und Kultur konnte stattfinden. Heute nach 10 Jahren Gebärdensprache hat sich alles positiv entwickelt. Heute gibt es 18 diplomierte GebärdensprachlehrerInnen und 10 Studierende in der GSLA 3. Von den 28 GS-LehrerInnen sind 9 als vollberufliche GebärdensprachlehrerIn im Gehörlosenwesen tätig. Das heisst, dass etwa 50% ihren ersten Beruf aufgegeben haben.

Für mich als Noch-Gebärdensprachlehrerin ist diese Entwicklung sehr erfreulich, sie gibt mir Mut und Bestätigung. Ein Kampf hat sich gelohnt. Ich hoffe, dass wir mit der wundervollen Gebärdensprache einen Beitrag für unsere gehörlosen Nachkommen leisten können.

KATJA TISSI

Leute, wie die Zeit vergeht!!!



Im vergangenen Jahr konnten die Gebärdensprachkurse ihr 10jähriges Jubiläum feiern. Zu den PionierInnen, die 1985 die ersten Gebärdensprachkurse vorbereitet, organisiert und durchgeführt haben, gehört auch Marie-Agnès Schmid. Sie erinnert sich in einem kurzen Rückblick, wie es für sie damals angefangen hatte.

Sowas, nun arbeite ich schon seit über 10 Jahren als Gebärdensprachlehrerin! - Am Anfang, im November 1984, habe ich nicht geplant, Gebärdensprachlehrerin zu werden. Jemand wollte mich aber in einen Ausbildungskurs über L.S.F. (Französische Gebärdensprache; die Red.) schicken lassen. Wer??? **Markus Huser!!!**

Markus war zweimal bei mir zuhause und wir haben heftig und lange darüber gesprochen. Dann habe ich es mir lange überlegt. Nach seinem zweiten Besuch kämpfte Markus solange dafür, mich einen Ausbildungskurs für GebärdensprachlehrerInnen in L.S.F. machen zu lassen, bis ich als Antwort ja gesagt habe.

Dann ging ich mit Ruedi Graf viermal nach Paris, um dort eine Ausbildung für Nonverbale Kommunikation zu besuchen und viel Material und Ideen zu sammeln usw.. Wir haben auch viele Ideen in die Schweiz mitgebracht.

Zu Beginn habe ich mit Ruedi Graf, Katja Tissi und Manuela Brumm zusammengearbeitet und viel Vorbereitungen gemacht. Es war ein bisschen hart, zusammenzuarbeiten und zum erstenmal einen Kurs zu unterrichten (in einem HPS-Raum).

1990 bis 1993 besuchte ich die Ausbildung GSLA 1 mit 10 anderen StudentInnen (PionierInnen). Das war sehr schwer für mich, da ich Französisch als Muttersprache habe.

Bis jetzt unterrichte ich immer noch in Kursen und es gefällt mir sehr gut. Rückblickend habe ich eine sehr gute Erinnerung an Markus Huser und bin ihm sehr dankbar.

MARIE-AGNÈS SCHMIDT

Statistik über die Gebärdensprachkurse

Marina Ribeaud ist seit August 1995 Leiterin der Gebärdensprachkurse beim SGB. Sie hat nachgeforscht, wie sich die Gebärdensprachkurse und später auch die GebärdensprachlehrerInnen-Ausbildung in der Deutschschweiz in den vergangenen zehn Jahren entwickelt haben.

GebärdensprachlehrerInnen-Einsätze

1985 wurde der erste Gebärdensprachkurs am 18. November eröffnet. Es kamen 86 erste Anmeldungen und es standen vier gehörlose PionierInnen für den Gebärdensprachunterricht zur Verfügung. Im Laufe der Jahre kamen immer mehr Interessierte, um die Gebärdensprache zu lernen und gleichzeitig auch Gehörlose, die Interesse hatten, Gebärdensprachkurse zu geben.

Da die erste GebärdensprachlehrerInnen-Ausbildung (GSLA 1) 1990 zur Verfügung stand, traten langsam die gehörlosen KursleiterInnen, die keine Ausbildung gemacht hatten, von ihrer Unterrichtstätigkeit zurück. Auch wir spürten mehr Druck von den Interessierten, weil neun KursleiterInnen weg waren und es war sehr nötig, eine zweite GebärdensprachlehrerInnen-Ausbildung - und zwar parallel zur GSLA 1, die schon vor zwei Jahren begonnen hatte - durchzuführen.

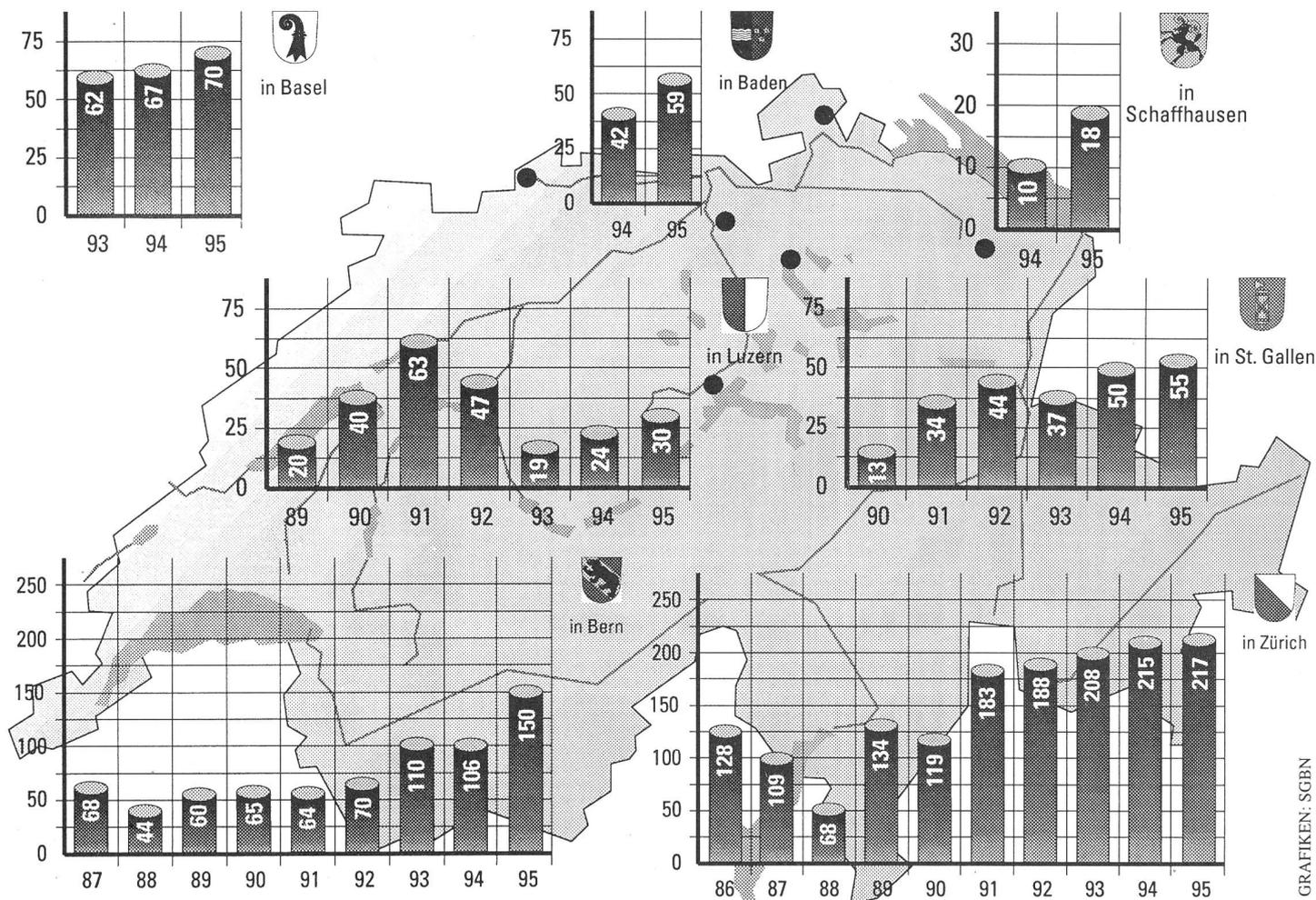
Pro Kurs sollten wir max. 12 KursteilnehmerInnen aufnehmen. So gab es schätzungsweise im Jahr 1994 pro KursleiterIn im Durchschnitt 1 - 2 Kurse pro Woche als Nebenarbeit, und zwar immer am Abend. Wichtig ist vor allem, dass wir uns bewusst sind, dass die KursteilnehmerInnen fast alle nur durch Mundpropaganda gekommen sind.

Kursorte

Im Jahr 1985 war das erste Kursangebot in Zürich und später in Bern und Luzern. Die anderen Städte St. Gallen und Basel sind noch dazu gekommen, weil drei Gehörlose von St. Gallen in die GSLA 1 und zwei von Basel in die GSLA 2 gekommen sind.

Der Kurs in Luzern war schon immer ein Problem. Der Grund ist, im Kanton Luzern wohnt keine/r der GebärdensprachlehrerInnen. Damals musste Katja Tissi als Gebärdensprachlehrerin nach Luzern reisen, um dort Kurse zu geben. Darum hoffen wir sehr, dass dann später jemand vom Kanton Luzern in die GebärdensprachlehrerInnen-Ausbildung kommt, es wäre für uns ein grosser Vorteil.

Gebärdensprachkurse in der Deutschschweiz



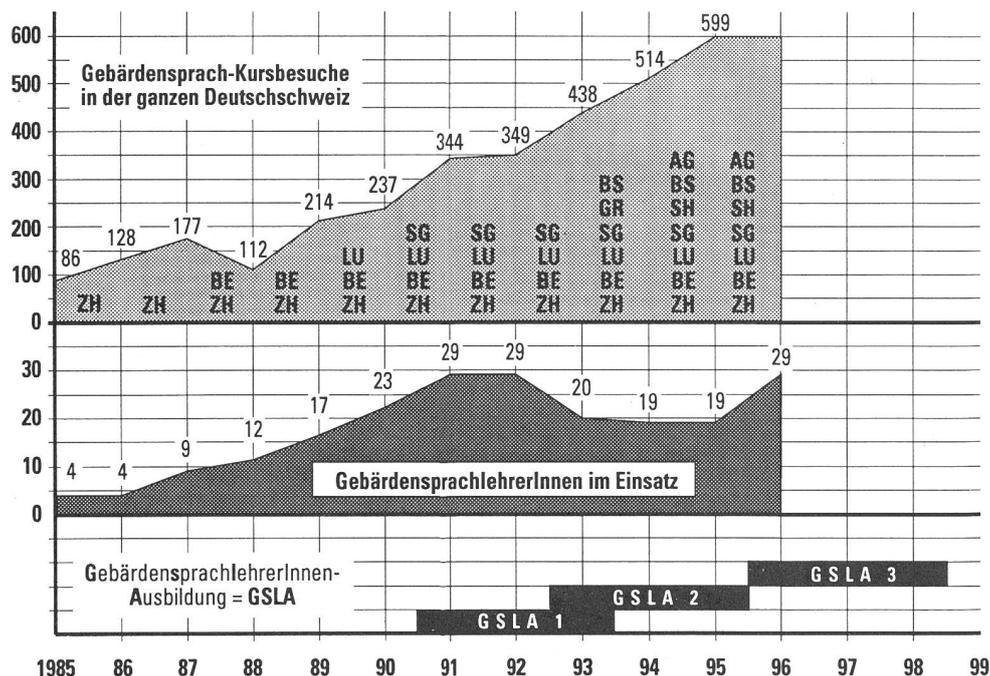
GRAFIKEN: SGBN

Heute laufen in sieben Städten Kurse. Damals (1993) hatte es sogar einen Kurs in Freiburg und in Chur gegeben. Für uns und für die GebärdensprachlehrerInnen ist es ein Problem, dass wir nicht gerne so weite Reisen machen für einen zweistündigen Unterricht.

Es gibt auch spezielle Gebärdensprachkurse für Fachleute und SchülerInnen in Turbenthal, Wabern, Wollishofen und in Uetendorf sowie Privat-Unterricht.

In der nächsten SGBN-Ausgabe werden noch verschiedene Echos von KursteilnehmerInnen und von in Ausbildung stehenden und diplomierten GebärdensprachlehrerInnen abgedruckt. Bis dann viel Geduld!

MARINA RIBEAUD



Mit Schreibmaschine und Idealismus - die ersten Kursunterlagen

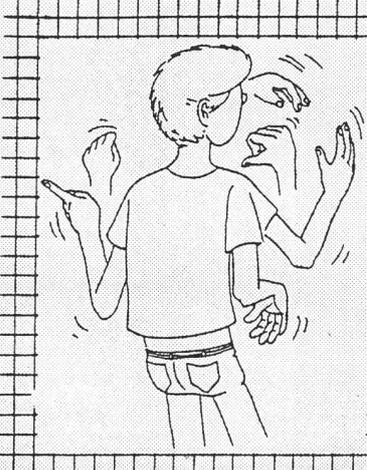
Viel mehr als Schreibmaschinen, Kopiergeräte, gute Vorbilder, eigene Ideen und eine grosse Portion Idealismus und Mut hatten die PionierInnen der Gebärden Sprachkurse nicht, als sie damit anfangen, Informations- und Kursunterlagen für die ersten Gebärdenkurse zu erarbeiten. Eine Auswahl aus diesen Unterlagen dokumentiert u.a., wie damals informiert und organisiert wurde oder was Kurse damals kosteten und auf welches Interesse sie stiessen.

1. Information zum Gebärdenkurs (Ausschnitte)

SGB/ZGV

Schweizerischer Gehörlosenbund
Zürcher Gehörlosenverein





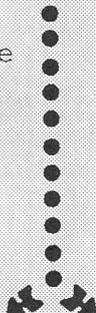
GEBÄRDEN-
KURS

FÜR ALLE AM KONTAKT
ZWISCHEN GEHÖRLOSEN UND
HÖRENDEN INTERESSIERTE



Die Gehörlosen kommunizieren unter sich mit Gebärde. Für viele Gehörlose ist es eine Art Muttersprache. Um eine bessere Verständigung zwischen Gehörlosen und Hörenden zu ermöglichen, bietet der SGB/ZGV allen Interessierten, jung oder alt, behindert oder nichtbehindert einen Gebärden-Einführungskurs.

Der Kurs ist sehr kreativ, und Ihr werdet Euren Spass daran haben. Lasst Euch überraschen, und zögert nicht lange mit der Anmeldung!

<p><u>1. KURSTEIL:</u> Einführung in die Gebärden Sprache Theorie und Demonstration mit Frau Dr. P. Bräm</p> <p><u>KURSZEIT:</u> jeden Donnerstagabend (..) jeweils 19.15 - 21.15 Uhr</p> <p><u>KURSORT:</u> Heilpädagogisches Seminar (HPS) Kantonsschulstrasse 1 8001 ZUERICH (..)</p>		<p><u>2. KURSTEIL:</u> Visuell-manuelle Kommunikation Praktische Uebungen mit 4 gehörlosen Gebärdenlehrern</p> <p><u>KURSZEIT:</u> jeden Donnerstagabend (..) jeweils 19.15 - 21.15 Uhr</p> <p><u>KURSKOSTEN:</u></p> <table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 80%;">1. Kursteil:</td> <td style="text-align: right;">80.- Fr.</td> </tr> <tr> <td>2. Kursteil:</td> <td style="text-align: right;">80.- Fr.</td> </tr> <tr> <td>Kursteil 1+2:</td> <td style="text-align: right;">150.- Fr.</td> </tr> </table>	1. Kursteil:	80.- Fr.	2. Kursteil:	80.- Fr.	Kursteil 1+2:	150.- Fr.
1. Kursteil:	80.- Fr.							
2. Kursteil:	80.- Fr.							
Kursteil 1+2:	150.- Fr.							

ANMELDESCHLUSS 30. SEPT. 1985

2. Begleitschreiben (ganz)

* Begleitschreiben zur Information

1. SGB-GEBÄRDENKURS

Der 1.SGB-Gebärdenkurs steht grundsätzlich allen am Kontakt zwischen Gehörlosen und Hörenden interessierte offen. Vorallem aber bietet er allen in der Gehörlosenarbeit tätigen Personen das Erlernen der Kommunikationsform unter Gehörlosen. Der Kurs vermittelt den Teilnehmern die Sprache der Gehörlosen. Die Kursteilnehmer lernen den Körper, die Hände, das Gesicht (Mimik) zu brauchen. Diese Methode ist eine sehr gute Grundlage zum Erlernen der eigentlichen Gebärde. Deshalb wird der Kurs auch als Einführung in die Gebärdensprache angegeben. Nach unserer Erfahrung ist es unmöglich schon von Anfang an die Gebärden beizubringen ohne dabei die Körpersprache, Gesichtsmimik zu brauchen. Das würde eine sehr abstrakte, unnatürliche Gebärde hervorbringen. Die Gehörlosen sind es sich gewohnt von klein auf auf die Bewegungen die Mimik und alles was dazugehört, mit den Augen aufzufassen. Dieses Auffassen werden sie später auch in der Gebärdensprache wiedergeben. Der Gehörlose Mensch ist deshalb auch auf die Körpersprache und auf die Gesichtsmimik des Hörenden angewiesen.

Der Kurs gehört zum Ausbildungskonzept für Gehörlosendolmetscher. Für angehende Gehörlosendolmetscher ist der Kurs deshalb obligatorisch.

Der Kurs in Gebärdensprache wird parallel nach dem Programm der Dolmetscherausbildung aufgebaut sein.

Es sind folgende Kurse vorgesehen:

1. Einführung in die Gebärdensprache mit theoretisch- und praktische=(Nonverbale Kommunikation) Teil. ab November 1985 (siehe Programm)
2. Anfängerübungen in Gebärde Kurs 1+2 ab 1986/87
3. Nonverbale Kommunikation für Fortgeschrittene ab 1986/87
4. Übungen in Gebärdensprache für Fortgeschrittene ab 1987

Dieses Programm ist unabhängig von der Anzahl der Wiederholungskursen.

Die Kurse werden vom Schweizerischen Gehörlosenbund organisiert. Für den Aufbau wird eine Ausbildungsgruppe bestehend aus 4 Gehörlosen (in Ausbildung) eingesetzt.

Wir hoffen Ihnen mit dieser Information etwas näher bekanntgemacht zu haben. Es wäre uns eine grosse Hilfe wenn Sie uns auf alles mit dem Kurs in Zusammenhang stehende oder auftauchende Probleme hinweisen könnten.

Zürich, 5.Oktober 1985

Ruedi Graf SGB-Gebärdenarbeiter

3. Information für die TeilnehmerInnen des Gebärden-Einführungskurses (Ausschnitte)



**EINANDER VERSTEHEN, MITEINANDER LEBEN...
OB GEHÖRLOS ODER HÖREND
SE COMPRENDRE L'UN ET L'AUTRE...
VIVRE EN HARMONIE SOURDS ET ENTENDANTS
COMPRENDERSI RECIPROCAMENTE...
VIVERE IN ARMONIA SORDI E UIDENTI...**

(..)

2. Kursabend während der gleichen Zeit, parallel zum Donnerstagkurs

Liebe Teilnehmer

Wir danken Ihnen für die Anmeldung. Zu unserer Ueberraschung haben sich bereits mehr als 70 Interessierte für den Kurs ab November 1985 angemeldet. Diese Zahl hat unsere Erwartung übertroffen. Natürlich freut uns das grosse Interesse, das stellt aber auch Probleme auf. Ursprünglich wollten wir höchstens 40 Teilnehmer aufnehmen pro Abend. Pro Kursleiter können höchstens 8-10 Leute aufgenommen werden. Wir bringen es nicht übers Herz die restlichen 35 Angemeldeten abzusagen.

Deshalb bieten wir allen die sich für den Kurs nach dem 6. September (Zahl des 40 Anmeldeplatzes eingetroffen), ein paralleler Kursabend im gleichen Programm und Rahmen. (..)

Wir freuen uns schon heute Sie an den beiden Kursteilen bald begrüßen zu dürfen.

Aufwiedersehen im Kurs

Ruedi Graf

(..)

4. TeilnehmerInnen-Liste (ganz)

ANMELDELISTE (OHNE NAMEN)

<u>Arbeitsgebiet:</u>	<u>Zahl der Anmeldungen:</u>
Heime/Altersheime für Gehörlose	7
Heimerzieher für Gehörlose Kinder	3
Kindergärtner/in für Gehörlose	4
Lehrer/in für Gehörlose	6
Pfarrer/Seelsorger	3
Kaufm. Angest./Sektretär/in GL-Institutionen	6
Sozialarbeiter/in GL-Beratungsstellen	2
Gehörlosen-Dolmetscher in Ausbildung	8
andere Interessierte (alle hörend)	20
Eltern Gl-Kinder	3
Gehörlose Teilnehmer (insbes. Spätertaubte)	4

Stand 30. September 1985

66 Teilnehmer

Soziale und kulturelle Integration – auch für Gehörlose

Referat am Tag der Gehörlosen in Vaduz am 30. September 1995, gehalten von Henriette Ulich, Psychologin am Heilpädagogischen Seminar (HPS) in Zürich

Fortsetzung

3. Je besser die technischen Hilfsmittel, desto besser die Integration? Überzeugungen und Erwartungen in Bezug auf das Cochlear Implant (CI)

Das Thema «Integration Hörgeschädigter» hat durch die Einführung des CI und die damit verbundenen Erwartungen eine neue Dimension erhalten.

94% aller gehörlosen Kinder seien nach neuesten Schätzungen für ein CI geeignet, sagte mir vor einigen Wochen mit leuchtenden Augen ein ausländischer Gesprächspartner. Eine andere Aussage: In 10 Jahren brauche es keine HörgeschädigtenpädagogInnen mehr, weil es dann sowieso praktisch keine gehörlosen Kinder mehr geben werde. - In Hannover wurde vor wenigen Monaten erstmals einem sieben Monate alten Baby ein CI implantiert. Wie gross müssen die Ängste von Eltern vor den Folgen der Taubheit, wie gross müssen die Hoffnungen auf das CI sein, wenn man sich zu einem solchen Schritt entschliesst?

Ein neu gegründetes CI-Zentrum empfiehlt seine Dienste wie folgt:

«Bei frühzeitiger Versorgung mit einem CI, bei guter Begabung sowie bei optimaler Therapie und Schulung hoffen wir, einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung des Sprech-, Lese- und Schreibvermögens zu erbringen. Damit wollen wir einen echten Beitrag zur Integration von ehemals Gehörlosen leisten. Im besten Fall werden diese Kinder sogar die Regelschule besuchen können.»

Dieser Werbetext ist erstaunlich vorsichtig formuliert. Und doch enthält er die wesentlichen Überzeugungen und Erwartungen, die heute von vielen mit dem CI verbunden werden:

- CI verbessert Hörvermögen
- Besseres Hörvermögen führt zu besserer Lautsprachkompetenz
- Bessere Lautsprachkompetenz ermöglicht integrative Schulung
- Und alles zusammen führt am Ende irgendwie zur Integration in die hörende Gesellschaft

Wenn es so einfach wäre, dann müssten die Gehörlosen wirklich um den Fortbestand ihrer Gemeinschaft fürchten. Aber so einfach ist es eben nicht.

Es ist heute zu früh, um die Auswirkungen, die das CI auf die verschiedenen Bereiche des Gehörlosenwesens haben wird, wirklich zuverlässig abschätzen zu können. Aber einige Anhaltspunkte haben sich in letzter Zeit doch herauskristallisiert:

1. Ich gehe nicht davon aus, dass das CI, wie von manchen Gehörlosen erhofft, sich insgesamt als Fehlschlag erweisen wird. Das heisst, es wird nicht einfach wieder verschwinden.

2. Die ganz grosse Euphorie in bezug auf das CI scheint bereits verflogen. Es zeichnet sich ab, dass manche Kinder mit dem CI zu einer sehr guten Lautsprache kommen werden, andere aber nicht. Über die Gründe für die unterschiedlichen Erfolge herrscht noch Unklarheit.

3. Menschen mit einem CI bleiben hochgradig hörgeschädigte Menschen. Diejenigen, die eine perfekte Lautsprache erwerben, werden sich möglicherweise kulturell bei den Hörenden besser integrieren können. Ihre soziale Integration ist damit aber keineswegs gesichert. Ich habe hörgeschädigte Menschen getroffen, die sprachlich so perfekt waren, dass sie Sprache sogar zu ihrem Beruf gemacht haben (ich denke da z.B. an einen Verlagslektor und an eine Hochschuldozentin für Fremdsprachen). Aber auch diese Menschen waren irgendwann innerlich so erschöpft vom ständigen Bemühen, sich bei den Normalhörenden zu integrieren, dass sie nicht mehr weiter wussten. Es ist ein Trugschluss anzunehmen, dass das Verfügen über die Lautsprache auch schon garantiert, dass ein hochgradig hörgeschädigter Mensch seine sozialen Bedürfnisse ausschliesslich im Kreise Hörender befriedigen kann.

Ich komme nun zu einem Problem, das mich seit längerem beschäftigt. Wie bereits erwähnt, sieht es nicht so, als liesse sich die Entscheidung, das Cochlear Implant bei Gehörlosen, auch bei taubgeborenen Kindern, als Hörprothese ein-

zusetzen, noch rückgängig machen. Das CI ist eine Realität. Ich kann den Widerstand der Gehörlosen gegen diese Entwicklung nachvollziehen, aber: Solange die Gehörlosen bei ihrem strikten «Nein» zum CI bleiben, können sie sich nicht an der Diskussion beteiligen, die jetzt dringend geführt werden müsste: Die Diskussion um die Art der Förderung und Schulung sowie um allfällige flankierende Massnahmen, die Diskussion um die Zukunftsperspektiven der implantierten Kinder.

Ich sehe mit Sorge, wie selbstverständlich vielfach CI-Kinder ganz auf die «Integrationschiene» gesetzt werden, um den lautsprachlichen Erfolg erst einmal zu sichern. Was danach kommt, scheint derzeit nur wenige zu interessieren. Ich bin aber überzeugt, dass für viele dieser Kinder die erhoffte soziale Integration in die hörende Welt nicht Wirklichkeit werden wird. Hier müssen Konzepte entwickelt werden, die sich mit der Identitätsentwicklung von CI-Kindern auseinandersetzen. Konzepte, die von Anfang an Offenheit schaffen für unterschiedliche Lebenswege, für differenzierte Formen der sozialen und kulturellen Integration in die hörende Welt einerseits und in die Gemeinschaft der Hörgeschädigten andererseits. Das Mitdenken der Gehörlosen wäre hier ausserordentlich wichtig.

4. Die Zukunft der Gehörlosengemeinschaft: Ein Szenario für das Jahr 2030

Die Veränderungen, die wir derzeit im Gehörlosenwesen erleben, lösen bei den einen hohe Erwartungen und Hoffnungen, bei den anderen Ängste und Befürchtungen aus. Insbesondere fühlt sich die Gehörlosengemeinschaft bedroht und fürchtet um ihren Fortbestand. Wird sie verschwinden? Wird sie in der heutigen Form überleben? Wird sie sich verändern? Ich möchte zum Schluss ein bisschen darüber phantasieren, wie eine Gehörlosengemeinschaft, oder besser: eine Gemeinschaft der Hörbehinderten z.B. im Jahr 2030 aussehen könnte:

In meiner Phantasie sehe ich eine Gemeinschaft, die nicht kleiner, sondern grösser und wesentlich vielfältiger geworden ist. Man trifft dort nicht nur gehörlose, sondern auch schwerhörige Menschen und CI-Träger. Man trifft dort einfach alle, die aufgrund ihrer Kommunikationsprobleme in der



Lautsprache Mühe haben, sich in die hörende Gesellschaft zu integrieren und deshalb die Gesellschaft anderer Hörbehinderter suchen. Diese Gemeinschaft ist vielleicht nicht mehr so geschlossen und weniger organisiert als heute. Dafür gibt es eine grosse Vielfalt von Untergruppen, die sich je nach Bedarf zusammenfinden: Die Freunde von Videospiele treffen sich ebenso wie Reisefans, MotorsportliebhaberInnen oder alleinerziehende Mütter. Aber es gibt auch Gruppen von hörbehinderten WissenschaftlerInnen oder LiteraturliebhaberInnen, die regelmässig zusammenkommen, um ihre Gedanken auszutauschen. Was die Gemeinschaft an Geschlossenheit eingebüsst hat, hat sie an Differenziertheit und Vielfalt gewonnen und damit wird sie für viele Hörbehinderte erst attraktiv.

Die Vereine haben vielleicht an Bedeutung verloren. Dafür gibt es einen gut ausgebauten Animationsdienst, der für das vielfältige kulturelle Angebot zuständig ist. Wer sich dieser Gemeinschaft ganz oder teilweise anschliesst, wählt nicht mehr eine «Schicksalsgemeinschaft», wie das früher so schön hiess, sondern einfach einen bestimmten Lebensstil, der seinen besonderen Bedürfnissen entspricht. Alle beherrschen die Gebärdensprache, allerdings unterschiedlich gut, denn viele kommen von Regelschulen und haben die GS erst später erlernt. Andere bevorzugen LBG. Macht nichts, man ist da grosszügig geworden. Die gut ausgebauten DolmetscherInnendienste werden rege benützt. Es gibt eine gewählte politische Vertretung, die sich ständig für die Interessen der Hörgeschädigten einsetzt. Die Gemeinschaften der Hörbehinderten sind international eng vernetzt (im Jahr 2025 ist die Schweiz übrigens der EU beigetreten). Das Bildtelefon ist seit gut 30 Jahren eine Selbstverständlichkeit und eine kleine Gebärdenspracheplauderei mit einer Kollegin in Neuseeland kein Problem.

Sie werden mich jetzt vielleicht auslachen und das ist Ihr gutes Recht. Das war die Phantasie einer Hörenden, die sich eine Hörbehindertengemeinschaft ausmalt, in der sie selber gerne leben möchte, wenn sie gehörlos oder schwerhörig wäre. Ist sie aber nicht. Und das ist das grosse Problem bei allem, was wir Hörenden über Hörgeschädigte denken und sagen.

Soziale und kulturelle Integration für Gehörlose: eine Forderung

Referat von Dr. Barabara Kannapell, Soziolinguistin aus den USA, gehalten am Tag der Gehörlosen in Vaduz am 30. September 1995

FOTO: DIETER SPÖRRI

Überblick

I Einleitende Bemerkungen

- A. Dank für die freundliche Vorstellung
- B. Grüsse von Amerika!
Ich fühle mich sehr geehrt, an diesem sehr wichtigen Tag eine Präsentation machen zu dürfen.
- C. Gratulation an alle heute promovierenden GebärdensprachlehrerInnen!

II Mein Thema des heutigen Programms:

«Soziale und kulturelle Integration für Gehörlose: eine Forderung»

Dieses Thema ist universell in der Gehörlosen-Gemeinschaft. Was bedeutet das für uns Gehörlose? Gehörlose und Hörende, speziell jene, die mitwirken bei der Ausbildung von gehörlosen Kindern, vertreten oft unterschiedliche Ansichten über die Art und Weise, wie Gehörlose in der Gesellschaft integriert werden sollen. Das klassische Beispiel hierfür: LehrerInnen/ErzieherInnen sagen, dass die gehörlosen Kinder das Sprechen lernen sollten, um in die Welt der Hörenden zu passen, während Gehörlose sagen, dass gehörlose Kinder beide Sprachen lernen sollten - die Gebärdensprache und die gesprochene Sprache, um in beiden Gemeinschaften zu leben: bei den Gehörlosen und bei den Hörenden.

Fragen, die angegangen werden müssen:

Sollen Gehörlose integriert werden in die Gesellschaft? Wenn ja, wie? Wie kann sich eine Person, die sich selbst als gehörlos identifiziert, integrieren in die Gesellschaft?

Aus meiner Sicht als Gehörlosenkultur-Beraterin und Soziolinguistin werde ich fünf Hauptideen (Argumente) darlegen, was soziale und kulturelle Integration bedeutet für Gehörlose.



III Fünf Hauptideen (Argumente)

1. Wer soll Integration für Gehörlose definieren?

Ich werde zwei Aspekte diskutieren: Paradigma-Wechsel und meine eigenen Erfahrungen als Gehörlose, die gekämpft hat, um in die amerikanischen Gesellschaft integriert zu werden.

a. Paradigma-Wechsel

Der Paradigma-Wechsel bezieht sich auf einen bewussten und absichtlichen «Wechsel» in der Art und Weise, wie wir die Welt sehen - unsere Art, die Welt zu sehen, über die Welt zu denken und alles, was darin ist. Das Wort «Paradigma» meint wörtlich ein Muster oder ein Modell. Es ist eine Reihe von Regeln und Bestimmungen. Manchmal sind wir uns dieser Reihe von Regeln bewusst und manchmal sind wir es nicht. Sie setzen Grenzen für uns, sagen uns, wo die Limiten sind, und zeigen uns auf, wie Probleme erfolgreich gelöst werden innerhalb dieser Grenzen.

Die Macht eines Paradigmas liegt darin, dass es unsere Wahrnehmung formt in einer fast unbewussten - und deshalb unbestrittenen - Art. Es formt, was wir anschauen und wie wir Dinge betrachten. Als LehrerInnen/ErzieherInnen, AktivistInnen, ForscherInnen, Professionelle, die wir mit Gehörlosen arbeiten, sind wir alle beeinflusst vom dominanten Paradigma oder vom alternativen Paradigma.

Um Gehörlose als unterdrückte Gruppe zu verstehen, müssen wir die historische Entwicklung des dominanten Paradigmas, welches gebraucht wird, um Gehörlose zu definieren, betrachten. Erst wenn wir uns einmal die Unterdrückung bewusst gemacht haben, sind wir fähig, uns umzudefinieren und auf ein alternatives Paradigma zu wechseln. Das dominante Paradigma ist das pathologische (krankhafte; die Red.) oder das «Hörisations»-Paradigma (..);

«Hörisation» ist ein Prozess, bei dem Gehörlose gezwungen werden, eine falsche Bedeutung des hörenden Bewusstseins anzunehmen, welche ihr Bild der sozialen Realität verzerrt.

Das alternative Paradigma ist kulturell oder «die gehörlose Person». In dieser Präsentation geben wir Beispiele von Paradigma-Wechseln, die aufzeigen, dass wir die Macht haben, umzudefinieren, was es bedeutet gehörlos zu sein. Beispiele:

«Hörisations»-Paradigma	«Die gehörlose Person»-Paradigma
behindert, beeinträchtigt	kulturelle und linguistische Minderheit
hörgeschädigt	gehörlos und schwerhörig

Diese Paradigmen zeigen zwei komplett andere Einstellungen, um zu definieren, was es bedeutet, gehörlos zu sein. Zuerst glaubten wir Gehörlosen, dass wir machtlos seien, unsere eigenen Definitionen zu ändern. Nun fangen wir an, unsere Macht zu verstehen. Durch Überprüfen und durch bewussten Wechsel der Paradigmen sind wir wirkliche Meinungs-MacherInnen (..) und verändern die wirkende

Kraft. Wir entwickeln unsere eigenen Selbst-Definitionen durch den Wechsel auf das alternative Paradigma.

Wir können sogar noch gewagter über den Paradigma-Wechsel nachdenken, indem wir drei Modell-Typen entwickeln: das Gehörlosen-Modell, das Gehörlosen-LehrerIn-Modell, das Gehörlosen-Eltern-Modell. Der Wechsel zum Gehörlosen-Modell haben wir vorgehend demonstriert. Der Wechsel vom Hörenden-LehrerIn-Modell zum Gehörlosen-LehrerIn-Modell geht davon aus, dass wir den «hörenden» Weg, gehörlose Kinder zu lehren, gelernt haben. Nun ist es aber Zeit, hörende promovierende StudentInnen den gehörlosen Weg zu lehren, gehörlose Kinder zu lehren. Auch sollten wir hörende Eltern mit gehörlosen Kindern das Gehörlosen-Eltern-Modell lehren, gehörlose Kinder aufzuziehen.

Wir müssen uns lossagen von alten Definitionen von uns selbst. Wir Gehörlosen müssen unsere eigenen Definitionen entwickeln in einer positiven Art. Wir müssen uns auf unsere Stärken konzentrieren, nicht auf unsere Schwächen.

Im Zusammenhang mit dem Paradigma-Wechsel steht der grosse Bedarf nach Definition von Integration. Sie muss von Gehörlosen kommen, basierend auf ihren eigenen Erfahrungen der sozialen und kulturellen Integration. Was bedeutet das für uns Gehörlose? Unsere Erfahrungen zeigen uns, dass wir in der Vergangenheit versucht haben, uns in die Gesellschaft zu integrieren und auf viele Hindernisse gestossen sind: Diskriminierung und negative Haltung etc.. Deshalb haben wir unsere eigene Gemeinschaft gebildet, wo wir uns selbst sein können und uns sicher fühlen, unsere wirklichen Gefühle, gehörlos zu sein, auszudrücken.

Wenn man uns erlaubt zu definieren, was Integration für uns bedeutet, dann würden wir sagen, dass der Ausdruck weit zu fassen ist, er kann in vier Bereiche aufgeteilt werden: bei der Arbeit, beim Spiel, zu Hause und in der Schule. Bei der Arbeit: Die meisten von uns arbeiten mit Hörenden zusammen. Wir kommunizieren mit ihnen auf verschiedene Arten: durch Schreiben, durch DolmetscherInnen und durch Gebärdensprache. Beim Spiel: Es gibt eine starke Gehörlosen-Gemeinschaft, in welcher eine grosse Anzahl





Gehörloser spielt und an Sportveranstaltungen teilnimmt. Zu Hause: Die meisten von uns haben hörende Eltern und werden dazu angehalten, mit ihnen zu kommunizieren, später, wenn wir älter werden, tendieren wir dazu, gehörlose EhepartnerInnen zu heiraten und die meisten unserer Freunde, die unser Zuhause besuchen, sind gehörlos. In der Schule: Bei Schulen, in welchen gehörlose Kinder sind, ist ein sich wechselnder Trend von Gehörlosenschulen zu öffentlichen Schulen zu verzeichnen.

b. Meine eigenen Erfahrungen als Gehörlose

Ich würde Ihnen gerne meine Erfahrungen als Gehörlose mitteilen. Ich wurde gehörlos geboren, in eine gehörlose Familie: meine Eltern, mein Onkel und zwei Tanten. Meine Schwester ist das einzig hörende Mitglied meiner Familie. Damit ist klar, dass ich mein ganzes Leben lang gehörlos bin, ich habe verschiedene Schulen für Gehörlose besucht, sozialisiere mich mit Gehörlosen und arbeite im Gehörlosen-Umfeld.

Meine Bewusstseinswerdung auf einer höheren Ebene - als Gehörlose - begann, als drei Frauen (Ann Wilson, Mutter eines gehörlosen Sohnes und Eileen Paul, eine Hörende und ich als Gehörlose) die Firma Deafpride Inc. im Jahre 1972 gründeten.

Um eine lange Lebensgeschichte abzukürzen: meine Haltung gegenüber Hörenden war negativ. Mein Verständnis von Hörenden war negativ. Indirekt wurde mir durch hörende LehrerInnen beigebracht, dass - wenn ich in der hörenden Welt Erfolg haben wollte - ich gut sprechen muss oder zumindest Englisch gut schreiben können muss. Ich weiss, dass ich eine «orale Versagerin» war in deren Augen. Ich dachte, sie wären interessiert daran, wie gut ich Englisch reden oder schreiben könnte. Was meine Person betrifft: ich hatte einen enormen Konflikt in meinem Selbstverständnis - meine Wahrnehmung meiner selbst war positiv innerhalb der Gehörlosen-Gemeinschaft, aber negativ in der Hörenden-Gemeinschaft. Ich habe viel Zeit gebraucht um zu realisieren, dass es o.k. ist, mich selbst zu sein als eine Gehörlose in der Hörenden-Gemeinschaft. Die



Jahre 1971 und 1972 bildeten die Schwelle für das Verständnis von ASL (American Sign language = Amerikanische Gebärdensprache; die Red.) als eine wahre Sprache und als meine erste Sprache. Seit jener Zeit bis heute stecke ich im Prozess, mich als Gehörlose selbst zu entdecken. Heute weiss ich, dass ich nicht in die Welt der Hörenden eintreten muss und nicht versuchen muss, wie Hörende zu handeln bis zu dem Punkt, wo ich mich wohl fühle, die Welt der Hörenden als Gehörlose zu betreten.

Zum Beispiel meine Erfahrungen als Doktorats-Studentin an der Georgetown Universität waren sehr lohnend in den 80er Jahren. Ich hatte Glück, dass die Gallaudet Universität DolmetscherInnen zur Verfügung stellte für meine Doktorats-Studien an der Georgetown Universität. Ich konnte dort mich selbst sein als Gehörlose. ProfessorInnen im soziolinguistischen Programm waren sehr interessiert daran, über ASL und Gehörlosen-Kultur etwas von mir zu hören. Ich fühlte mich ebenbürtig.

(Heute bin ich Präsidentin des Unter-Ausschusses für ASL und COED15 im NAD-Erziehungs-Komitee [NAD = National Association of the Deaf = Nationaler Verband der Gehörlosen]. Durch den Unter-Ausschuss für ASL und COED15 des NAD-Erziehungs-Komitees arbeitet die NAD zusammen mit dem US-Erziehungsdepartement [OGC = Office of General Counsel = Büro für Allgemeine Beratung], dem Büro für Spezielle Ausbildung und Wiedereingliederungsdienste [OSERS = Office of Special Education and Rehabilitative Services] und dem Büro für Zweisprachige Erziehung und Angelegenheiten der Minderheiten-Sprachen [OBEMLA = Office of Bilingual Education and Minority Language Affairs], um den ASL-Anspruch unter dem Zweisprachigen Erziehungsgesetz [BEA = Bilingual Education Act; Titel VII], das dem Mandat des US-Kongresses (COED15) unterstellt ist, vor den nächsten US-Präsidentenwahlen (November 1996) zu fördern.

(Fortsetzung folgt) 🐦

(Übersetzung ins Deutsche: THE HEAD OFFICE, Schaffhausen; leichte Überarbeitung und Kürzung: SGBN)

Die Benefiz-Gala zum 60. Geburtstag von Rolf Ruf

Eindrücke einer begeisterten Mitfeiernden

Eines ist sicher: Rolf Ruf weiss, wie man Feste feiert. Ein Geburtstagsfest organisieren, das können wir alle. Aber Rolf hat mit seinem Fest gezeigt, wie man auf eine sehr originelle Art Geburtstag feiert. Er hat eine Benefiz-Gala organisiert. Was ist eine Benefiz-Gala? Eine Gala ist ein Fest mit einem Programm, wie es Rolf gemacht hat. Benefiz heisst «zu Gunsten». Rolf wünschte zu seinem 60. Geburtstag keine Geschenke. Stattdessen bat er jeden Gast, einen Beitrag an den Anlass zu bezahlen. Die Überschüsse wurden dann zu Gunsten des Organisations-Komitees (OK) des 50jährigen Jubiläums des SGB gespendet. Für viele Menschen war diese Benefiz-Gala ein sehr schönes und positives Erlebnis. Es war ein Treffen zwischen alt und jung, Gehörlosen und Hörenden, Frauen und Männern, FreundInnen und BerufskollegInnen... Es war ein aussergewöhnliches Fest. Deshalb möchte ich Euch erzählen, wie ich die Benefiz-Gala erlebt habe.

Damit alle kommen konnten, wurde die Benefiz-Gala an zwei Samstag-Abenden, dem 7. und 8. Oktober 1995, in der Gehörlosenschule Zürich/Wollishofen durchgeführt. Es kamen jeweils etwa 85 Personen. Beide Male war das Wetter schön, und so konnten sich die kleinsten Gäste im Freien aufhalten. Zuerst wurden die Gäste auf dem Areal der Schule mit einem Apéro begrüsst. Danach gab es verschiedene Vorstellungen auf der Bühne der Schule. Am 7. Oktober spielte der Clown Trac. Trac hat uns mit seinen Clown-Geschichten sehr schnell begeistert. Danach gingen wir zum Essen in den Speisesaal. Der Saal war mit viel Liebe dekoriert: überall Sonnenblumen und Schleifen mit «Benefiz-Gala Rolf Ruf» darauf. Das feine Nachtessen wurde von Frau Kägi allein für uns gekocht. Bravo! Zwischendurch hat Boris Grève mit Pantomime verschiedene Lebensabschnitte aus Rolf's Leben dargestellt. Natürlich hat es auch ein paar Gratulationsreden gegeben. Der SGB-Präsident



Peter Matter und der OK-Präsident Ruedi Graf haben sich bei Rolf für seine tolle Idee und den Beitrag an das OK des SGB herzlich bedankt. Dann kam die Überraschung: Draussen auf dem dunklen Platz vor dem Saal wurden Feuerwerke angezündet - eins nach dem anderen. Den Schluss machte noch ein besonderes Feuerwerk!!

An der zweiten Benefiz-Gala wurden wir vom Kochklub Elgg verwöhnt. Eine ganze Küchenmannschaft von Männern sorgte für unser leibliches Wohl. Auch dieses Unterhaltungsprogramm war grossartig. Zuerst spielte der Papierkönig Macao für uns. Er schnitt eine Menge Figuren aus gefaltetem Papier. Dann wurden wir vom Zauberer Pedro bezaubert. Er wusste, dass wir noch nicht alle Tricks kennen. Am Schluss bastelte er für die Kinder viele Ballons zu Figuren. Darauf folgte das sehr faszierende Marionettenspiel von Jeanette Büttiker. Sie spielte verschiedene Nummern aus dem Zirkusleben. Zum Abschluss ergriffen die Gäste wieder das Wort: Rolf Zimmermann dankte im Namen des SGB wieder für diese grossartige Spende. Ernst Bühler erzählte über Rolf Ruf's Engagement für die Pantomime und überreichte ihm eine Urkunde des Zürcher Mimenchors als Dank für seinen langjährigen und unermüdlichen Einsatz. Zum Geburtstag gehört auch ein Kuchen mit Kerzen. Da es keinen so grossen Kuchen gab, erhielt Rolf 60 Kerzen zum Ausblasen! Auch diese Benefiz-Gala wurde mit vielen Feuerwerken abgeschlossen. Alles in allem waren es zwei sehr gelungene Abende. Es bleibt zu hoffen, dass auch weitere Gehörlose eine Benefiz-Gala veranstalten.

ERICA BRUNNER

Viel Prominenz und gute Stimmung



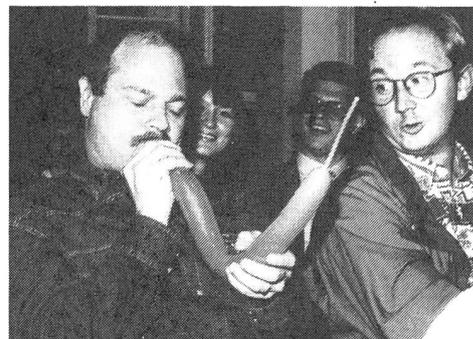
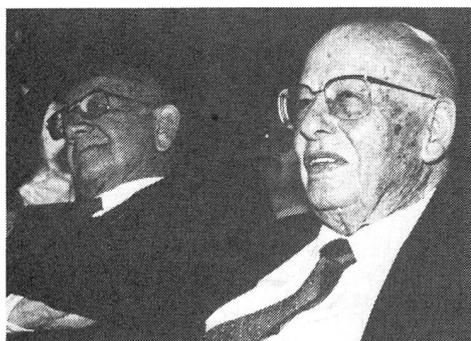
Rolf Ruf, die Präsidenten Beat Kleeb (PRO-COM) und Rolf Zimmermann (GFP) stossen auf die nächsten 60 Jahre an.

Was sehen wohl Gottfried und Ruth Ringli?



Na, was gibt es?: bdg-Präsidentin Marie-Louise Studler und SGB-Präsident Peter Matter beim Essenfassen.

Max Bircher einmal ohne obligate Zigarre.



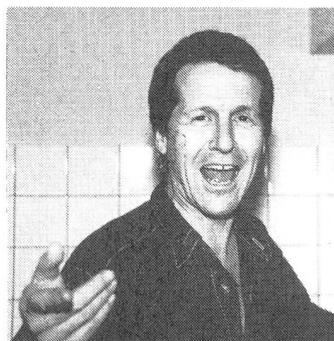
Thomas Wüst bestaunt Jörg Heimann, der kraftvoll einen Ballon aufbläst.

Zauberer Pedro mit «Assistent» Alfredo Isliker bringen das Publikum zum Staunen.



Familie Ruf mit Ernst Bühler und Erica Brunner bei der Urkundenübergabe.

Jan Keller (Direktor Gehörlosenschule ZH) scheint fröhlich zu fragen: Wo waren Sie?



FOTOS: DIETER SPÖRRI,
BERNHARD KOBER

Die Gehörlosen-Frauengruppe Basel ist aus der Isolation herausgetreten

Erfreuliche Weiterentwicklung

Die SGBN hat über den 1. Frauentag in Basel am 11. Juni 1994 berichtet (siehe SGBN 40). Es war zugleich das Thema für Gerda Winteler's Projekt für die Diplomarbeit «Aus dem Leben gehörloser Frauen im 20. Jahrhundert» in der Ausbildung zur soziokulturellen Animatorin. Das war gleichzeitig der erste Schritt zur heutigen Gehörlosen-Frauengruppe in Basel. Seit Oktober 1994 findet jeden Monat ein Frauentreff zu einem speziellen Thema statt, das von einer Arbeitsgruppe aus vier Frauen erarbeitet wird.

Seit Donnerstag, 18. Januar 1996, ist die Gehörlosen-Frauengruppe aus der Isolation herausgetreten und öffentlich im ersten Nachschlagewerk mit Portraits und Adressen von Nonprofit-Frauengruppen aufgeführt. Der Anlass dazu: Die Frauenorganisation «Ofra»

(Organisation für die Sache der Frauen) hat das erste Basler Frauenhandbuch herausgegeben. In der Schweiz gibt es in einigen Kantonen (z.B. Zürich, Jura) bereits ein solches Nachschlagewerk. Das Ziel der Frauen ist, dass es in allen Kantonen der Schweiz aufliegen soll.

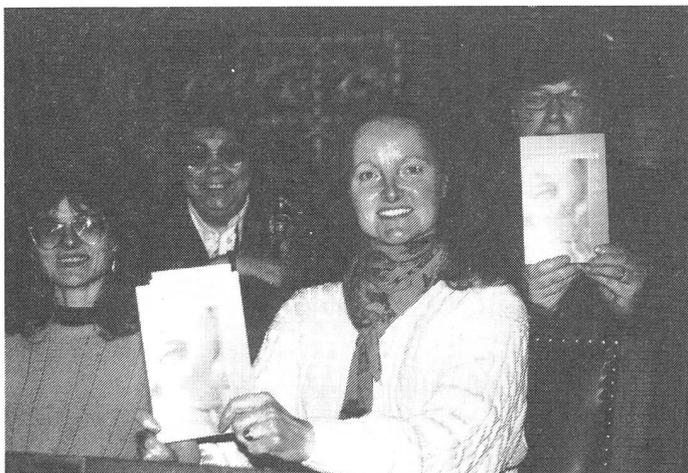
Die Vernissage

Im ehrwürdigen Grossrats-Vorzimmer des Rathauses in Basel haben sich seit seinem Bau vermutlich noch nie so viele Frauen auf einmal aufgehalten! Nur wenige Männer «getrauten» sich zur Pressekonferenz, an der das erste Nachschlagewerk von 160 Frauenorganisationen (non profit) vorgestellt wurde. Mit dabei: Alle vier gehörlosen Frauen der Arbeitsgruppe mit Gerda Winteler sowie der Verfasserin dieses Beitrags.

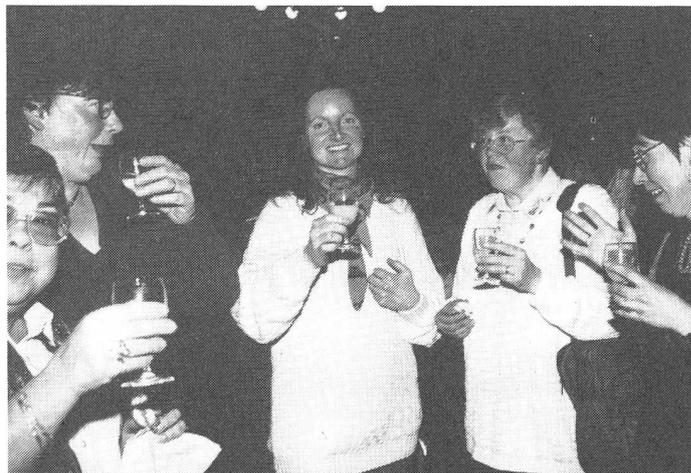
Weil die Vernissage an einem Donnerstag war, bekam die Frauengruppe keine ausgebildete Dolmetscherin - aber das Problem konnte doch gelöst werden, indem wir eine sehr gute «Hilfsdolmetscherin» im Raume Basel finden konnten. Erfreulicherweise konnten wir so den Texten, die zum Teil engagiert vorgetragen wurden, folgen. Der Anlass wurde mit viel Musik und Gesang umrahmt. Frau Regierungsrätin Veronika Schaller würdigte das gut gelungene Werk, das einen umfassenden Einblick in die Aktivitäten der Frauen in Basel ermöglicht und nebst einem wichtigem Ratgeber auch eine gute Dokumentation darstellt.

Stellvertretend für einige der 160 Non-Profit-Organisationen (Organisationen, die ohne Gewinn arbeiten) prä-

Die GL-Frauengruppe Basel freut sich (v. l.): Gerda Winteler, Masie Lourdes Ufenast, Charlotte Byland, Heidi Hirsch.



Prosit zum Schritt aus der Isolation!



FOTOS: CHARLOTTE BYLAND

sentierten einige Frauen ihre Tätigkeits-Portraits. Auch unsere gehörlosen Frauen machten hier mit - bravo! Beim abschliessenden Apéro konnten wir erfreut anstossen auf den ersten Schritt der gehörlosen Frauen in die Öffentlichkeit. Die beiden Zeitungen von Basel-Stadt schrieben über den Anlass und den Aufbau dieses Nachschlagewerkes. Die Redaktion der SGBN verzichtet auf weitere Ausführungen zugunsten des Abdrucks eines der Zeitungsartikel (siehe nachfolgenden Beitrag) und dem Eintrag der Gehörlosen-Frauengruppe im Nachschlagewerk.

ELISABETH HÄNGGI

Frau Regierungsrätin Schaller als aufmerksame Zuhörerin.



FRAUEN

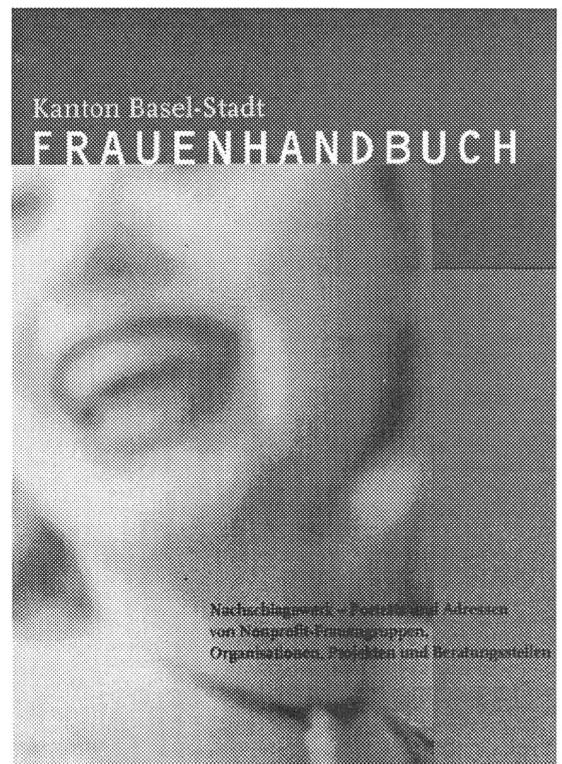
«Ofra» hat Basler Frauenhandbuch herausgegeben Einfühlsame Texte und Porträts von 160 Frauenorganisationen

rs. Gut 200 Frauen und einige wenige Männer waren letzte Woche zugegen als die Frauenorganisation «Ofra» im Grossrats-Vorzimmer des Basler Rathauses ihr Frauenhandbuch des Kantons Basel-Stadt vorstellte. Regierungsrätin Veronica Schaller würdigte das gelungene Werk als wichtigen Ratgeber und als Dokumentation für Frauenaktivitäten im Kanton. Stellvertretend für alle 160 Nonprofit-Organisationen, die im Buch vorgestellt werden, traten einige engagierte Frauen ans Mikrophon. Die Feier wurde stillvoll umrahmt durch die Sängerin Karolina Rüegg und die Pianistin Anmari Wili.

Das Frauenhandbuch dokumentiert die Vielseitigkeit der Angebote und Aktivitäten von Frauen für Frauen im Kanton Basel-Stadt und ist vor allem auch gedacht als Ratgeber für Ratsuchende, soziale Institutionen und die Frauenorganisationen selbst. Die Autorinnen hoffen, dass neue Verknüpfungen entstehen. Viele Frauen würden nämlich bei ihrem Engagement auf Grenzen der eigenen Belastbarkeit stossen und deshalb sei es wichtig, bestehende Ressourcen zu nutzen und neue Verbindungen zu schaffen. Das Buch ist zunächst in einer Auflage von 3000 Exemplaren erschienen und zum bewusst tiefen Preis

von 13 Franken im Buchhandel und bei der Ofra Basel erhältlich.

Möglich wurde das Projekt durch eine befristete Arbeitseinsatz-Stelle, die das Arbeitsamt der Ofra zugesprochen hat. Die Hauptarbeit verrichtete Barbara Leko als Projektkoordinatorin innerhalb einer fünfköpfigen Projektgruppe, der auch Katja Müggler, Irène Renz, Luzia Sutter Rehmann und Ingrid Rusterholtz angehören. Das Buch ist ein Gemeinschaftswerk der Ofra, des Gleichstellungsbüros Basel-Stadt und der Projektstelle für Frauen der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt.



Das Buch ist gegliedert in 15 Themenkreise. Die Liste spricht für sich: Beratungsstellen, Berufsfrauen/Familienfrauen, Bildung und Wissenschaft, Gesundheit/Schwangerschaft, Gewalt/sexuelle Ausbeutung/Sucht, Gleichstellung, Kulturelles/Freizeit/Treffs, Lesben, Mädchen und jugendliche Frauen, Migration/Friedenspolitik/internationale Zusammenarbeit, neue Frauenbewegung, parlamentarische Politik, Religion/Spiritualität, traditionelle Organisationen, Unterkünfte und stationäre Einrichtungen.

Das Buch enthält aber nicht nur nach Themenkreisen geordnete Steckbriefe der Organisationen mit einem Stichwort- und Namensregister sowie Querverweisen in den einzelnen Porträts, sondern auch eine einfühlsame Einleitung der Journalistin Veronika Merz, die sich mit «Basilea» auf eine Art kleine Orts- und Zeitreise begibt und damit auch deutlich werden lässt, wieviel an Frauengeschichte noch im Dunkeln liegt.

Die 15 Themenkreise werden durch 15 Texte eingeleitet, die von verschiedenen Fachfrauen geschrieben worden sind, die sich - oft ohne grosse Aufmerksamkeit zu erregen - hinter den Kulissen in verschiedenster Weise engagieren.

«Kanton Basel-Stadt, Frauenhandbuch», herausgegeben von Ofra Basel, 156 Seiten, Preis Fr. 13.-, erhältlich im Buchhandel und bei Ofra Basel, Lindeberg 23, Telefon 061/ 692 11 56.

(Mit freundlicher Genehmigung von: «Riehener Zeitung», Riehen, 26. Januar 1996)



FOTO: SGBN

Ein Leben lang Arbeit – und noch nicht genug!

Als Rolf Zimmermann sich aufmachte, um den Korbmacher Fridolin Bischof zu interviewen, hat er nicht damit gerechnet, dass da noch jemand ist, der viel erlebt hat und gerne etwas über sich erzählen würde: nämlich Anna Bischof. Leider fehlte Rolf Zimmermann gerade an diesem Tag die Zeit, ein zweites Interview durchzuführen, weil schon wieder die nächste Gehörlosen-Veranstaltung auf ihn wartete. Anna Bischof war keineswegs beleidigt. Im Gegenteil! Tatkräftig wie sie ist, beschloss sie vielmehr, selber einen Bericht über ihr Leben zu verfassen und ihn uns zur Veröffentlichung zu schicken. Das tun wir natürlich gerne, denn Anna Bischofs Eigeninitiative hat uns sehr beeindruckt.

Ich bin am 30. März 1913 in Kaisten bei Laufenburg/AG als jüngstes Kind von 10 Geschwistern (vier Buben und sechs Mädchen, wovon acht verstorben sind) geboren und aufgewachsen. Als ich vier Jahre alt war, starb mein Vater an der Grippe im Alter von 50 Jahren. Nach dem Schulaustritt blieb ich noch bis 1939 bei meiner Familie und besorgte die Hausarbeiten.

Dann zog ich in die Fremde, zuerst als Arbeiterin in der Trikotfabrik in Laufenburg und ab 1947 als Küchen-

mädchen im Restaurant in Laufenburg. Im Monat Oktober 1948 an einem Sonntag durfte ich Urlaub nehmen, um zum katholischen Gehörlosengottesdienst im kartholischen Gesellenhaus Josefshof in Baden gehen zu können, und zwar zum erstenmal. Ich bekam damals sehr wenig frei. Erst ab diesem Datum fand dieser Gottesdienst einmal im Monat statt, gehalten vom damaligen Gehörlosenpfarrer Emil Brunner aus unserem Nachbardorf Fislisbach. Dieser stammte aus Horn/TG am Bodensee.

Für die Liebe ist es nie zu spät...

Also da lernte ich im Alter von 37 Jahren meinen um ca. acht Jahre jüngeren künftigen Gemahl Fridolin kennen. Er sagt mir, er dachte vorher nie an Heirat. So wie ich ihn erstmals sah, besuchte Fridolin mich regelmässig, aber nur einmal im Monat in Laufenburg. Im Jahr 1949 verlobten wir uns. Am 5. August 1950 heirateten wir im schlichten Rahmen, also ohne Pomp. Ich war froh, den strengen Arbeitsplatz in Laufenburg zu verlassen als schlankwüchsiges Fräulein.

Zwei Monate nach der Heirat erhielt ich durch Vermittlung einer Hausbewohnerin eine Arbeitsstelle in der Kaffeemaschinenabteilung einer Metall- und Armaturenfabrik in meiner

Wohn-Nähe. Bei der Antrittsvorstellung traute der damalige Werkführer mir nicht so recht wegen meiner Hörbehinderung. Dann staunte er nach einigen Probetagen ob meiner zuverlässigen und exakten Arbeitsleistung. Von da an wurde ich fest angestellt. Damals konnten nur hörende Leute beschäftigt werden.

Ich feierte an meinem Geburtstag am 30. März 1975 das 25jährige Arbeitsjubiläum. Wenige Tage zuvor musste ich zu meiner Enttäuschung, ja fast zur Trauer, von der Geschäftsleitung schriftlich erfahren, dass ich wegen des 62. Altersjahrs zur Pensionierung antreten müsse. Auch die anderen 62jährigen Arbeiterinnen und 65jährigen Arbeiter waren betroffen wegen der Rezession (Kurzarbeit). Da weinte ich ob der Verfügung. Denn ich war mit meiner Arbeitsstätte sehr eng verbunden.

... für die Arbeit auch nicht

Wenige Wochen danach fand ich eine Teilzeitbeschäftigung jeweils an einem Vormittag in der Woche bei einer Privatfamilie zur Wohnungspflege, 15 Jahre lang. Dazwischen frönte ich meinen Hobbies nebst dem Haushalt, also: Wandteppichknüpfen, Häkeln für Kleiderbügel, Kartentitel-seiten mit gepressten Trockenblumen dekorieren, Strumpfblumen herstellen sowie Zimmer- und Balkonblumen pflegen. Auch machte ich gelegentlich beim Altersturnen mit, zurzeit noch jeweils am Mitwochnachmittag.

Trotz des 82. Altersjahres denke ich vorläufig nicht daran, die Hände in den Schoß zu legen, trotz des Augenproblems. Bei der Konsultation beim Hausarzt am 27. November eröffnete er mir, ich müsste mich vorläufig nicht wieder ins Kantonsspital Aarau (chirurgische Abteilung) begeben. Ich bin froh.

Mein Wunsch: endlich baldige Wohnungsrenovation nach 26jähriger Mietdauer! Vor vier Jahren wurde unsere Küche neu installiert.

ANNA BISCHOF 



FOTOS: SGBN

Das vielseitige Leben von Kari Schmid

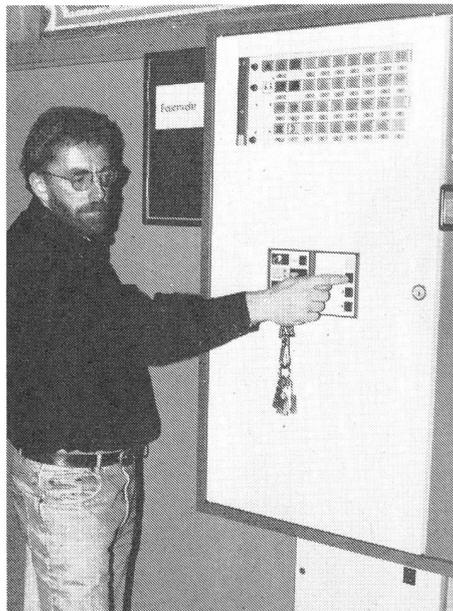
Kari Schmid arbeitet seit mehr als fünf Jahren als Hauswart an der Kantonalen Gehörlosenschule Zürich/Wollishofen. Was es dabei zu tun und zu erleben gibt, hat er uns in einem längerem Gespräch und bei einem Rundgang durch seinen Arbeitsplatz gezeigt. - Rolf Zimmermann und Irma Götz führten das Interview für die SGBN.

Wir kommen an diesem Freitagmorgen ein bisschen verspätet zum verabredeten Interviewtermin. Natürlich erwartet uns Kari Schmid nicht am Schulhauseingang. Dazu hat ein so vielbeschäftigter Mann keine Zeit. Also machen wir uns auf die Suche nach ihm. Nachdem wir in den Schulhausgängen erfolglos nach ihm Ausschau gehalten haben, kommt uns die Idee, dass er vielleicht in seiner Wohnung ist. Sportlich wie wir sind, nehmen wir die vier Treppen in Angriff, und schon stehen wir vor der Schmid'schen Wohnungstür (hechel, hechel).

Wir klingeln, aber ausser dem Hundegebell regt sich nichts. Tatsächlich, jetzt sehen wir auch das grosse Schild, dass sich neben dem Klingelknopf befindet. «VORSICHT VOR DEM BISSCHEN HUND» steht darauf. Wir lachen: Kari Schmid scheint ein humorvoller Mensch zu sein. Aber wo ist er? Kurz darauf begegnen wir ihm beim hinteren Schulhauseingang. Bevor wir aber richtig ins Gespräch kommen, ist er schon von drei Kindern umringt, die ihm einen kaputten Hockeyschläger zur Reparatur bringen. Neugierig wie sie sind, möchten sie natürlich auch wissen, wer wir sind. Kari Schmid beantwortet ihre Fragen geduldig und führt uns dann in den wunderschönen Speisesaal, um sich nun unseren Fragen zu stellen.

SGBN: Was ist Dein Hobby? Du hast ja einen halben Zoo in Deiner Wohnung.

Kari Schmid: Ich bin selber tierlieb, ich mag Tiere. Als ich früher in Thal-



Kari zeigt das «Hirn» der Alarm-Elektronik, er muss täglich auf «Sonne» oder «Mond» umstellen.

wil wohnte, durfte ich keine Tiere in der Wohnung haben, nur Katzen durften wir haben. Heute habe ich drei Katzen, einen Hund, einen Hamster. Da ich keinen Arbeitsweg habe, ist mit dem Hund spazieren für mich eine Entspannung. Ich spiele auch gerne mit den Katzen. Es war die Frage: Katze oder Hund? Ich glaube, ich kann nicht leben ohne Hund oder Katze, ich brauche Bewegung. Meine Frau Béatrice mochte zuerst keine Katzen. Sie hat gesagt, wenn ich eine kaufe, wirft sie sie vom Balkon. Wir sind dann aber zusammen eine aussuchen gegangen, und nachher habe ich gesehen, dass sie die Katze immer mehr streichelt als ich. Béatrice ist auch tierlieb geworden, hat es von mir gelernt.

Habt Ihr auch noch Kinder?

Nein, keine Kinder. - (Schmunzelt) Wir haben genug Kinder da. Im Moment sind es 64.

Du hast als Hauswart eine verantwortungsvolle Aufgabe übernommen. Wie hast Du diese Stelle bekommen?

Walter Bucher arbeitete damals als

Lehrer hier und wir spielten Volleyball zusammen. Eines Tages habe ich mich für eine Stelle als Magaziner bei der SGB interessiert, die im Stellenanzeiger ausgeschrieben war, und am Trainingsabend Walter Bucher davon erzählt. Er hat für mich angerufen. Aus zwei verschiedenen Orten kamen negative Berichte. Und eines Tages hat Gottfried Ringli (der frühere Direktor der Gehörlosenschule; die Red.) gesagt, er möchte frühzeitig pensioniert werden. Und der neue Direktor hat gesagt, er möchte nicht in der Direktoren-Wohnung im obersten



Mindestens drei wichtige Sachen muss er immer im Auge behalten:...

Stock wohnen. Dann hat Herr Ringli die Lehrer und Lehrerinnen darüber informiert und ihnen auch mitgeteilt, dass die Hauswartstelle frei wird. Darum hat Walter mich gefragt, ob ich

Meine Gesundheit war angeschlagen: Farbe, Staub und Verdünnerdämpfe. Ich dachte also, ich probiere es als Hauswart und melde mich.

Interesse habe, als Hauswart in der Gehörlosenschule zu arbeiten. Ich habe gesagt, ich werde es mir überlegen. Es ist eine grosse Verantwortung: Heizung, Wasser, Unterhalt und alles - und ich hatte keine Ahnung davon. Ich habe auch mit Béatrice gesprochen. Sie hat gesagt: Du bist schon lange

Zeit immer im gleichen Beruf. Meine Gesundheit war auch angeschlagen: Farbe, Staub und Verdünnerdämpfe. Ich dachte also, ich probiere es und melde mich. Ich brauchte Hilfe, Walter Bucher hat die Bewerbung am Computer für mich geschrieben und gleich ins Fach von Direktor Ringli gelegt. Und Herr Ringli hat mir später erzählt, dass 40 Hörende und ein Gehörloser sich gemeldet haben. Er musste sich die Haare kratzen: Was sollte er machen? Herr Ringli war früher selber während einem Jahr mein Primar- und während zwei Jahren mein Sekundarlehrer. Er kannte mich gut. Ich darf sagen, wir kamen gut aus, obwohl ich ein Lausbub war (schmunzelt). Ich musste mich also mit Béatrice dem alten und neuen Direktor vorstellen, wir haben gesprochen. Zwei Wochen später mussten wir noch einmal kommen. Herr Ringli hat gesagt, es seien jetzt 10 Hörende und ich. Er zweifelte immer noch, ob es möglich ist, dass ein Gehörloser diese Stelle übernimmt, da er den Alarm z.B. nicht hört.



... die Wasserbatterie kontrollieren,...

Ich habe gesagt, man kann vielleicht eine Lichtalarmanlage machen. Und er hat gesagt, ja, das ist auch möglich. Jan Keller, neuer Direktor der Gehörlosenschule ab 1. Juli 1990, hat seine Überlegungen ernst genommen, ob es wirklich möglich ist, einen Gehörlosen anzustellen. Béatrice hat mit mir geschimpft und gefragt, warum ich nicht gezeigt habe, was ich kann. Aber ich konnte nicht. Ich möchte beschei-

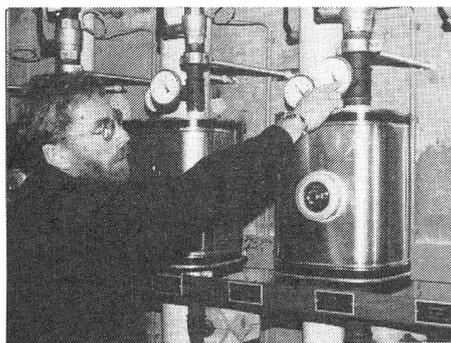
den sein. Später, als ich einmal von der Arbeit nach Hause kam, hat Béatrice den Tisch schön mit Tellern und Weingläsern gedeckt. Ich habe gefragt: Was ist los? Béatrice hat gesagt, sie möchte wieder einmal gut essen und trinken. Nachher hat sie gesagt: Unter deinem Teller ist etwas. Ich fragte, was, und sie sagte, ich bin gewählt. Ich spürte Freude, nachher habe ich nochmals studiert: Ob ich wohl die Verantwortung tragen kann? Béatrice hat gesagt, ich soll es probieren, es braucht Mut.

**Wir haben eine Feuer-
alarmanlage und in allen
Räumen Rauchmelder,
sie funktionieren mit
Blinklicht.**

So bin ich hierher gekommen.

Kann man sagen, dass die Gehörlosenschule Wollishofen wegen Dir gehörlosengerechter geworden ist? Und was haben sie noch verändert wegen Dir?

Gute Frage. Wir haben eine Feueralarmanlage und in allen Räumen Rauchmelder, sie funktionieren mit Blinklicht. Gehörlose brauchen einen Alarm, den sie sehen können. Wir haben orange Lichtsignale bei den Liften in allen Stockwerken, im Speisesaal, in der Rhythmikhalle, in unserer Wohnung und im Keller. Ich habe auch einen Pipser, der vibriert. Urs Linder



... den Heizverteiler prüfen...

von der GHE (Genossenschaft für Hörgeschädigten Elektronik; die Red.) hat den akustischen Pipser speziell für mich umgebaut, damit ich ihn spüren kann. Sobald der Pipser vibriert, kann ich an den Zahlen ablesen, wer mich ruft. Wenn der Feueralarm kommt, muss ich rennen. Auch beim Liftalarm. Die Sekretärin kann mich rufen, wenn ein Kunde kommt, aber auch der Internatsleiter, wenn etwas repariert werden muss. Béatrice kann mich auch über den Pipser rufen, wenn sie mich zum Essen holen will. Vorher musste man mich immer suchen, wenn ich draussen gearbeitet habe, z.B. im Garten. Mit dem Pipser ist das viel einfacher.

Wirst Du oft gerufen?

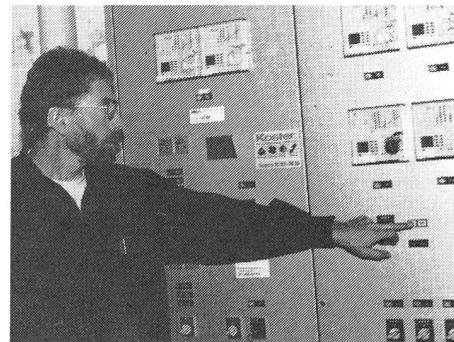
Von morgens bis abends. An Wochenenden und am Feierabend ist der Pipser aber abgestellt.

Bist Du mit den optischen Anlagen zufrieden oder könnte man noch etwas verbessern?

Nur unten im Keller könnte es noch besser sein. Beim Internatsumbau haben wir auch über die Sicherheit gesprochen. Es braucht auch einen Pikettdienst für die gehörlosen Kinder,

**Die hörenden
MitarbeiterInnen können
von unseren Gebärden
profitieren und umgekehrt
können wir unseren
Wortschatz vergrössern.**

die nachts da schlafen. Ab und zu schläft ein/e gehörlose/r MitarbeiterIn bei den Kindern. - Wir haben zwei Hauptschalter für den Feueralarm: einen mit Mondzeichen für die Nacht und für das Wochenende. Wenn dann der Alarm blinkt muss ich sofort rennen und ihn abstellen, sonst kommt die Feuerwehr. Der andere Schalter hat ein



... und Heiz- und Wassertemperatur für Turnhalle und Swimmingpool begutachten.

Sonnenzeichen für den Tag. Wenn dann der Alarm losgeht, habe ich drei bis sechs Minuten Zeit, ihn abzustellen. - Einmal lag ich am Sonntag in der Badewanne und las gemütlich die Zeitung. Béatrice hat in der Küche gekocht. Es gab Rauch und plötzlich ging der Alarm los. Ich bin sofort aufgestanden, hatte keine Zeit, mich abzutrocknen und bin nackt und nass losgerannt, um den Alarm abzustellen. Dann haben wir gewartet, ob die Feuerwehr kommt. Aber sie ist nicht gekommen, ich habe gut reagiert. Wenn ich mich abgetrocknet hätte, wäre die Feuerwehr gekommen.

Seit wann genau arbeitest Du hier als Hausabwart?

Seit dem 1. Juli 1990.

Seit Du hier bist, also seit fünf Jahren, wurden immer mehr gehörlose MitarbeiterInnen eingestellt. Hat das hier in der Schule etwas verändert?'

Ja, seit z.B. Tanja Tissi eingestellt ist, gibt es mehr Information vom SGB über Vorträge usw.. Das gab es früher kaum. Die hörenden MitarbeiterInnen können von unseren Gebärden, ob LBG oder Gebärdensprache, profitieren und umgekehrt können wir unseren Wortschatz vergrössern. Die hörenden MitarbeiterInnen sind auch froh, dass mehr Gehörlose angestellt wurden, man kann viel fragen oder Arbeiten abgeben. Eine Lehrerin z.B.



Der Swimmingpool wurde renoviert und wartet nun auf wärmere Zeiten.

hat gesehen, dass die Kinder im Tram Blödsinn machen, und hat ihnen gesagt, es sei gefährlich, sie sollen aufhören. Am anderen Tag kam die Lehrerin zu mir und bat mich, mit den Kindern noch einmal zu sprechen (ich betreue die Kinder viermal in der Woche zwei Stunden beim Mittagessen; d.h. am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag mache ich die Freizeitgestaltung mit der Mittagsgruppe «Popeye»). Ich habe mit den Kindern gesprochen und ihnen gesagt, sie sollen niemals Dummheiten machen im Tram und ihnen ein Beispiel erzählt.

Ich finde es gut, wenn die Kinder zu mir kommen und fragen.

Die Lehrerin hat es nachher kontrolliert und es war wieder gut. Die Lehrerin meinte, die Kinder verstünden manchmal nicht. Deshalb ist es besser, den Kindern etwas in Gebärdensprache zu erklären.

Es ist aufgefallen, dass viele Kinder zu Dir kommen? Bist Du so beliebt?
Ich darf sagen: Ja. Hörende Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen merken auch: Wenn die Kinder Probleme haben, streiten oder etwas kaputt gemacht haben, kommen sie immer zuerst zu mir. Die Kinder haben mir auch einen besonderen Gebärdennamen gegeben (Gebärde für Beruhigung; die Red.),

weil ich zuerst immer sage: «Moment, Moment, nur mit der Ruhe», wenn sie zu mir kommen. Ich bin auch streng mit den Kindern, aber gut. Ich finde es gut, dass die Kinder zu mir kommen, sie können besser kommunizieren. Ihr habt heute morgen auch gesehen, dass sie gekommen sind und gefragt haben, wer Ihr seid. Sie kommen oft und fragen etwas. Ein Bub hat mich mal gefragt: Warum mäht du den Rasen? Da habe ich geantwortet: Warum gehst du auch zum Coiffeur? Ich finde das gut, wenn die Kinder fragen, besser, als wenn sie Angst haben.

Bedeutet das auch, dass die gehörlosen MitarbeiterInnen für die gehörlosen Kinder eine Beipflichtfunktion haben, so dass die Kinder sehen, was Gehörlose alles können?

Ja.

Vielleicht möchten die Kinder später auch Hauswart werden wie Du.

Ja. Einige sagen auch, dass sie Gebärdensprachelehrerin oder normale Lehrerin werden wollen. Einige möchten später auch im Internat arbeiten, dass gefällt ihnen auch. Die Kinder kommen auch gut mit den Hörenden und Gehörlosen aus.

Wie ist die Zusammenarbeit mit den LehrerInnen und dem Direktor?

Zuerst möchte ich sagen, mit Direktor Jan Keller habe ich weniger Probleme als mit dem früheren Internatsleiter. Ich kann mit Jan Keller diskutieren.

Eine Frau hat einmal gesagt, ich bin die Seele im Haus

Ich bin Hauswart, nicht Lehrer. Jan kann mir helfen und ich ihm auch. Mit dem Internatsleiter hatte ich Probleme beim Kommunizieren. Und er selber wusste nicht viel über Gehörlosenkul-

tur. Am 1. Dezember 1995 kommt ein neuer Internatsleiter. - Und mit den Lehrern und Lehrerinnen und dem Internatspersonal komme ich gut aus. Wenn es Probleme gibt, etwas kaputt ist oder sie Fragen haben, kommen sie immer zu mir. Wir machen am Mittwoch immer Sitzung. - Eine Frau hat einmal gesagt, ich bin die Seele im Haus.

Das ist schön. - Was gefällt Dir am besten an Deiner Arbeit, und was am wenigsten?

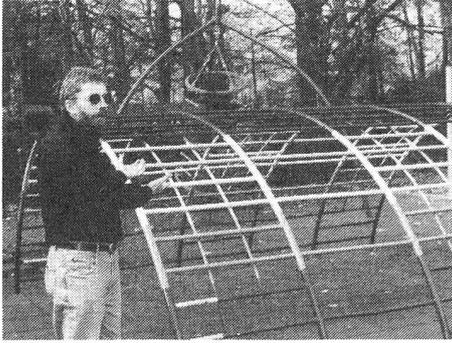
Am wenigsten: das blöde Unkraut, das kommt immer wieder! Ich muss immer jäten: blöde Arbeit. Ein Gärtner sagte mal, ich soll es lassen. Aber wir haben eine schöne Anlage, samstags und sonntags sind die Tore offen und die Leute kommen. - Unterhalt und Reparaturen im Haus sind auch meine Aufgaben. Ich muss immer zuerst probieren. Und wenn es nicht geht, hole ich den Fachmann. Ich pflege auch den Garten auf dem Areal und reche Laub. Es gehört auch zu meiner Verantwortung, die Turnhalle zu reinigen. Und ein Schwimmbad haben wir noch. Da habe ich auch die Verantwortung über die technischen Anlagen (Schwimmbadheizung usw.). 1996 bekommen wir ein geheiztes Schwimmbad, das mit Sonnenenergie funktioniert.

Was machst Du am liebsten?

Kaputte Sachen reparieren und auch die technischen Anlagen prüfen. Das ist eine grosse Herausforderung. Es gab schon zweimal einen Wasserleitungsbruch. Ein paarmal haben die MitarbeiterInnen zu mir gesagt: Du bist Mädchen für alles. - Herr Barone hat mir auch viel gezeigt. Er hat zwei Jahre mit mir zusammengearbeitet, jetzt ist er pensioniert.

Gut, was ist Deine Zukunftsphilosophie?

Ich kann mir vorstellen, dass noch mehr gehörlose Mitarbeiter oder Mit-



Stolz zeigt Kari die schönen Spielplätze.

arbeiterinnen zu uns kommen. Ich finde es gut, wenn Hörende und Gehörlose zusammenarbeiten. Die gehörlosen Kindern sind auch froh, wenn Gehörlose da arbeiten. Ich wünsche mir auch, dass später einmal die Gebärdensprache kommen wird. Aber LGB soll wegen der Grammatik im Schulstoff bleiben. Meine Meinung ist, dass LGB näher bei der Gebärdensprache ist als keine LGB in der Schule. Ich denke, ich bin auch froh, dass wir sprechen können. Ich hoffe, dass später noch mehr gesunde gehörlose Kinder hierher kommen, damit ich nicht arbeitslos werde. - Weil ich am gleichen Ort wohne und arbeite, bin ich auch umweltfreundlicher geworden. Ich brauche das Auto nicht mehr. Früher fuhr ich immer mit dem Auto zur Arbeit. Jetzt mache ich viel zu Fuss.

Wenn man im gleichen Haus wohnt und arbeitet, ist es da nicht ein Problem, dass man nie abschalten kann?
Stimmt. Béatrice hat auch gesagt, ich treibe immer soviel, ich muss einmal fort, fort. Also, zum Glück haben wir ein Ferienhaus. Wir können am Samstag und am Sonntag weg. Dann kann ich abschalten.

Schön, dass Du den Kindern soviel vermittelst über Gehörlosenkultur und -sport und die Vereinspflege im Haus förderst. - Wir wünschen Dir künftig viel Erfolg und hoffen, Du mögest noch lange dableiben.



Kari Schmid's beruflicher Werdegang

Kari Schmid wurde 1952 in Aarau geboren. Er ist seit Geburt gehörlos, hat hörende Eltern, einen gehörlosen Bruder und eine hörende Schwester. Verheiratet ist er mit der ebenfalls gehörlosen Béatrice. - Mit viereinhalb Jahren kam er in den Kindergarten der Gehörlosenschule Zürich/Wollishofen. Dort besuchte er anschliessend sieben Jahre die Primar- und zwei Jahre die Sekundarschule. Damals war die Schule wie alle andern Gehörlosenschulen in der Schweiz allerdings noch rein oral ausgerichtet. Lange Zeit hing über ihrer Eingangstüre ein Schild, auf dem stand: «Wir sprechen nur mit der Stimme.» Nur in der Pause durften die Kinder ein wenig gebärden, im Haus war es verboten. - Nach seiner Schulzeit machte Kari eine vierjährige Lehre als Schriftenmaler, Maler und Lackierer. Die Lehre schloss er mit der Prüfung ab und arbeitete schliesslich insgesamt 22 Jahre lang auf dem gleichen Beruf als Lackierer. Mitte 1990 kehrte er an die Gehörlosenschule zurück. Diesmal nicht als Schüler, sondern als Hauswart.

Kari Schmid's sportliche Laufbahn

Kari Schmid hat bereits als Schüler, beim Fussballspiel mit seinen Kameraden, seine Liebe zum Sport entdeckt. Da das Fussballspielen auf dem Pausenplatz der Gehörlosenschule aber verboten war, spielten Kari und seine Kameraden in den Schulräumen. Sogar ein Tennisball musste einmal als Fussball herhalten. Trotzdem, die Sache ging nicht lange gut. Ein Klassenzimmer ist eben doch kein Fussballplatz. Sein Vater war aber dagegen, dass Kari im Gehörlosensportverein Zürich (GSVZ) Fussball spielte, da er ja schon im Zürcher Mimenchor dabei war. Ein hörender Freund hat Kari dann in seinen Handballverein mitgenommen. Fünf Jahre lang spielte er bei den Junioren und war dann Handballtorhüter in der 2. Liga. Wie er heute sagt, war das eine schöne Zeit. Aber wenn er jeweils nach dem Spiel mit den Sportkollegen im Restaurant zusammensass, fühlte er sich oft einsam. Die anderen redeten wenig mit ihm und dann oft das Gleiche. Häufig ging Kari deshalb früher nach Hause. - Nach der Lehrabschlussprüfung konnte er endlich in den GSVZ eintreten. Bei der dortigen Handballmannschaft und später bei jener von St. Gallen fühlte er sich viel wohler. Man konnte besser kommunizieren und plaudern. Das war offensichtlich so motivierend, dass Kari in Zürich sogar einen Tennisclub für Gehörlose gründete, dessen Obmann er 13 Jahre lang war. Ausserdem spielte er in der Volleyball- und Handball-Nationalmannschaft. In letzterer amtierte er während dreier Jahre ebenfalls als Obmann. Die Zeit beim GSVZ genoss Kari sehr. Er kam dabei auch in verschiedene europäische Städte, z.B. nach München und Rom. München ist für ihn immer noch mit einer besonders schönen Erinnerung verbunden: Kari und seine Mannschaft gewannen da das Dreiländerspiel zwischen Deutschland, Italien und der Schweiz. - Auch heute noch ist er sportlich aktiv: Er spielt Volleyball, trainiert Fussball mit den Senioren und spielt im Tennisclub «Freie Sportler» Tennis.



Kniend v.l.: Birol Catal, Anantharajah Nagamuthu, Markus Oetiker (Gesamtleitung), stehend: Marco Hersche, Snjezana Jovici, Martina Grau, Marcos Denis, Mirella Perinoli, Ali Terzi, Salvatore Cicala, Orhan Raimoski, Rolf Bühler, (Tanja Tissi fehlt)

Schul-Arbeitswoche der Kantonalen Gehörlosenschule Zürich in Passugg!

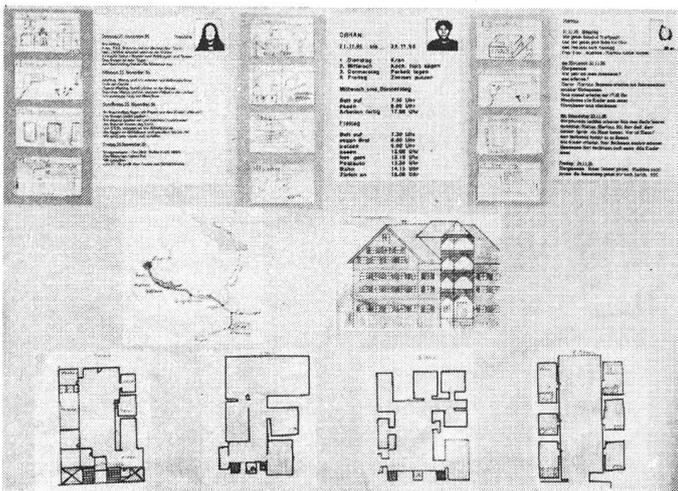
Schul-Arbeitswoche in Passugg

Vom 21. bis 24. November 1995 weilten die SchülerInnen der Kantonalen Gehörlosenschule Zürich in Passugg. Insgesamt zwei Mädchen und sechs Buben mit den Jahrgängen von 1978-83 benützten die Gelegenheit, beim Um- und Neubau die zukünftige Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte kennenzulernen. Mit ihrem Werklehrer Markus Oetiker und vier erwachsenen HelferInnen machten sie erste Erfahrungen mit der Berufswelt. Es standen erfahrene und bewährte MitarbeiterInnen zur Verfügung: Salvadore Cicala (gehörlos), gelernter Schreiner, Rolf Bühler (hörend), der Werklehrer werden möchte, und Mirella Perinoli (hörend), die Aktivierungstherapeutin werden möchte. Tanja Tissi (gehörlos), die gelernte Gebärdensprachlehrerin, übernahm die Aufgabe als Köchin.

Die SchülerInnen stehen bald vor ihrer Berufswahl. In Passugg konnten sie in verschiedenen Arbeitssituationen Eindrücke sammeln. Das AHA-Erlebnis war wichtig für sie. Es galt, Erfahrungen in handwerklichen Arbeiten zu sammeln. Arbeit gab es für sie genug. Mit grosser Energie setzten sie sich für die Umgebungs- und Schreinerarbeiten ein. Ihr Eifer war oft so gross, dass sie an ihre Leistungsgrenze kamen. Deshalb waren sie am Abend besonders müde. Die Freizeit verbrachten sie ohne Fernseher und plauderten daher viel miteinander. In der Küche wurde tüchtig mitgeholfen. Bei der Selbstverpflegung tankten sie neue Kräfte und Motivation. Die Fotos und die selbstgeschriebenen Berichte zeigen, wie sich die SchülerInnen für ihre zukünftige Bildungsstätte eingesetzt haben.

ROLF ZIMMERMANN

Plakat für den Eltern- und Informationsabend



Der Leiter Markus Oetiker gab abends den «Tagesbefehl» für den nächsten Tag bekannt. So wussten alle, was, mit wem und wann sie arbeiten mussten. Jede/r konnte selbst entscheiden, ob er/sie mit dem «Tagesbefehl» einverstanden war.



Auf dem schneebedeckten und gefrorenen Boden wurden Wasserleitungen transportiert. Viel Mühe und Schweiss kosteten die Eisenstützstangen, die im Boden verlegt werden mussten. Baumaterialien wurden ins Haus transportiert.

Transportfahrten für Baumaterialien, Isolationen und Einrichtungen. So lernten die SchülerInnen die Transporttechnik kennen.

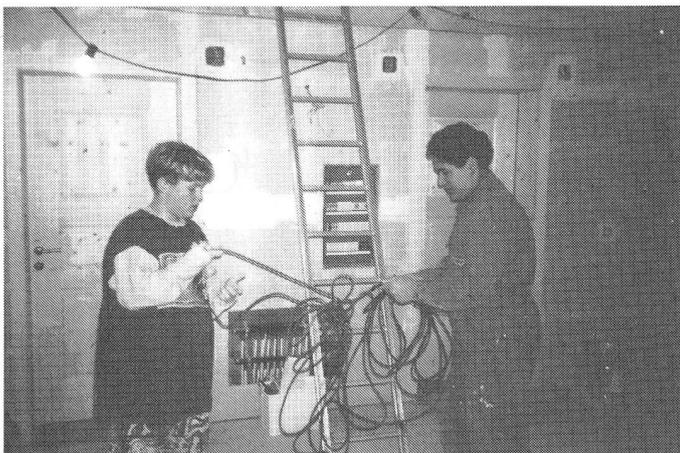




Das Zusammenleben im Haus war für alle ein Erlebnis. Die Verpflegung war gut. Trotzdem war das Leben im Haus nicht einfach. Vieles war noch im Rohbau und noch nicht fertig. Übernachtet wurde im Dachstock, das WC und die Dusche befanden sich im Erdgeschoss. In der Nacht im Haus herumzugeistern, war nicht Sache von jedem und jeder.



Berufserfahrung bedeutet auch Lebenserfahrung. Bei der Arbeit lernten die SchülerInnen kennen, was arbeiten bedeutet und wie sie die Arbeitszeit einhalten müssen. Viel Freude hatten sie mit gehörlosen Facharbeitern, die gerade ihre Fronarbeit machten. So konnten sie zuschauen, wie sie arbeiteten, es war eine wichtige Vorbildsituation. Besonders beim gehörlosen Bauleiter Josef Laim konnten sie sehen, wie gut er die Arbeit und die Werkzeuge vorbereitete. Jede/r hat eine Arbeit bekommen, die er/sie ausführen konnte.



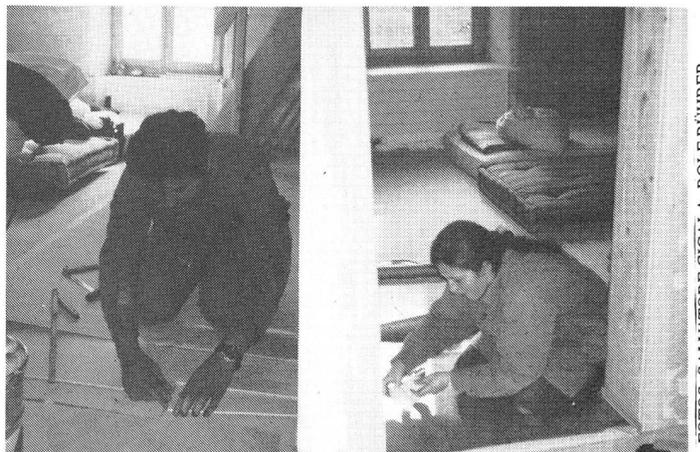
Mit Kabelwirrwarr und Werkzeugen gab's keine Probleme.

Die Deckenrahmen wurden selbst erstellt. Eine präzise Ausmessung für die Bodenbeläge war schwierig.

Hier wurde die Türschwelle vorbereitet und die Parkettböden angepasst. Die Mädchen wie die Jungen führten ihre Arbeit sauber aus.



Die Decken-Aufhängung im Speisesaal wurde verstärkt. Das Vorbohren und Schraubeneinfügen war keine einfache Sache. Die Jugendlichen mussten die Gefahren kennen und Sicherheitsvorkehrungen treffen.



Winterweltspiele der Gehörlosen 1999 in Davos

1999 finden in Davos die 14. Winterweltspiele der Gehörlosen statt. Die Schweiz setzte sich klar gegen den Mitkandidaten, die Slowakei, durch. Erwartet werden 400 Athleten aus über 20 Ländern.

Vom 6. bis zum 14. März 1999 finden im Landwassertal die 14. Winterspiele der Gehörlosen statt. Die Spiele können gemäss Walter Zaugg, dem Präsidenten des den Anlass organisierenden Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV), ohne weiteres mit den Veranstaltungen der «normalen Olympiade» verglichen werden. «Einzig das Niveau ist tiefer, und es werden weniger Zuschauer erwartet. Zudem führen wir die Veranstaltung einfacher und billiger als normale Olympische Spiele durch», so Zaugg ergänzend. Die Schweiz kommt damit in den Genuss, die Spiele, die seit 1949 ausgetragen werden, bereits zum dritten Male ausrichten zu dürfen. So werden sich nach 1959 in Crans-Montana und 1971 in Adelboden in vier Jahren gehörlose Sportler aus aller Welt in Davos messen. Erwartet werden rund 350 bis 400 Athletinnen und Athleten aus über 20 Ländern. Ausgetragen werden die Wettkämpfe in den Sparten Ski-Alpin, Ski-Nordisch, Snowboard sowie Eisschnellauf und Eishockey. Aus der Schweiz werden sich rund 30 Gehörlose an den Spielen beteiligen.

Die Winterweltspiele werden wie die Olympiaden alle vier Jahre ausgetragen. An der Paralympic beteiligen sich die Gehörlosen-Sportverbände nicht, nur so könne die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Dachverbandes

Comité International des Sports des Sourds (CISS) beibehalten werden. Das CISS arbeitet hingegen eng mit dem International Olympic Committee (IOC) in Lausanne zusammen.

In Davos stimmt alles

Von seiten des SGSV entschied man sich für den Austragungsort Davos, weil dort gemäss Zaugg «die Infrastrukturen am besten stimmen». Gegenüber der Slowakei als Mitbewerber setzte sich die Schweiz «klar durch». Bislang wurde noch kein Budget aufgestellt. Man wolle laut Zaugg damit solange warten, bis die definitive Abrechnung der letzten Winterweltspiele in Finnland feststeht, damit man einen Anhaltspunkt für die Berechnungen besitzt. Gemäss dem SGSV-Präsident erwartet man aber eine Defizitgarantie vom Bund. In Finnland wird mit einem Minus von rund 100 000 US-Dollar gerechnet.

Spiele als Herausforderung

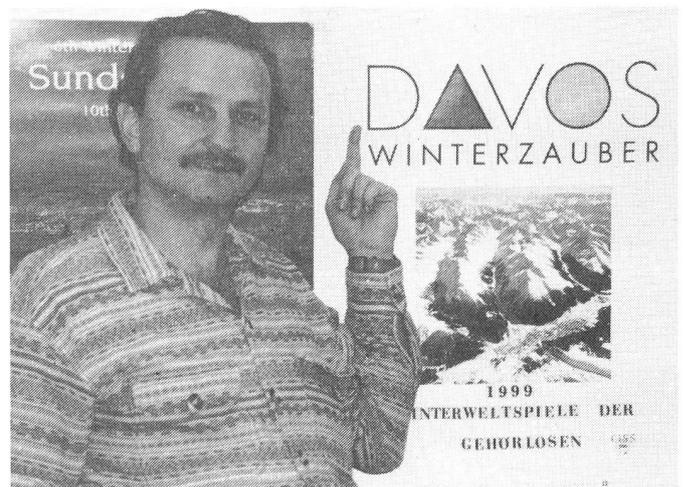
Für Zaugg, seit 1993 Präsident des SGSV, bedeuten die Winterweltspiele eine «neue Herausforderung». Er erwartet dadurch einen Aufschwung im Verband, dem über 2100 Mitglieder, darunter 450 Sportler mit Lizenz, angeschlossen sind. «Ich werde taräftig mit-

helfen, dass diese Winterweltspiele optimal ablaufen werden, denn die Öffentlichkeit kann dadurch breitflächig auf den Gehörlosensport aufmerksam gemacht werden», so der Verbandspräsident, der bereits Mitte Juni dieses Jahres erste Vorbereitungen mit Kur- und Verkehrsverein Davos getroffen hat. Ein provisorisches Programm liegt ebenfalls bereits vor. «Wir freuen uns sehr, dass wir in Davos die 14. Winterweltspiele durchführen dürfen», so der optimistische Zaugg abschliessend.

BÉLA ZIER

(Mit freundlicher Genehmigung des Autors. Originalquelle: «Bündner Zeitung», Chur, 9. Dezember 95)

FOTO: SGBN



Der Präsident des Schweiz. Gehörlosen Sportverbandes Walter Zaugg wirbt für die Winterweltspiele in Davos.

«Wir versuchen, noch mehr Nachwuchs zu erhalten»

Für viele von uns mag das Jahr 1999 noch weit weg sein. Für andere gilt das nicht. Einer von ihnen ist Walter Zaugg, der Präsident des Schweiz. Gehörlosensportverbandes, der sich mit seinen MitarbeiterInnen aus dem Verband jetzt schon auf ein grosses Ereignis in jenem Jahr vorbereitet: die 14. Winterweltspiele der Gehörlosen. In einem Fax-Interview hat er den SGBN Auskunft darüber gegeben, wie weit die Vorbereitungen schon fortgeschritten sind, was noch getan werden muss, welche Sportarten zur Austragung kommen und warum Davos ein idealer Ort für den grossen Sportanlass ist. - Für die SGBN die Fragen gestellt haben Rolf Zimmermann und Irma Götz.

SGBN: Wie weit sind die Vorbereitungen zu den 14. Winterweltspielen der Gehörlosen schon fortgeschritten? Wer ist an den Vorbereitungen überhaupt beteiligt?

Walter Zaugg: Nachdem der CISS-Kongress im März 1995 in Finnland unserem Schweiz. Gehörlosensportverband SGSV die 14. Winterweltspiele der Gehörlosen 1999 in Davos definitiv als Organisator zugeteilt hatte, haben wir sofort den Kur- und Verkehrsverein Davos kontaktiert. Das 1. Gespräch im Juni 1995 fand positives Echo. Das Datum ist festgelegt (6.-14.3.99). Der zweitägige CISS-Kongress wird im Kongresszentrum stattfinden. Die Eishalle ist für die Eröffnungs- und Schlusszeremonie sowie Eishockeyspiele reserviert. Die Wettkämpfe können auf für die bestimmten

Disziplinen angelegten Pisten (FIS-Strecken) und Loipen ausgetragen werden. Das provisorische Programm ist schon erstellt. Neben den sportlichen Wettkämpfen werden die gehörlosengerechten, kulturellen Anlässe mit den AnimatorInnen auch nicht fehlen. Es wird täglich ein Deaf-Treffpunkt geben. Diese ersten Vorbereitungsarbeiten habe ich zusammen mit Peter Wyss, unserem Zentralkassier, realisiert.

Wir sind bis jetzt zügig und gut vorangekommen.

Welche Tätigkeiten gehören zu den Vorbereitungsarbeiten?

Die ersten Tätigkeiten sind die Kontaktaufnahme und das Gespräch mit dem Kur- und Verkehrsverein Davos. Wir müssen Davos und die Umgebung zuerst richtig kennenlernen. Die Reservationen von Sportanlagen, Unterkünften und dem Kongresszentrum müssen auch schon gemacht werden. Wir sind bis jetzt zügig und gut vorangekommen. Als nächstes müssen wir das nicht beliebte Budget erstellen.

Gibt es im Vergleich zu den letzten Winterweltspielen in Finnland wichtige Neuerungen oder Veränderungen?

Davos weist klar bessere Infrastrukturen auf. Alle Anlässe werden an einem einzigen Ort durchgeführt. In Finnland fand der CISS-Kongress in Helsinki statt, die Skiwettkämpfe wurden in Ylläs (1'000 km von Helsinki) durchgeführt. Die Hotels lagen einsam und

stark verstreut in Lappland. Und die Eishockeyspiele wurden noch 200 km von Ylläs entfernt ausgetragen. Die Eröffnungs- und Schlusszeremonie fanden draussen (ohne Schutz gegen stürmisches Wetter) statt. In Davos wird ausserdem eine neue Sportart, Snowboard, als Demonstration eingeführt.

Welche Informations- und Werbemassnahmen sind geplant, um die Öffentlichkeit auf das Ereignis aufmerksam zu machen?

Als erste Information haben wir ein Plakat von Davos ergänzt mit Logos und Schriften (siehe Foto) gebastelt. Auf allen Briefkuverts vom SGSV wird ein Hinweis auf diese Winterweltspiele vermerkt. Die erste Presseinformation war am 9.12.95 in der

Der Snowboard-Sport ist im Moment wie bei den Hörenden auch bei den Gehörlosen im Aufschwung.

Bündner Zeitung publiziert (siehe vorhergehenden Beitrag; die Red.). In allen Spendenbriefen werden wir auch auf diesen Grossanlass hinweisen. In den nächsten Zeiten werden wir durch die Presse, bei den Grossfirmen und auch bei den Behörden mehr informieren lassen. Natürlich machen wir auch Werbung bei allen Gehörlosen in der ganzen Welt.

An den Winterweltspielen werden folgende Sportarten zur Austragung

kommen: Ski-Alpin, Ski-Nordisch, Snowboard sowie Eisschnellauf und Eishockey. Gibt es überhaupt genug Gehörlose, die diese Sportarten (z.B. Snowboarden) ausüben?

Ski-Alpin, Ski-Nordisch und Eishockey werden sicher ausgetragen. Der Eisschnellauf ist fraglich, da es immer weniger TeilnehmerInnen gibt. In Finnland wurde diese Disziplin infolge TeilnehmerInnen-Mangel gestrichen. Der Snowboard-Sport ist

Die Schweizer SportlerInnen müssen sich jetzt schon für Davos vorbereiten. (..)

Die wichtigsten Kriterien sind die guten Leistungen. Das Alter spielt bei uns keine grosse Rolle.

im Moment wie bei den Hörenden auch bei den Gehörlosen im Aufschwung. In Bälde wird diese neue Sportart im SGSV gegründet. Ich glaube, dass diese neue Sportart bei den Gehörlosen auch im Ausland verbreitet ist. Die Abteilung Eishockey ist vor mehr als einem Jahr entstanden und steht im Moment im Aufbau. Wir sind überzeugt, dass die Schweiz bei vier Sportarten (ausser Eisschnellauf) vertreten sein wird.

Gibt es in allen Sportarten, die an den Winterweltspielen 1999 voraussichtlich zur Austragung kommen, Damen- und Herrenkategorien?

Im Eishockey nur Herrenmannschaften, im Ski-Alpin, im Ski-Nordisch und im Snowboard Damen und Herren in allen Disziplinen, im Eisschnellauf gibt es auch Damen und Herren in allen Disziplinen, sofern Anmeldungen vorliegen.

Wann findet die Selektion der Schweizer TeilnehmerInnen statt

und welches sind die Selektionskriterien, z.B. auch altersmässig?

Die Schweizer SportlerInnen müssen sich jetzt schon für Davos vorbereiten. Es kommen SportlerInnen in Frage, die einen hohen Belastungsumfang und eine hohe Trainingsintensität aufweisen, sportliche Leistungen auf nationalem/internationalem Niveau im Gehörlosensport erreichen bzw. anstreben. Die wichtigsten Kriterien sind die guten Leistungen. Das Alter spielt bei uns keine grosse Rolle. Die definitive Selektion kann ein Jahr vor diesem Anlass erfolgen. Leider haben wir im Moment keine grosse Auswahl im Kader, um bessere Konkurrenzen zu ermöglichen. Wir versuchen im Moment, noch mehr Nachwuchs zu erhalten.

Wo kann man sich melden, wenn man Interesse hat, bei den Winterweltspielen in einer Disziplin mitzumachen?

Man kann sich jederzeit bei uns im SGSV oder bei den lokalen Gehörlosensportvereinen anmelden, wenn man Interesse hat. Wir müssen auch die Nachwuchsförderung (1. Priorität) intensiv betreuen. Unsere gehörlosen Sportlehrer Christian Matter und Daniel Gundi werden den SchülerInnen- und Jugendsport besser fördern. Dann können wir sicher einige junge Talente holen, wenn sie frühzeitig und richtig gefördert werden.

Wir danken Walter Zaugg für dieses Interview.

Studienerfolg

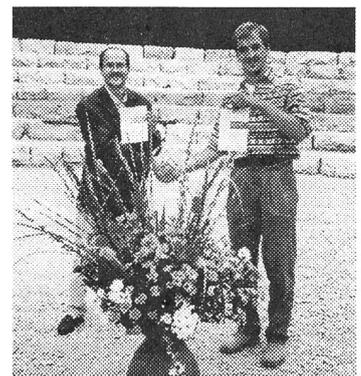
Naters/Agarn.-eing.) Erstmals haben an der Eidgenössischen Sportschule in Magglingen zwei Gehörlose, Daniel Gundi aus Naters und Christian Matter aus Agarn, mit Erfolg das Studium als Sportlehrer abgeschlossen.

Der zweijährige Studienlehrgang war für sie wie für die Schule eine grosse Herausforderung. Wie Direktor Keller an der Diplomfeier betonte, haben Schüler und Lehrer sehr viel gelernt und die Zeit mit den zwei gehörlosen Studenten sei eine grosse Bereicherung für die Schule gewesen. Zum erfolgreichen Abschluss haben die Lehrer der Eidgenössischen Sportschule mit ihrer Anpassungsfähigkeit und der Schweizerische Gehörlosen-Sportverband mit seiner Unterstützung und den Dolmetschern Wesentliches beigetragen.

Die beiden werden sich nun für die Schulen der Gehörlosen (Lausanne, Freiburg, Hohenrain, Meggen, St. Gallen, Basel, Münchenbuchsee, Landenhof und Zürich) und für den Schweizerischen Gehörlosen-Sportverband einsetzen.

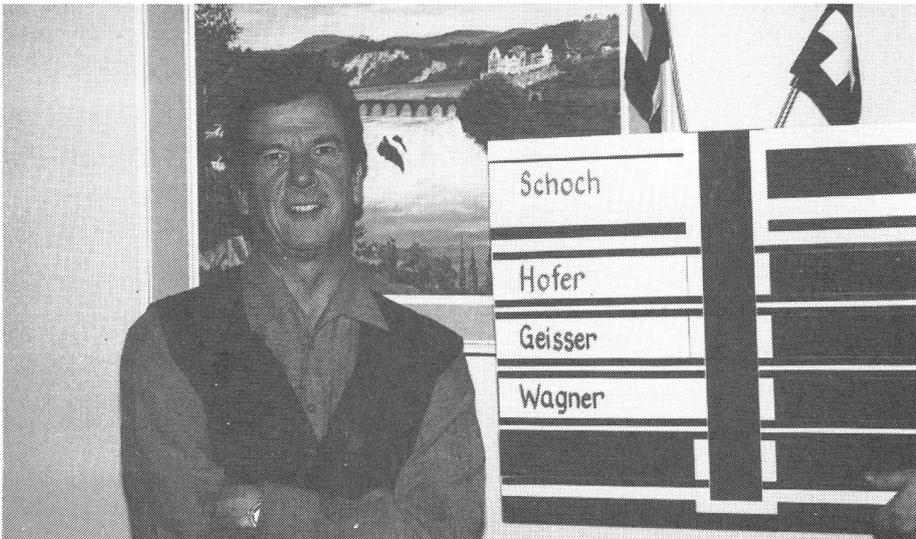
Zum Diplom gratulieren von Herzen ihre Familien und Bekannten. Wir wünschen viel Erfolg und alles Gute.

(Abdruck mit freundlicher Genehmigung von: «Walliser Bote», Brig, 19. September 95)



Peter Schoch geht nach Holland

FOTOS: SSVH



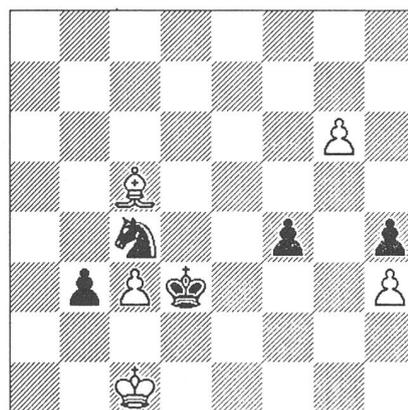
Qualifikationsturnier: Der Sieger Peter Schoch.

Am 2. und 3. Dezember 1995 fand in Winterthur ein Qualifikationsturnier für die Einzel-Weltmeisterschaft 1996 in Rotterdam statt. Es nahmen die vier Erstplatzierten der Schweizermeisterschaft auf dem Landenhof teil: Peter Schoch, der neue Schweizermeister der Hörbehinderten, Peter Wagner, Armin Hofer und Rainer Geisser. Jeder musste gegen jeden spielen.

Hofer gewann seine beiden ersten Partien gegen Peter Wagner und Rainer Geisser souverän. Peter Schoch dagegen besiegte nur Rainer Geisser und musste Peter Wagner ein Unentschieden zugestehen. Die Direktbegegnung zwischen Hofer und Schoch musste so um die Teilnahme in Holland entscheiden. Schoch musste unbedingt gewinnen, war er ja um einen halben Punkt im Rückstand. Wie nahe im Schach Gewinn und Verlust stehen, zeigt die Stellung nach dem 53. Zug von Schwarz (Diagramm). Hofer steht in dieser etwas ungewöhnlichen Stellung auf Gewinn. Zwei mögliche

Gewinnzüge stehen zur Auswahl: **54. g6-g7** oder **54. Lc5-d4**. Nach 54. g6-g7 Kd3xc3 55. Lc5-b4+!! Dieser Zwischenzug verhindert, dass Schwarz auch eine Dame bekommt und dann die bessere Stellung erhält (z.B. 55. g7-g8D? b3-b2+ Kc1 -d1 56. b2-b1 D+ etc). Auch nach 54. Lc5-d4 muss der Läufer aus dem gleichen Grunde geopfert werden, wie z.B. 54. ...f4-f3 55. g6-97 f3-f2 56. Ld4xf2 Kd3xc3 57. Lf2-d4+!!

Hofer - Schoch, Winterthur 1995



In dieser Gewinnstellung zog Weiss **54. Lc5-b4?**, was auf den ersten Blick ähnlich wie der obengenannte Gewinnzug (Lc5-d4) aussieht. Dieser Zug verliert aber auf der Stelle, weil Weiss nach 54. ... f4-f3!! in einem Mattnetz steckt, aus dem es kein Entzinnen mehr gibt. Jetzt droht konkret f3-f2-f1-Dame matt, so dass Weiss keine Zeit hat, seine Dame zu holen. Nach **55. Lb4-c5 Kd3xc3** droht jetzt ein Matt mit dem b-Bauern, weshalb Weiss hier aufgab. So knapp fiel die Entscheidung über die Teilnahme in Holland. Peter Schoch vertritt somit vom 20. Juli bis 4. August 1996 zusammen mit Daniel Hadorn die Schweiz an der Einzel-WM in Rotterdam. Wir wünschen beiden Kontrahenten viel Glück in Holland.

ARMIN HOFER

BrieffreundInnen gesucht

Dear Swiss Deaf friends!

Sarwar Murshed, a young man from Bagladesh, would like to correspond with young men and women from Switzerland.

If you are interested to get informations about life as a deaf person in Bagladesh and if you are interested to write about your own experiences, ideas and activities, please write to:

Mymensingh Deaf Association (Akua Moral Para), Mr. Sarwar Murshed, 102, R.K. Mission Road, Mymensingh, Bagladesh

Ein Rückblick auf die SEM 1995 auf dem Landenhof

Am Freitagabend, den 3. November trafen die Akteure auf dem Landenhof neben der Turnhalle ein, um über das Wochenende vom 3. bis 5. November 1995 den Schweizer Schachmeister der Hörbehinderten zu erküren. Viele neue, vor allem junge Gesichter waren anwesend, denn zum erstenmal in der Geschichte des Schweizerischen Schachvereins für Hörbehinderte (SSVH) konnte eine SchülerInnenkategorie durchgeführt werden. Es meldeten sich drei Schülerinnen und vier Schüler vom Landenhof an. Die meisten der anwesenden SchülerInnen wurden seit drei Monaten jeden Donnerstagabend vom SSVH-Präsidenten Armin Hofer in die Regeln der Schachkunst eingeführt. Da Andrija Misic und Gregor Maier schon von früher her Schachspielen konnten, musste man diese beiden zu den Favoriten der SchülerInnenmeisterschaft zählen. Bei den Erwachsenen war der Turnierfavorit wieder der letztjährige Schweizermeister Armin Hofer.

1. Runde (Erwachsene):

Geisser Rainer - Hofer Armin	1/2-1/2
Schoch Peter - Niederer Walter	1-0
Spahni Beat - Wagner Peter	0-1
Nüesch Bruno - Wartenweiler Paul	1-0

Kategorie SchülerInnen:

Maier Gregor - Bürki Sarah	1-0
Frank Sascha - Misic Andrija	0-1
Müller Nathalie - Gebhard Christian	1-0
Hohl Sarah - Schachcomputer	1-0

CH-Meisterschaft Landenhof, Erwachsene (v.l.): Wagner (2.), Schoch (1.), Hofer (3.).



Um acht Uhr konnte die erste Runde gestartet werden. Bei den SchülerInnen fielen die Entscheidungen sehr schnell. Die Erwachsenen steckten immer noch in der Eröffnungsphase, als schon alle Entscheidungen bei den SchülerInnen gefallen waren. Da nur sieben SchülerInnen angemeldet waren, durfte der- oder diejenige, der/die keine/n SpielpartnerIn hatte, gegen den Schachcomputer spielen und bekam dafür einen Forfaitpunkt. Der erste Sieg einer Schülerin war bereits in der ersten Runde Tatsache: Nathalie Müller gewann gegen Christian Gebhard.

Bei den Erwachsenen war die erste Überraschung perfekt. Titelverteidiger Hofer kam gegen Geisser nicht über ein Unentschieden hinaus, während die stärksten Mitkonkurrenten alle gewannen.

Nach der ersten Runde hiess es, die Schlafstätte bereit zu machen. Denn wer nicht nach Hause ging, musste in der Turnhalle übernachten. Den Schülerinnen und Schülern gefiel diese Situation offenbar, denn die Lichter konnten erst nach Mitternacht gelöscht werden.

2. Runde (Erwachsene):

Wagner Peter - Schoch Peter	0-1
Geisser Rainer - Nüesch Bruno	1/2-1/2
Hofer Armin - Niederer Walter	1/2-1/2
Wartenweiler Paul - Spahni Beat	0-1

Kategorie SchülerInnen:

Misic Andrija - Hohl Sarah	1/2-1/2
Müller Nathalie - Maier Gregor	0-1
Gebhard Christian - Bürki Sarah	1-0
Schachcomputer - Frank Sascha	0-1

Nach dem gemeinsamen Frühstück musste Misic in dieser zweiten Runde der Sarah Hohl ein Unentschieden abgeben, so dass Maier bereits allein an der Spitze der SchülerInnenkategorie war. Auch bei den Erwachsenen gab es einen alleinigen Leader. Schoch gewann als einziger zweimal, diesmal gegen Wagner. Bereits in der zweiten Runde spürte man, dass der Turnierfavorit Hofer an diesem Turnier seine Mühe hatte. Er musste nach einem ungeschickten Zug in die Defensive, an einen Sieg war nicht mehr zu denken. So war Hofer bereits einen ganzen Punkt hinter Schoch.

Als die Erwachsenen das Mittagessen zubereiten wollten, meldeten sich alle Schülerinnen freiwillig zur Mithilfe. Mehr noch, sie übernahmen schliesslich die (Koch)-

Führung und bereiteten alle Mahlzeiten über das Wochenende zu. Nach dem feinen Mittagessen (Spaghetti Bolognese) ging es in die dritte, die entscheidende Runde der Schweizermeisterschaft.

3. Runde (Erwachsene):

Schoch Peter - Nüesch Bruno	1-0
Hofer Armin - Wagner Peter	1/2-1/2
Spahni Beat - Geisser Rainer	1/2-1/2
Niederer Walter - Wartenweiler Paul	1-0

Kategorie SchülerInnen:

Maier Gregor - Misic Andrija	0-1
Bürki Sarah - Hohl Sarah	1-0
Frank Sascha - Müller Nathalie	1-0
Schachcomputer - Gebhard Christian	0-1

Bei den SchülerInnen kam die Stunde der Wahrheit, die beiden Turnierfavoriten mussten gegeneinander spielen. Maier hatte eine gewinnversprechende Stellung aufgebaut. Er übersah eine Mattkombination und somit eine schnelle Entscheidung. Maier stellte später seine Dame ein und verlor schliesslich die Partie. Somit gab es einen Führungswechsel, jetzt führte Misic einen halben Punkt vor Maier.

In dieser dritten Runde kam es auch zur ersten Direktbegegnung zweier Schülerinnen: Sarah Bürki gewann glücklich gegen Sarah Hohl, da diese aufgab, in der Meinung mattgesetzt zu sein. Dabei hätte die «mattgebende» Dame einfach geschlagen werden können. Bei den Erwachsenen war nach dem dritten überraschenden Remis von Hofer klar, dass es diesmal einen neuen Schweizermeister geben wird. Schoch gewann seine dritte Partie in Serie und hatte bereits eineinhalb Punkte Vorsprung auf den nächsten Verfolger. Jetzt konnten ihm nur noch seine eigenen Nerven einen Strich durch die Rechnung machen.

Nach dem Abendessen konnten die TeilnehmerInnen selber bestimmen, was sie unternehmen wollten. Einige gingen ins Kino, andere schauten Videos an und wieder andere gingen im Hallenbad baden. Jede/r kam so auf seine Rechnung.

4. Runde (Erwachsene):

Schoch Peter - Hofer Armin	1/2-1/2
Wagner Peter - Niederer Walter	1-0
Nüesch Bruno - Spahni Beat	1-0
Wartenweiler Paul - Geisser Rainer	0-1

Kategorie SchülerInnen:

Misic Andrija - Bürki Sarah	1-0
Frank Sascha - Maier Gregor	0-1
Hohl Sarah - Gebhard Christian	1-0
Müller Nathalie - Schachcomputer	1-0



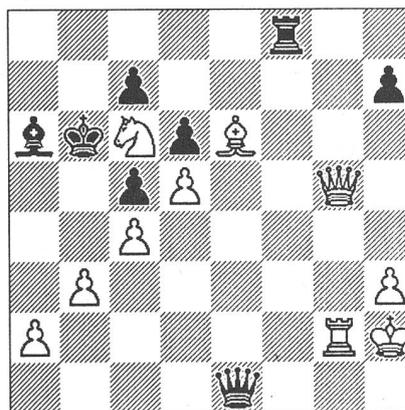
CH-Meisterschaft Landenhof, SchülerInnen (v.l.): Misic (1.), Maier (2.), Bürki (3.).

Und Schochs Nerven flatterten! Trotz einer klaren Gewinnstellung (mit einer Figur mehr) gelang es Schoch nicht, Hofer zu bezwingen. Wegen der Mattdrohungen musste Schoch in ein Remis einwilligen, da er eine dreimalige Stellungswiederholung nicht verhindern konnte.

Hofer A. - Schoch P.

Landenhof SEM 1995

Nach dem 39. Zug von Weiss



Nach 39. ... Tf8-f1! droht simpel Tf1 -h1 matt, dagegen gibt es nur einen Zug 40. Tg2-g1 Tf1-f2+ 41. Tg1-g2 Tf2-f1, und es ist wieder die gleiche Stellung nach dem 39. Zug erreicht. Schwarz droht wieder Tf1-

h1 matt, so dass Weiss wieder nur den einen Zug hat usw.. Daher musste Weiss in ein Remis einwilligen, weil er nicht verhindern kann, dass die gleiche Stellung dreimal erreicht wird.

Mit diesem Unentschieden kam bei den Erwachsenen wieder etwas Spannung auf. Wagner, Geisser und Nüesch konnten mit ihren Siegen wieder einen halben Punkt gutmachen. Alle drei waren nur noch einen Punkt hinter Schoch. Auch bei den SchülerInnen gewannen die beiden Favoriten, so dass die letzte Runde die Entscheidung bringen musste. Misic war mit einem halben Punkt vor Maier

klassiert und hatte so die Chance, aus eigener Kraft Schweizermeister der SchülerInnen zu werden.

5. Runde (Erwachsene):

Geisser Rainer - Schoch Peter	1/2-1/2
Nüesch Bruno - Wagner Peter	0-1
Hofer Armin - Wartenweiler Paul	1-0
Niederer Walter - Spahni Beat	1-0

Kategorie SchülerInnen:

Müller Nathalie - Mistic Andrija	0-1
Maier Gregor - Hohl Sarah	1-0
Gebhard Christian - Frank Sascha	1/2-1/2
Bürki Sarah - Schachcomputer	1-0

Bei der Kategorie SchülerInnen war die letzte Runde ebenso schnell zu Ende gegangen wie die ersten vier Runden zuvor. Mistic und Maier gewannen souverän ihre letzten Partien. Andrija Mistic konnte so seinen halben Punkt Vorsprung ins Ziel retten, was schliesslich zum Gewinn des Schweizermeistertitels der Kategorie SchülerInnen genügte. Gregor Maier kam auf den zweiten Platz. Die grosse Überraschung schaffte Sarah Bürki mit ihrem dritten Platz. Dank ihr erreicht bereits die erste Schülerin einen Podestplatz.

Die fünfte Runde der Erwachsenen hatte es in sich. Wagner gewann schnell, so dass es im Fall einer Niederlage von Schoch zu einem Stichturnier gekommen wäre. Denn diesmal geriet Schoch arg unter die Räder und musste sich mit schwierigen Verteidigungsaufgaben abfinden. Geisser hatte viel riskiert und eine gute Stellung aufgebaut. Doch diese riskante Spielweise hatte Kraft gekostet, so dass Geisser seine Stellung nicht richtig einschätzte und in ein Unentschieden einwilligte. Damit war der neue Schweizermeister der Hörbehinderten bekannt. Zum erstenmal gewinnt Peter Schoch diesen Titel. Peter Wagner erreichte den zweiten Platz. Mit seinem ersten Sieg in der letzten Runde kam Titelverteidiger Hofer über eine Hintertür doch noch auf das Podest punktgleich mit Rainer Geisser. Aber Hofer verfügte über die bessere Feinwertung und wurde deshalb Dritter.

Bei der Preisverteilung hatten viele TeilnehmerInnen die Qual der Wahl, einen Preis aus den vielen Naturalgaben zu wählen. Diese wurden von Paul Wartenweiler zusammen mit Peter Wagner und Bruno Nüesch gesammelt. Nach der Preisverteilung musste noch die Turnhalle, der Spielsaal und die Küche wieder aufgeräumt werden, weil am nächsten Morgen wieder ein normaler Schulalltag bevorstand.

Rangliste:

Kategorie Erwachsene (3. - 5. November 1995)

Total	
1. Schoch Peter, Jona AG	4.0
2. Wagner Peter, Adliswil ZH	3.5
3. Hofer Armin, Zürich ZH	3.0
4. Geisser Rainer, Waldkirch SG	3.0
5. Nüesch Bruno, Winterthur ZH	2.5
6. Niederer Walter, Mollis GL	2.5
7. Spahni Beat, Bärswil BE	1.5
8. Wartenweiler Paul, Bazenhaid SG	0

Kategorie Schüler (3. - 5. November 1995)

Total	
1. Mistic Andrija, Zürich ZH	4.5
2. Maier Gregor, Niederuzwil SG	4.0
3. Bürki Sarah, Wiler b. U. BE	3.0
4. Hohl Sarah, Luterbach SO	2.5
5. Frank Sascha, Speicher AR	2.5
6. Müller Nathalie, Luzern LU	2.0
7. Gebhard Christian, Obfelden ZH	1.5

Zum Abschluss noch die kürzeste Partie, gespielt vom neuen Schweizermeister der SchülerInnen, Andrija Mistic: **1. e2-e4 e7-e5 2. Dd1-f3 d7-d6 3. U1-c4 Lc8-d7? 4. Df3xf7 matt.** Bei dieser Partie wird sich der eine oder die andere LeserIn wieder an die eigenen Startversuche im Schach erinnern. Dort hatte der eine oder die andere auch schon mal solche Fallen übersehen.

ARMIN HOFER 

Schachturnier

Schachturnier in Passugg



9. März, Samstag: Frondienst in der Bildungsstätte
 10. März, Sonntag: 1. Passugger Schachturnier (5 oder 7 Runden)
 Wer zum Frondienst kommt, muss für die Übernachtung nichts bezahlen sowie keine Startgebühr entrichten.
 Wer nur am Schachturnier die Kräfte messen will, bezahlt eine Startgebühr von Fr. 20.-
 Auskunft: Armin Hofer, Caspar Wüst-Str. 64, 8052 Zürich • Fax 01/ 302 84 39



Nachruf auf Josef Kreienbühl, Ruswil

**10. Mai 1957 -
3. Dezember 1995**

Josef Kreienbühl wurde am 10. Mai 1957 den Eltern Alois und Marie Kreienbühl-Hafner als drittes Kind geboren. Mit Marie-Theres, Alois und später Rita war die Familie vollständig.

Mit 1 1/2 Jahren erkrankte Josef an Hirnhautentzündung. Nach verschiedenen Abklärungen entschieden sich die Eltern mit der Leitung der Kant. Sonderschulen Hohenrain, dass Josef bereits mit 5 Jahren von zu Hause wegkam, um den dortigen Kindergarten zu besuchen. Schon vor Eintritt in Hohenrain erlernte er mit seiner Mutter unter Anleitung einer Lehrperson von der Sonderschule die Sprache durch das mühsame Ablesen vom Munde.

Grosse Freude bereiteten ihm die Ferien bei den Eltern und Geschwistern. Während der Primarschule wurden die Aufenthalte in Buttisholz immer öfter, bis er jedes Wochenende nach Hause fahren durfte.

Die Erstkommunion und den Firntag erlebte er auf besondere Weise mit seinen Angehörigen in Hohenrain und er war stolz, längere Zeit den Ministrantendienst zu versehen.

Josef war überaus intelligent, so war es ihm eine Leichtigkeit, die zusätzlichen 4 Jahre in der Gehörlosen-Oberschule in Zürich zu besuchen. Bei den Herren Gebrüder Schärli, Architekten der ETH/SIA Luzern, absolvierte er mit einer Glanzprüfung die Lehre als Hochbauzeichner. Seine berufliche Weiterbildung führte ihn erneut nach Zürich in das Architekturbüro Schwarzenbach und Murer AG. Seine Zeugnisse geben Beweis für das hohe Vertrauen und die Wertschätzung, die Josef - trotz seiner Hörbehinderung - überall erhielt.

Im Jahre 1986 kam Josef nach Emmenbrücke zur Firma Anliker AG, eine Generalunternehmung. Er wechselte seinen Wohnort in diese Gemeinde, schnell fand er Anschluss und wurde von den dortigen HausbewohnerInnen geachtet und geliebt. 1994 kam Josef nach Ruswil, ins «Sonnebergli» bei der Familie Alex Lipp-Schmidli durfte er im Neubau Bauwünsche anbringen und eine moderne, praktische Wohnung einrichten.

Seinem geliebtem Arbeitsplatz in Emmenbrücke blieb er bis zu seinem verfrühten Tode treu. Er bildete sich weiter und er freute sich über seinen Erfolg, die Baupläne über den Computer zu erstellen. Auch an diesem Arbeitsplatz war er als tüchtiger Berufsmann, Kollege, als Hilfsbereiter und freundlicher Angestellter geachtet und geschätzt.

Seine Freizeit galt dem Gehörlosen-sport, im Gehörlosen Sportverein Luzern war er Squashspieler, im Gehörlosen Sportverein Aarau Volleyballobmann und für sich Badmintonspieler. Reisen in ferne Länder, zum Teil mit dem eigenem Auto, Fotogra-

fieren und Videofilmen gehörten zu seinen Hobbys.

Die Gebärdensprache hatte es ihm sehr angetan. Er besuchte Kurse und vor zwei Jahren stand er vor einer Entscheidung, sich als Fachlehrer weiterzubilden.

Josef Kreienbühl war seit 1973, also während 22 Jahren Aktivmitglied des GSV Luzern. Am Anfang war er Redaktor für unsere Vereinszeitung «Komm mach mit» und «INFO» und von 1979 bis 1984 Sekretär. In den Jahren 1987 bis 1989 war er beim GSV Luzern in der Statutenkommission tätig. Am Tag der Gehörlosen in Luzern im Jahre 1992 war er Vizepräsident. Bis zu seinem Tode war er acht Jahre Squashkassier des GSV Luzern. Der Kontakt mit den Gehörlosen pflegte er nicht nur in der Schweiz, sondern über die Grenzen hinaus.

Kontaktfreudig war er auch mit seinen Angehörigen und den Nachbarn. Die Kinder seiner Geschwister: bei Mario durfte er Taufpate sein, Philipp, Albert und Michaela bedeuteten ihm viel, grosse Zuneigung empfing er auch von ihnen bei seinen Besuchen.

1991 wurde er in die Aufsichtskommission der kant. Sonderschulen Hohenrain gewählt. Diese zusätzliche Arbeit machte ihm grosse Freude - brachte ihm erneute Bestätigung, dass ein/e Behinderte/r vollwertig im Leben stehen kann. In diese Aufgabe konnte er sich als Direktbetroffener gut einfühlen und zeigte viel Verständnis für die Nöte der Kinder.

Die Gehörlosen waren seine Freunde - bis zu seinem Tode hat er sich tatkräftig für sie eingesetzt. Mit ihnen durfte er sich Samstag abends im «Klaus-hock» in Aarau zum letzten Mal freuen. Auf seinem Heimweg nach Ruswil - hat unser lieber Josef seinen letzten Weg antreten müssen...

Wir werden Josef nicht vergessen und er wird in uns weiterleben.

PRISKA KÖPFLI





SAEB-Mitteilungen

Delegierte(r) für Behindertenfragen

Ende September gab der Bundesrat seine Stellungnahme zu der von der SAEB-Präsidentin NR Lili Nabholz eingereichten Motion (vgl. 3/95) ab. Beinahe erwartungsgemäss beantragt er die Umwandlung der Motion in ein **Postulat**. Zur Begründung führt der Bundesrat an, dass die Stellung und Aufgaben der privaten Behindertenhilfe im Rahmen der bevorstehenden 4. IVG-Revision ohnehin geprüft würden; dann könnte die Notwendigkeit eines/r Delegierten eher beurteilt werden.

Die Umwandlung in ein Postulat hätte zur Folge, dass es im Ermessen von Regierung und Verwaltung läge, ob dem Anliegen entsprochen werden solle. Andererseits würde das Beharren auf der verbindlicheren Form der Motion das Risiko beinhalten, dass diese entweder vom Parlament abgelehnt oder auf die lange Bank geschoben und in zwei Jahren als «gegenstandslos» abgeschrieben würde. Mit der voraussichtlichen Überweisung als Postulat in einer der nächsten Sessio- nen wird das aufgeworfene Problem mindestens als Thema erhalten bleiben.

Chancengleichheit für Behinderte

Wie die Erfahrungen behinderter Menschen tagtäglich bezeugen, genügt der allgemeine Gleichheitsartikel der Bundesverfassung (Art. 4) offensichtlich nicht, um sie als Mitglieder der staatlichen Gemeinschaft und der Gesellschaft vor Diskriminierung zu bewahren. Mit der Unterstützung der Dachorganisationen der Behindertenhilfe

und -selbsthilfe reichte Nationalrat Marc F. Suter am 3. Oktober eine **parlamentarische Initiative** in der Form einer allgemeinen Anregung ein. In Anlehnung an ausländische Vorbilder sowie nach Konsultation von Verfassungsjuristen legte er folgenden Text als mögliche Bestimmung vor:

«Keine Person darf wegen ihrer Behinderung benachteiligt werden. Das Gesetz sorgt für die Gleichstellung der Behinderten, vor allem in Schule, Ausbildung und Arbeit, Verkehr, Kommunikation und Wohnen; es sieht Massnahmen zum Ausgleich oder zur Beseitigung bestehender Benachteiligungen vor. Der Zugang zu Bauten und Anlagen sowie die Inanspruchnahme von Einrichtungen, die für die Öffentlichkeit bestimmt sind, ist gewährleistet.»

Die parlamentarische Behandlung dieses Vorstosses könnte folgendermassen ablaufen: Nachdem das Büro des Nationalrates dieses Geschäft während dieser Wintersession an die zuständige - im übrigen neu zu konstituierende - Kommission überwiesen hat, muss diese bis spätestens zur Herbstsession 1996 einen Vorprüfungsbericht an das Plenum vorlegen. Spätestens nach einem weiteren Jahr muss das Plenum beschliessen, ob der Initiative Folge geleistet werden soll. Im positiven Fall würde in den Jahren 1998/99 eine definitive Vorlage im Hinblick auf die obligatorische Volksabstimmung ausgearbeitet.

Parallel dazu findet derzeit eine vom Bundesrat veranlasste Konsultation zu einer Totalrevision der Bundesverfassung statt. Die Frage der Anti-Diskriminierung bzw. Chancengleichheit wird auch in diesem Rahmen einzubringen und zu diskutieren sein. Im weiteren werden die Behindertenorganisationen im Kreis der DOK bis Mai 1996 überlegen müssen, ob dem parlamentarischen Vorstoss von NR Suter allenfalls mit einer **Volksinitiative**

Nachdruck verliehen werden soll und kann.

Anlässlich der von der DOK durchgeführten Medienkonferenz, an welcher NR Suter seine Initiative präsentierte, referierten andere Betroffene über konkrete diskriminierende Sachverhalte bei den verschiedenen Behindertengruppen. Eine Dokumentation zu dieser Konferenz kann bei der Schweiz. Vereinigung PRO INFIRMIS, Postfach 129, 8032 Zürich angefordert werden.

Haben Gehörlose Anspruch auf eine Hilflosenentschädigung?

Gemäss Art.36 Abs.3d IVV hat Anspruch auf eine Hilflosenentschädigung leichten Grades, wer «wegen einer schweren Sinnesschädigung oder eines schweren körperlichen Gebrechens nur dank regelmässiger und erheblicher Dienstleistungen Dritter gesellschaftliche Kontakte pflegen kann.» Während diese Voraussetzungen bei blinden und hochgradig sehbehinderten Menschen sowie bei Paraplegikern und andern auf den Rollstuhl angewiesenen Körperbehinderten ohne weiteres als erfüllt gelten, tut sich die Praxis mit dem Anspruch gehörloser Personen weiterhin schwer.

Anspruch bei erwachsenen Gehörlosen verneint

Das Eidg. Versicherungsgericht hatte vor kurzem wieder einmal Gelegenheit, sich mit der Frage auseinanderzusetzen; und es hat die geltende restriktive Praxis vollumfänglich bestätigt. Wohl hat das Gericht nicht in Zweifel gezogen, dass es sich bei der Gehörlosigkeit um eine «schwere Sinnesschädigung» handelt und dass gehörlose Menschen für die Pflege gesellschaftlicher Kontakte Dritthilfe benötigen. Das Gericht hat jedoch, u.a. gestützt auf einen Abklärungsbericht der PRO INFIRMIS, den regelmässigen Cha-

rakter der Dritthilfe im zu beurteilenden Fall verneint.

Im übrigen hat das EVG in einem generellen Sinn festgehalten, dass es zwischen der Situation Blinder und Paraplegiker einerseits und gehörlosen Menschen andererseits durchaus relevante Unterschiede gebe, die auch eine ungleiche Behandlung im Hinblick auf den Anspruch auf eine Hilflosenentschädigung rechtfertigen: So seien Gehörlose in ihrer Freiheit zu kommen und zu gehen (sei es mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder mit einem privaten Motorfahrzeug) nicht eingeschränkt, und sie seien auch in der Lage, verschiedene Sportarten (Athletik, Schwimmen, Ski, Velo, usw.) frei und ohne Dritthilfe auszuüben. Zwar seien sie in gewissen Situationen, etwa beim Arztbesuch oder bei Zeugenaussagen vor Gericht, auf Hilfe angewiesen, aber diese Hilfe sei bloss punktuell erforderlich.

Unsere Bemerkungen

Die geltende Praxis vermag nicht zu befriedigen, denn sie verkennt die enormen Schwierigkeiten, welche gehörlose Menschen bei der Pflege gesellschaftlicher Kontakte regelmässig antreffen. Wohl beanspruchen gehörlose Personen tatsächlich nur sporadisch Dritthilfe im Sinne von Dolmetscher-Diensten; dies liegt jedoch daran, dass diese Dienste mangels Angebot an Spezialisten und finanzieller Mittel gar nicht in genügendem Masse zur Verfügung stehen, weshalb auf gewisse Kontakte verzichtet werden muss. Dieser Tatsache sollte in den jeweiligen Abklärungsberichten vermehrt Rechnung getragen werden! Im übrigen wäre es wohl an der Zeit, im Rahmen einer eigentlichen Expertise analysieren zu lassen, welches der Hilfsbedarf gehörloser Menschen, die sich voll in das gesellschaftliche Leben integrieren wollen, wirklich ist. Es wäre durchaus denkbar,

dass sich aufgrund einer solchen Analyse die Vorurteile, es bestünden namhafte Unterschiede zwischen Blinden und Paraplegikern einerseits und gehörlosen Menschen andererseits, nicht mehr aufrechterhalten liessen.

Anspruch bei minderjährigen Gehörlosen bejaht

Der zu Beginn zitierte Art.36 Abs.3d IVV ist nicht bloss bei der Bemessung der Hilflosigkeit erwachsener Personen anwendbar, sondern auch im Zusammenhang mit der Festlegung des Anspruchs auf einen Pflegebeitrag bei minderjährigen Personen: Hier wird der Anspruch praxisgemäss bei Gehörlosen bejaht, in der Annahme, die Angehörigen würden einen erheblichen Mehraufwand für die Ermöglichung gesellschaftlicher Kontakte ihrer gehörlosen Kinder leisten.

(Mit freundlicher Genehmigung von: SAEB-Mitteilungen, Nr. 4, Zürich, Dezember 1995)



TELETEXT-Mitteilungen

TXT-Untertitelung jetzt auch auf Schweiz 4

Gute Nachricht für die Hörbehinderten in der deutschen Schweiz: Seit dem 18. Oktober 1995 strahlt die Schweizerische Teletext AG regelmässig Untertitel zu Sendungen von Schweiz 4 aus. Und gleich beim Start bot Teletext einen Leckerbissen besonderer Art: das Fussballspiel der Champions League Ajax Amsterdam gegen die Grasshoppers. Nun werden auch die Hörbehinderten bei Fussballspielen am Fernsehen mit von der Partie sein. Neben Sportveranstaltungen werden auf Schweiz 4 auch regelmässig Spielfilme mit Teletext-Untertiteln zur Ausstrahlung kommen.



Zu vermieten

Zu vermieten

Kleinere 4-Zimmer-Wohnung im 1. Stock,
Etagen-Gas-Zentralheizung, Dusche,
Kabel-TV, (kein Balkon),
Mietzins Fr. 1'050.-- inkl. NK

Kleinere 2-Zimmer-Wohnung im Parterre,
Etagen-Gas-Zentralheizung, Dusche, Kabel-TV,
Mietzins Fr. 650.-- inkl. NK

an der Ruhbergstr., St. Gallen,
ab 1.5.1996

Anfragen an Tel./Fax: 071/ 27 32 56
(kein Sprechtelefon)



Margrit Imhof (spätertaub) an ihrem Arbeitsplatz im Reisebüro TAMAM in Winterthur.

Tourismus für alle

Seit bald einem Jahr besteht in Büro- und Personalgemeinschaft mit der auf Behindertenreisen spezialisierten Veranstalterin und IATA-Reiseagentur TAMAM-Reisen die Non-profit-Organisation Tourismus für alle Schweiz, kurz TA•CH.

TA-CH ist ein gemeinnütziger Verein, der es sich zum Ziel gesetzt hat, Behindertenanliegen im allgemeinen Tourismus mit Elan sowie guten Argumenten und Projekten durchzusetzen. Der Name des Vereins ist identisch mit der internationalen Bewegung mit gleichen Zielen, die dem Umfeld von «Independent Living» (=unabhängig leben; die Red.) zuzuordnen ist.

Als Vollmitglied von Mobility International in Brüssel mit über 120 Schwesterorganisationen in 46 Ländern ist TA•CH am Aufbau verschiedener internationaler Informationsprojekte beteiligt. Eines der nächsten Ziele unserer Arbeit im Rahmen dieser Organisation ist es, die diskriminierenden IATA-Bestimmungen im Flugpassagier-Verkehr, die leider von einzelnen Fluggesellschaften immer noch eingehalten werden, koordiniert zu bekämpfen.

In der Schweiz bietet TA•CH viele verschiedene Dienstleistungen für Behinderte und die Tourismus-Industrie an. Diese reichen von einfachen Destinationsauskünften über eigentliche Recherchen und Beratungen bis hin zur Organisation von Reisen und zu Bahnbillet-, Zahlungsmittel- oder Buchbeschaffungen für Menschen, die keine entsprechende Infrastruktur in ihrer Nähe haben. Zum Teil sind diese Dienstleistungen kostenpflichtig.

Kostenlos wird aber auf jeden Fall das sich in Vorbereitung befindende neue Reiseverzeichnis sein. Es enthält auch sehr günstige Angebote und erscheint im März. Ein besonderes Produkt daraus ist dank der Zusammenarbeit mit TAMAM-Reisen und Unterstützung durch die «Aktion Denk an mich» einmalig auf der Welt: Eine Ferienmöglichkeit am Meer für Behinderte, die am Ferienort kostenlos Unterstützung erhalten und deshalb trotz allfälliger Pflegeabhängigkeit völlig selbstbestimmt Ferien machen können.

Ein grosses Anliegen ist es TA•CH, sein «Know-how» über Behindertenreisen im Sinne des Integrationsgedankens in die Tourismus-Industrie einzutragen. Sei dies über entsprechende Beratung der Reisebüros oder durch die Unterstützung einer Lehrlingsausbildung beim Büropartner TAMAM oder durch die Schulung von angehenden Tourismus-Fachleuten an der Schweizerischen Reisefachschule (SRF) in Aarau.

TA•CH will seine Arbeit vollständig in den Dienst seiner Kundschaft und Mit-

glieder stellen und darum so unabhängig wie möglich sein. Aus diesem Grund bezieht der Verein vom Bund keine Subventionen, und auch im Vorstand haben mit Ausnahme von Dr. Manfred Künzel (Schweiz. Rotes Kreuz) keine VertreterInnen grösserer Institutionen Einsitz. TA•CH ist aber gerade deshalb von der Unterstützung Privater abhängig, die die Organisation zum Beispiel als Passivmitglieder mit dem bescheidenen Jahresbeitrag von Fr. 25.- unterstützen. Dass sich ein solches Engagement für das Mitglied sogar direkt lohnen kann, sei hier auch erwähnt: Der Verein subventioniert nämlich seinen Mitgliedern fast jede beim Büropartner TAMAM gebuchte Reise mit 5%.

Anfragen, Bestellungen des Ferienverzeichnisses und weitere Auskünfte bei: TA•CH, Tourismus für alle Schweiz, Hard 4, 8408 Winterthur, Tel.: 052/ 222 57 25, Fax: 052/ 222 68 38, Tele-scrit: 052/ 222 71 89

TAMAM - das Reisebüro für Hörbehinderte

Wenn Hörbehinderte eine Reise tun, können sich manchmal Schwierigkeiten ergeben - während der Planung, im Hotel oder unterwegs...

Das sind Kommunikationsprobleme. Aber welches herkömmliche Reisebüro kennt schon die besonderen Anforderungen, die eine Beratung gehörloser Reisender erfordert? Die Folge sind Missverständnisse, die die Ferien beeinträchtigen, auf die man sich so lange gefreut hatte.

Das muss nicht sein, denn TAMAM, das Reisebüro für Behinderte, kennt die Bedürfnisse der Gehörlosen. Unter anderem weil bei TAMAM Hörbehinderte von Hörbehinderten beraten werden.

MARGRIT IMHOF

**ghe/
ces
wald**

**Neuer Aussendienst-
Mitarbeiter
der ghe-ces
electronic ag für
die Region
Innerschweiz**

Viele hörgeschädigte KundInnen sind nicht in der Lage, eine Lichtsignalanlage selber zu montieren. Oder sie wissen nicht, wo der Fehler liegt, wenn ein Gerät nicht funktioniert. Die KundInnen wenden sich dann mit diesen Fragen an die ghe-ces in Wald. Oft werden aber technische Erklärungen am Schreibtelefon missverstanden. Oder die KundInnen beauftragen den ortsansässigen Elektriker, um Installationen oder Reparaturen auszuführen. Da fehlen zum Teil die spezifischen Kenntnisse oder es klappt nicht mit der Kommunikation zwischen dem hörenden Elektriker und den gehörlosen KundInnen.

Darum haben wir seit einigen Jahren gehörlose Mitarbeiter im Aussendienst. Diese Aussendienst-Mitarbeiter sind bestens vertraut mit der AVISO-Lichtsignalanlage, den ver-

schiedenen TELESKRIT-Modellen und allen anderen Geräten der ghe-ces electronic ag. Zudem kennen sie die gehörlosenspezifischen Probleme aus eigener Erfahrung und sind vertraut mit der Gebärdensprache. Sie können beauftragt werden für die Installation von Fax-Geräten, Reparatur und Installation von Lichtsignalanlagen, Beratung über technische Hilfsmittel und verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten.

Zu den bisherigen Aussendienst-Mitarbeitern der Regionen Zürich, Aargau, Solothurn, Bern, Basel, Ostschweiz und Suisse Romande kommt ab sofort für die Innerschweiz neu dazu:

Markus Ammann-Glatt
Obere Erlen 29
6020 Emmenbrücke
Telescrit/Fax: 041/ 280 22 68

Wir freuen uns, den ghe-Aussendienst mit Markus Ammann um einen weiteren kompetenten und sympathischen Mitarbeiter ergänzen zu können. Endlich kommen auch unsere Kunden und Kundinnen in der Innerschweiz in den Genuss dieser Dienstleistung der ghe-ces electronic ag!

Bedürfnisanalyse der jungen Hörbehinderten

Umfrage der Jugendkommission des Bund Schweiz. Schwerhörigenvereine (BSSV-JUKO) und der Schweizerischen Organisation der jungen Hörbehinderten (JUHO+)

Wir machen eine Umfrage, um die Bedürfnisse junger Hörbehinderter zu erfassen. Dazu haben wir einen Fragebogen ausgearbeitet, den man an der folgenden Adresse bestellen kann:

BSSV
Umfrage BSSV-JUKO/JUHO+
Schaffhauserstr. 7 • 8004 Zürich
Tel: 01/ 363 12 00
Fax: 01/ 363 13 03

Je mehr junge Hörbehinderte im Alter zwischen ca. 16 - 35 Jahren an der Umfrage teilnehmen, desto besser können wir dann unsere Arbeit auf ihre Bedürfnisse ausrichten.



Gebärdensammlung Lexikon für LBG-Kurse

Die Neuauflage der Gebärdensammlung der Kantonalen Gehörlosenschule, erarbeitet in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Gehörlosenbund, kann ab sofort wieder bezogen werden zum Preis von Fr. 40.-- plus Versandkosten.

Die Gebärdensammlung wurde vollständig aktualisiert und enthält ca. 3000 Gebärden in alphabetischer Reihenfolge sortiert. Bestellt werden können auf Anfrage auch thematisch geordnete Separatdrucke, Preis pro Ausdruck Fr. 10.--.

Bestellungen können aufgegeben werden bei der Kantonalen Gehörlosenschule, Frohalpstr. 78, 8038 Zürich, Tel.: 01/ 487 10 10, Fax: 01/ 487 10 12.

Kantonale Gehörlosenschule
in Zusammenarbeit mit dem
Schweizerischen Gehörlosenbund
LBG-Projekt

Impressum

HERAUSGEBER SGB DEUTSCHSCHWEIZ / REDAKTIONSTEAM: ELISABETH HÄNGGI, ROLF ZIMMERMANN, IRMA GÖTZ, DIETER SPÖRRI, GABRIELA WÜTHRICH / ERSCHEINEN: 6 MAL IM JAHR / AUFLAGE: 1'400 EXEMPLARE, ADMINISTRATION: SGB - KONTAKTSTELLE, OERLIKONERSTRASSE 98, 8057 ZÜRICH, TELESKRIT 01/ 312 41 61, FAX 01/ 312 41 07, VERMITTLUNGSDIENST FÜR HÖRENDE 157 00 71, PC 80-26467-1 / DRUCK: WERKSTATT-DRUCKEREI, ZUBEN / FÜR SGB-MITGLIED SGBN-ABONNEMENT INBEGRIFEN / SGBN-ABONNEMENT FÜR NICHT- MITGLIED FR. 45.- / COPYRIGHT BEIM SGB DEUTSCHSCHWEIZ

Stiftung «Schweizer Jugend forscht»: Forum und Studienwoche für hörgeschädigte junge Menschen

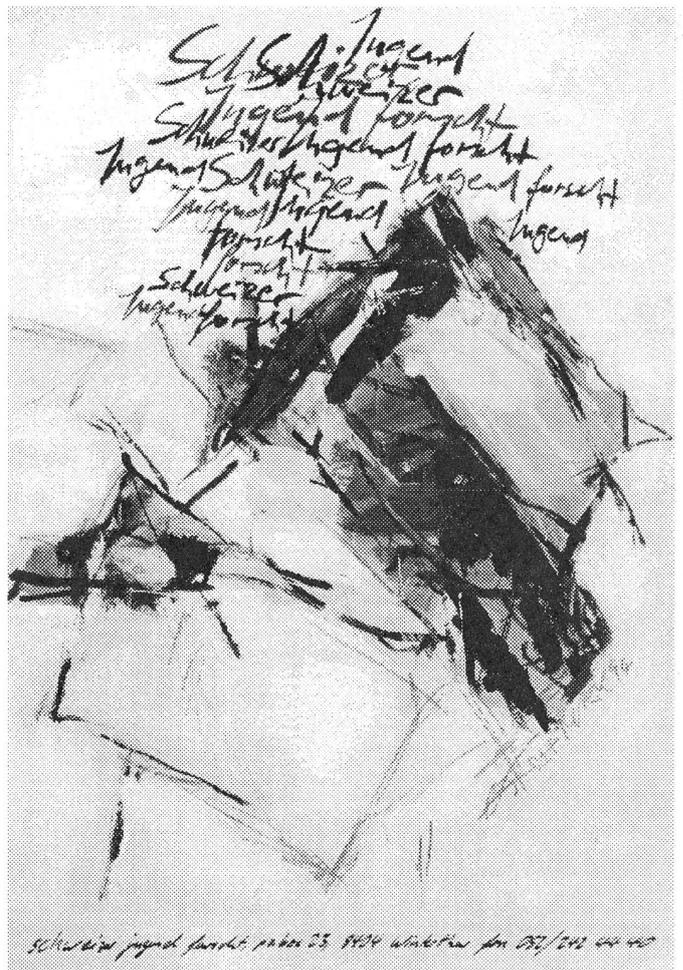
Die Stiftung «Schweizer Jugend forscht» (sjf) bezweckt, die Freude und das Interesse der Jugend an Wissenschaft und Forschung zu wecken und zu fördern. Mit einer breiten Dienstleistungspalette an Gratisprogrammen werden begeisterungsfreudige Jugendliche aus der ganzen Schweiz zusammengeführt. Unter fachkundiger Betreuung werden in Kleingruppen stufengerechte Themen behandelt. Dass sich die Jugendlichen dabei wohl fühlen, ist sehr wichtig, denn nur so können sie sich öffnen und ihre Kreativität entfalten.

Zum letztjährigen Jubiläum «25 Jahre Stiftung Schweizer Jugend forscht» hat der Orden der Schweizerischen Odd Fellows mit einer grösseren Spende an die Jubilarin den Weg gebahnt, um körperlich behinderte Jugendliche verstärkt in die Dienstleistungen der Stiftung «Schweizer Jugend forscht» einzubeziehen. Wenn sich behinderte Menschen für die Teilnahme an den sie interessierenden Studienwochen anmelden, klären wir die Bedürfnisse ab. Wir können auch evtl. notwendige Begleitpersonen und ÜbersetzerInnen aufbieten und entschädigen.

Im Gespräch mit erfahrenen PädagogInnen, die mit Behinderten arbeiten, hat sich ergeben, dass es in Ergänzung zur Integration von behinderten jungen Menschen in die bestehenden Programme sehr wünschenswert wäre, das Angebot mit einem Forum und einer Studienwoche zu ergänzen, in denen nur hörgeschädigte Jugendliche betreut werden.

Wir haben uns entschlossen, anlässlich der Jahrestagung der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften (SANW) im Oktober 1996 ein eintägiges Forum für hörgeschädigte junge Menschen durchzuführen. Das genaue Thema steht noch nicht fest. Teilnahmebedingung ist jedoch, dass die Jugendlichen am Science fiction-Wettbewerb «Global Change-Erde im Wandel» als Einzelperson, Gruppe oder Klasse mitmachen. Anmeldeschluss ist der 30. Juni 1996.

Ebenfalls im Oktober 1996 bieten wir erstmals eine Studienwoche «Informatik für hörgeschädigte junge Menschen» an. Die TeilnehmerInnenzahl ist hier limitiert. Anmeldeschluss ist ebenfalls der 30. Juni 1996.



GRAFIK: SIF

Bitte beachten sie die Beilagen in dieser SGBN-Ausgabe. Nähere Informationsunterlagen können Sie jederzeit bei der Beratungs- und Geschäftsstelle der Stiftung «Schweizer Jugend forscht», Postfach, 8404 Winterthur, Tel.: 052/ 242 44 40 oder Fax: 052/ 242 29 67 erfragen. Wir geben Ihnen auch am Telefon gerne Auskunft.

MEN WIELAND

LEITER STIFTUNG «SCHWEIZER JUGEND FORSCHT»



Global Change – Erde im Wandel

Science fiction-Wettbewerb für kreative Jugendliche von 14 bis 20 Jahren

Zum Anlass der Jahresversammlung der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften (SANW) und Jubiläumsfeier 250 Jahre Naturforschende Gesellschaft Zürich (NGZ: 1746-1996) vom 7.-12. Oktober 1996 führt der Tagungsvorstand in Zusammenarbeit mit der Stiftung «Schweizer Jugend forscht» (sjf) den Science fiction-Wettbewerb «Global Change-Erde im Wandel» für kreative Jugendliche im Alter von 14 bis 20 Jahren durch.

Das Thema «Global Change - Erde im Wandel»

Der Mensch hat in den letzten 100 Jahren die Lebensbedingungen auf der Erde in einem Ausmass gewandelt, wie niemals zuvor. Dieser globale Wandlungsprozess geht immer schneller vor sich. Die Menschheit trägt die Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung. Wie werden unsere Lebens- und Umweltbedingungen in 50 Jahren sein? Unter Berücksichtigung der Entwicklung in den letzten 100 Jahren sind begründete, kreative und originelle Visionen, sogenannte Science fictions, gefragt zu Themen wie: Arbeitswelt, Biodiversität (Lebensverschiedenheit; die Red.), Computertechnologie, Desertifikation (Verwüstung im Sinne des Weitervordringens der Wüste in menschliche Lebensräume; die Red.), Erziehung und Bildung, Klimaänderung, Energie, Ernährung, Gentechnologie, Landwirtschaft, Mobilität, Politik, Tourismus, Wirtschaft, Wohnen u.a.m..

Teilnahmebedingungen und Form der Wettbewerbsbeiträge

Teilnahmeberechtigt sind Jugendliche im Alter von 14 bis 20 Jahren, die in der Schweiz oder im Fürstentum Liechtenstein leben. Es sind sowohl Einzel- wie Gruppenarbeiten zugelassen. Grössere Gruppen und Klassen lassen sich durch höchstens drei Jugendliche vertreten.

Die fundierten (begründeten; die Red), kreativen, originellen Visionen können in einer der folgenden Formen eingereicht werden:

- Aufsatz: mindestens 5, maximal 10 Seiten A4
- Poster: Lichtmasse 2 x 970 mm Breite x 1376 mm Höhe
- Comics: mindestens 5, maximal 10 Seiten A4

- Video: mindestens 5, maximal 10 Minuten, vertont, System VHS
- Multimediapräsentation auf dem Computer, maximal 10 Minuten

Anmeldung

Anmeldeschluss ist der 30. Juni 1996. Bitte senden Sie den beiliegenden Anmeldetalon begleitet mit einer Kurzbeschreibung des Wettbewerbsbeitrages auf höchstens 1 Seite A4 an die Stiftung «Schweizer Jugend forscht», Postfach, 8404 Winterthur.

Einsendeschluss des fertigen Wettbewerbsproduktes ist der 30. August 1996. Die Posterwände werden Ihnen zur Verfügung gestellt.

Jurierung

Die Jury setzt sich zusammen aus NaturwissenschaftlerInnen, SozialforscherInnen, PsychologInnen und Medienfachleuten. Das Alter, die zur Verfügung stehende Infrastruktur und die Unterstützung werden bei der Jurierung mitberücksichtigt.

Was gibt es zu gewinnen?

Die Zusammenfassungen der Wettbewerbsbeiträge werden in einer Broschüre publiziert, die an der Jahresversammlung der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften (SANW) aufliegt und bei anderer Gelegenheit an WissenschaftlerInnen, PhilosophInnen, PolitikerInnen und weitere Interessierte abgegeben wird. Neben der Wettbewerbsbroschüre erhalten alle WettbewerbsteilnehmerInnen ein Anerkennungsgeschenk. Die Beiträge werden an der Jahresversammlung der SANW vom 7.-12. Oktober 1996 in Zürich präsentiert.

Die AutorenInnen der 20 kreativsten und originellsten Beiträge werden zu einem Jugendforum während der Jahresversammlung SANW nach Zürich eingeladen. Im Zentrum eines attraktiven Programms steht der Gedankenaustausch der Jugendlichen mit namhaften WissenschaftlerInnen und ExpertInnen.

Als 1. Preis winkt zudem eine Einladung zum «Stockholm International Youth Science Forum» mit Teilnahme an den Nobelpreisfestivitäten.



5. SGB-Bildungsseminar Stufe 1

Thema:

«Persönlichkeitsbildung und Führungstraining»

Wann: Montag, 1. Juli bis Sonntag, 7. Juli 1996

Wo: Bildungsstätte für Hörbehinderte «Fontana» Passugg/GR

Ziel: Das Leben Gehörloser befindet sich in einem grossen Wandel. Selbständigkeit, Selbstbewusstsein, Solidarität und Gebärdensprache werden immer stärker gefordert.

Eine gesunde und starke Persönlichkeit ist eine wichtige Voraussetzung, um sich in der Gesellschaft, im Beruf und Privatleben durchsetzen zu können.

Seminarinhalte:

- Kennenlernen der eigenen Identität
- Selbstsicherheit und Vertrauen aufbauen
- Umgang mit gesellschaftlichen und gemeinschaftlichen Problemen üben und verstehen
- Gehörlosenkultur vertiefen

Wer kann mitmachen? Alle Gehörlosen, die interessiert sind, etwas Neues zu lernen für sich, für den Beruf, für die aktive Mitgestaltung in der Gemeinschaft

SeminarleiterInnen:

Dr. Donalda Ammons, Professorin
 Ruedi Graf; Soziokultureller Animator (Leitung)
 Patty Shores Hermann, Ausbildungsleiterin
 Rolf Zimmermann, Sachbearbeiter (alle gehörlos)

Kosten:

Fr. 500.-- für Berufstätige
 Fr. 400.-- für Studierende und Arbeitslose

Inbegriffen: Seminarkosten, Unterkunft in Doppelzimmer, Vollpension

Anmeldung: bis spätestens **15. Mai 1996** (TeilnehmerInnenzahl sehr beschränkt) bei SGB-Kontaktstelle, Oerlikonerstrasse, 98, 8057 Zürich, Tel. & Telescrit: 01/ 312 41 61, Fax: 01/ 312 41 07



Korrigenda

Wegen vorweihnachtlichem Stress sind mir einige Fehler bei den Angaben in der letzten SGBN-Ausgabe (S. 57) unterlaufen. Deshalb möchte ich die richtigen Informationen und Angaben nochmals weitergeben!

Am letzten gemeinsamen Gespräch im November 1995 mit der Jugend- und Sportkommission (JUSPO) vom Schweizerischen Gehörlosen Sportverband (SGSV) unter der Leitung von Christa Notter haben wir eine Zusammenarbeit in zwei verschiedenen Ferien- und Fortbildungskursen im Sommer 1996 beschlossen.

14. SGB/SGSV- Jugendlager

vom **27. Juli bis 3. August 1996**
in Passugg/GR

(Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte)

und

3. SGB/SGSV- Kinderlager

vom **3. bis 10. August 1996**
in Passugg/GR

(Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte)

Die Ausschreibung mit Anmeldekarte zu diesen Angeboten für Jugendliche und Kinder wird so im Monat Februar 1996 erscheinen.

Für die unrichtigen Angaben möchte ich mich gegenüber dem SGSV in aller Form entschuldigen und freue mich auf die neue Zusammenarbeit.

ANDREAS JANNER
LEITER DER SGB-JUGENDKOMMISSION

Voranzeige

**5. Internationaler Kongress
der Schwerhörigen**

Motto:

«Hören 96.

Verlust - Anliegen - Ausblick»

Ort:

Graz, Österreich

Datum:

vom 3. - 10. August 1996

Veranstalter:

Internationale Schwerhörigenvereinigung und Österreichischer Schwerhörigenbund

Themen:

Ursachen und Wirkungen eines Hörverlusts, Einfluss von Hörverlust auf die Person selbst und seine/ihre Familie, verschiedene technische und nichttechnische Kompensationsmöglichkeiten eines Hörverlustes. Ausserdem: Entwicklungsländer, ertaubte Erwachsene, junge Schwerhörige, Cochlear Implantat, Tinnitus, Meniere, berufliche Angelegenheiten, Frühförderung von hochgradig hörgeschädigten und gehörlosen Kindern in Schule und Bildung sowie Pädagogik.

Kosten:

TeilnehmerIn ATS 4'300.--

Begleitperson/StudentIn

ATS 2'800.--

Nähere Informationen und Anmeldekarten bei:

Österreichischer

Schwerhörigenbund,

Radegunderstr. 10 • A-8045 Graz

Tel.: +43/ 316/ 67 13 27

Fax: +43/ 316/ 68 10 93

Wettbewerb

Wettbewerb Nr. 47 Lösung:

«Gehörlostram»*

Es freut mich sehr, dass 17 Personen am Wettbewerb der letzten SGBN-Ausgabe teilgenommen haben! Acht davon haben das gesuchte Lösungswort herausgefunden. Einige haben das Lösungswort «Gehörlosteam» eingesandt und somit die richtige Lösung nur um einen Buchstaben verfehlt. – An dieser Stelle möchte ich mich übrigens noch dafür entschuldigen, dass die Frage Nr. 63 in der senkrechten Kolonne aufgeführt wurde statt in der waagrechten. Findige LeserInnen haben die Lösung aber bestimmt trotzdem gefunden.

Ich hoffe, das Kreuzworträtsel hat allen Spass gemacht! Vielleicht hat jemand von Ihnen ebenfalls Lust, ein Rätsel herzustellen und uns zum Abdruck zuzusenden?

Für alle Rätselfreudigen möchte ich noch kurz erklären, wie es zum Lösungswort kam: In Zürich fahren immer wieder spannend bemalte Tram's durch die Stadt. Einmal sah ich ein «Kinotram», ein «Frauentram», dann gibt es ein «Röntgentram»... Ich fände es toll, wenn es ein Tram gäbe (wie in Holland) mit Gebärdenzeichnungen auf der Aussenseite und im Inneren wären Informationsstände zum Thema «Gehörlosigkeit» für die Öffentlichkeit. Anstelle von Lautsprechern gäbe es eine Leuchtschriftanzeige, auf der jeweils die nächste Haltestelle angezeigt würde. Das wäre wirklich durch und durch – eben – ein Gehörlostram!

GABRIELA WÜTHRICH

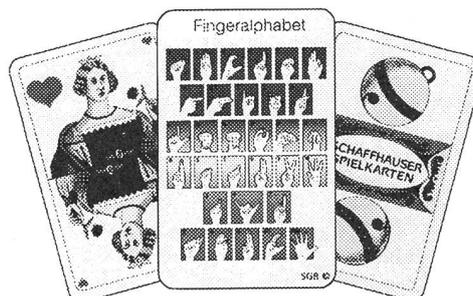
Nun zu den Preisgebern. Ja, richtig: Schon wieder sind es nur Karten von Männern, die in die Hände der Glücksfee gerieten, obwohl auch Frauen richtige Lösungen eingeschickt haben. Als Glücksfee amtierte diesmal Cornelia Renggli, die als Aushilfsmitarbeiterin ab und zu die SGB-Räume mit ihrer Sanftheit und Ruhe beehrt. Die Gewinner heissen:

Peter Hadorn, Zürich; Beat Huwiler, Zürich und Edy Wullschleger, Chur.

Wir gratulieren den drei Herren herzlich zum Gewinn eines Jubiläumsbildes zum «Tag der Gehörlosen '91» und zum Glückwunschkartenset.

Die nächste Aufgabe macht es Ihnen, liebe LeserInnen, wieder einfacher:

Wer ist das (siehe Foto auf dem Wickel) und welche Funktion übt er im OK zum 50-jährigen SGB-Jubiläum aus?



Zu gewinnen gibt es diesmal ein Jasskarten-Set vom Gehörlosen Kulturverein Liechtenstein. Viel Spass beim Suchen!

*(Wer sich für die Gesamtlösung des Kreuzworträtsels interessiert, kann sich bei uns melden. Wir schicken dann eine Kopie der Gesamtlösung zu.)

Voranzeige

13. Jugendlager des SGB Region Westschweiz (FSS)

vom 5. bis zum 12. Juli in der Schweiz

An diesem Lager können teilnehmen:

20 englische und 15 schweizerische TeilnehmerInnen

Teilnahmeberechtigung: 18 bis 30 Jahre alt

Ungefährer Preis: Fr. 250.-- bis 450.--

(inbegriffen sind: Carfahrten, Übernachtungen, Mahlzeiten, Eintritte)

Leider ist der Voranmeldeschluss (28.2.96) bereits vorbei. Wenn Sie jedoch interessiert sind, melden Sie sich bitte **sofort** bei Chantal Shelton, der Organisations-Verantwortlichen.

Adresse: **Chantal Shelton**
Sekretariat F.S.S.-R.R.
Av. de Provence 16 • 1007 Lausanne
Fax: 021/ 625 65 57

Gehörlosen-Frauentag in Basel

am Samstag, 15 Juni 1996

Vortrag mit kleinen Sketchs in Basel

Vormittag: Beginn **9.30 Uhr**

Thema: **«Wie fühlen und denken Frauen?» - Was ist anders bei Frauen als bei Männern?**

Referat: eine Psychologin

Nachmittag: Beginn **13.30 Uhr**

Thema: **«Zukunftswerkstatt» Wie organisieren sich die Gehörlosen-Frauengruppen in der deutschsprachigen Schweiz???**

Bist du interessiert? Dann melde Dich so schnell wie möglich an: **Frau Charlotte Byland, in der Leimgrube 5, 4126 Bettingen, Fax: 061/ 601 88 81**

Anmeldeschluss: **Ende März 1996**

Weitere Informationen bekommst Du nach Deiner Anmeldung. Bitte gebe Deine Adresse vollständig an, damit wir

Voranzeige

Die Theatergruppe «Facettenbühne» Bern zeigt ihr neues Theaterstück **«ELISE»** mit drei Vorstellungen **in Begleitung von Dolmetscherinnen**. Das gleiche Theater-Ensemble spielte im Frühling 1995 «Johnny Belinda», auch übersetzt durch Dolmetscherinnen.

Inhalt des Theaterstücks

«ELISE» handelt nicht von einem Gehörlosenthema, sondern vom alltäglichen Leben, das alle Menschen betrifft. Zusammenfassung: «Der Maler Lukas Borner ist schwer krank und er weiss, dass er bald sterben wird. In seinen Gedanken spielen sich noch einmal die Höhen und Tiefen seines Lebens ab: Er erinnert sich seiner grossen Liebe zu Elise, die bei der Geburt der einzigen gemeinsamen Tochter starb; auch belasten ihn Sorgen um die Zukunft seiner Tochter Elise.» Mehr zu seinem traurigen, schönen und auch lustigen Theaterstück verät das Facettenbühne-Team nicht. Es freut sich, wenn es nochmals zahlreiche Gehörlose bei der Vorstellung begrüssen darf.

Aufführungstermine:

Sonntag, 24. März 1996, 15.00 Uhr

Freitag, 29. März 1996, 20.15 Uhr

Samstag, 30. März 1996, 20.15 Uhr

Aufführungsort:

Ref. Kirchgemeindehaus, Ostermundigen/Bern

Auskunft und Reservation:

Esther Rey, Belp, Tel./Fax: 031/ 819 31 67

(zu gegebener Zeit wird diese Information noch per Teletext gesendet)

Voranzeige

Gehörlosen-Ball Solothurn

Samstag, 27. April 1996
im Hotel Krone in Solothurn

Das Komitee:

Präsident: J.P. von Burg,

Aktuar: R. Meier,

Kassier: F. Bachmann/R. Meier,

Spiel und Wettbewerb: E. Schnyder/U. Buri,

Tombola: A. Imseng/I. Buri,

Kontrollleur: P. Imseng/R. Lachat/W. Rohr,

Video/Graphik: J.P. von Burg/V. von Bürg

Voranzeige

Schweizerische Vereinigung der Eltern hörgeschädigter Kinder SVEHK und Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen VUGS

laden zu einem Vortrag ein:

Kommunikationssituation zwischen gehörlosen Kindern und hörenden Eltern unter Einbezug von Gebärden

von Frau lic. phil. Heidi Stocker

Frau Stocker hat sich zu Studienzwecken intensiv mit der Kommunikation in Familien mit hörbehinderten Kindern befasst und ihre Lizenziatsarbeit darüber geschrieben. Wir möchten ihr mit diesem Vortrag die Möglichkeit geben, ihre Erkenntnisse, Erfahrungen und Erlebnisse an Eltern, gehörlose Erwachsene und andere interessierte Kreise weiterzugeben.

Wann: Freitag, 8. März 1996, 19.30h

Wo: Berufsschule für Hörgeschädigte
Schaffhauserstrasse 430
8056 Zürich-Oerlikon

Eintritt: frei

Eine Gebärdendolmetscherin steht zur Verfügung! Zu diesem Vortrag laden Sie ganz herzlich ein:

Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache, Kontaktadresse:
Präsident: B. Caramore
Oerlikonerstrasse 98 • 8057 Zürich

SVEHK, Regionalgruppe Zürich, Kontaktadresse:
Christof Roost
Maienwis 9 • 8493 Saland

Kirchliche Anzeigen

Kath. Behindertenseelsorge des Kantons Zürich

Abschied

von Pfarrer Hans Brügger †

Am 30. Juni 1995 verstarb unser lieber Pfarrer Hans Brügger unerwartet in seiner Wohnung in Kleinteil/Giswil.

Über 140 behinderte Menschen aus Stadt und Kanton Zürich nahmen am Trauergottesdienst in der Pfarrkirche Giswil Abschied von Pfarrer Brügger. Für uns alle, die ihn gekannt haben, war sein Heimgang ein grosser Verlust. Voller Dankbarkeit wollen wir jedoch sein segensreiches Wirken in Erinnerung behalten. Wir erwähnen hier nur das Wichtigste: Behindertenseelsorger (seit 1949 nebenamtlich, ab 1973 hauptamtlich), Gefängnisseelsorger, Interimsdirektor Caritas Schweiz, langjähriger Direktor Caritas Zürich, Synodale der Synode 72 des Bistums Chur, Mitbegründer und Präsident der Stiftung Internationales Blindenzentrum Landschlacht, Begründer des Kinderheimes Sunneblueme, des Obdachlosenheimes Caritas Hospiz, des Behindertenheimes Ilgenhalde. Vor allem jedoch hat er sich immer Zeit genommen für alle Menschen, die Rat und Hilfe bei ihm suchten.

Als Priester, als Freund, als Mensch bleibt uns Hans Brügger ein grosses Vorbild. Ohne viele Worte lebte er uns vor, was Seelsorge bedeutet. Sein Humor und seine Menschlichkeit wirkten ansteckend auf alle, die ihm begegneten. Seine Abwesenheit schmerzt, doch wir sind überzeugt, dass er uns nun von seiner neuen Heimat aus weiter begleitet.

Gehörlosenseelsorge

Ein wichtiges Ereignis 1995 war die Neubesetzung der Gehörlosenseelsorge. In der Person von Beat Huwiler konnte ein engagierter, für die Aufgabe geeigneter Laientheologe gefunden

werden. Damit hat eine anderthalbjährige Zwischenzeit ein Ende gefunden und eine umfassende, konsequente Wahrnehmung der Gehörlosenseelsorge ist wieder möglich geworden.

ERICH JERMANN

Gottesdienste

An den folgenden Sonntagen feiern wir Gottesdienst in der Gehörlosenkirche Zürich-Oerlikon. Vor den Gottesdiensten - oder nach Absprache - besteht Gelegenheit zum Beichtgespräch.

Sonntag, 31. März, 10.00 Uhr
Gemeinsame Bussfeier, anschliessend Gottesdienst

Sonntag, 5. Mai, 10.00 Uhr
Gottesdienst

P. Leo Müller wird die Gottesdienste leiten und auch für Beichtgespräche zur Verfügung stehen.

Gottesdienste im Gehörlosendorf Turbenthal

Zu diesen Gottesdiensten sind alle herzlich eingeladen. Wir danken Pfr. C. Flepp für seinen priesterlichen Dienst. Daten: 6. März, 3. April, 1. Mai, jeweils 17.15 Uhr

Besinnungstage für katholische Gehörlose

Vom Donnerstag bis Sonntag, 18. - 21. April 1996, führt die Behindertenseelsorge Franziskushaus in Dullikon bei Olten wiederum die Besinnungstage für katholische Gehörlose durch. Dieser Kurs ist offen für Gehörlose aus der ganzen deutschsprachigen Schweiz.

Thema: «Josef in Ägypten und wir»

Leitung: Beat Huwiler, Ruth Caponio

Kosten: pro Person Fr. 160.--

Anmeldung bis 15. März an die Behindertenseelsorge, Postfach 2025, 8035 Zürich, Telescrit: 01/ 362 11 11, Fax: 01/ 363 89 88

«Wo ist das nächste Hotel?»

